



Seite 3, 8

Nr. 11 November 2008

Zeitung über die Politik, Sprache, Kultur, Geschichte und den heutigen Tag der Deutschen Russlands

Herausgegeben von der Föderalen Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen und von der Allrussischen Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen der Russlanddeutschen „Gemeinschaft“

Neues Leben

Gründungsjahr 1926

Der harte Kampf um die "Projekte"

Einige Gedanken über das "liebe Sibirien", das "vergessene" Saratow und die "komische" Marktwirtschaft

Zentralzeitung der Deutschen Russlands



In dieser Ausgabe:



Seite 3

Mehr Austausch - mehr Partnerschaften

14. Deutsch-Russische Regierungskommission tagte in Berlin. Die Vertreter beider Seiten waren im Oktober zusammengekommen

Wie wir bleiben, was wir sind

Obwohl die Tuareg sesshaft werden, legen sie ihre traditionelle Lebensweise nicht ab. Über Jahrhunderte haben sie eine einzigartige Kultur entwickelt, die ein Überleben in der Wüste Sahara ermöglicht



Seite 5



Seite 6

Russlanddeutscher Kulturpreis

Mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis ehrt das Land Baden-Württemberg russlanddeutsche Persönlichkeiten, die mit ihrem Wirken die Kultur der Deutschen aus Russland bereichert haben

Die blinde Studentin Nicole in Sibirien

Die 30-jährige blinde Studentin Nicole Mathys reiste für ein Jahr alleine nach Sibirien. Ihre Erfahrungen bieten im doppelten Sinne des Wortes "einen anderen Blick" auf das Gastland Russland



Seite 7



Seite 14

„Immer eine Balance finden“

Doris Dold, Hochschullehrerin und DAAD-Lektorin aus Kiel, unterrichtet zur Zeit an der Staatsuniversität Uljanowsk Deutsch und überlegt, warum die Studenten schlecht Deutsch sprechen

USA - Wahlen



Er möchte die Gepflogenheiten in Washington ändern: Barack Obama (Foto: AP)

Barack Obama wird US-Präsident

Chicago (dpa) - Der Demokrat Barack Obama wird als erster Afro-Amerikaner ins Weiße Haus einziehen. Der 47-Jährige vereinte bei der Präsidentschaftswahl mehr als die 270 notwendigen Wahlmänner hinter sich. Der Kandidat der Republikaner, John McCain, gratulierte Obama und gestand seine eigene Niederlage ein. Vor mehreren zehntausend Anhängern in Chicago stimmte Obama die Öffentlichkeit auf einen schwierigen Weg ein. Er beginne seine Regierung in einer Zeit immenser Herausforderungen. Obama kündigte an, er wolle Gegensätze in der US-Gesellschaft überwinden und sich für die nationale Einheit einsetzen. McCain forderte seinerseits in einer Rede in Phoenix im Bundesstaat Arizona seine enttäuschten Anhänger auf, dem künftigen Präsidenten dabei zu helfen, notwendige Kompromisse zu schließen.



John McCain erkennt seine Niederlage an. Entsetzte McCains Anhänger in Ohio

Russland

Boom vorbei: Krise ist da

Deutsche Experte: Russland ächzt unter der Krise

Die weltweite Finanzkrise hat Russlands wenig entwickeltes Bankensystem am stärksten getroffen. Jeden Tag kündigt eine weitere Firma Sparmaßnahmen an

Bauindustrie, Autobauer, Restaurantketten, Medien und Rohstoffproduzenten: Die Liste der betroffenen Branchen ist lang. Der Boom der vergangenen Jahre scheint nur in wenigen Wochen einer Krisenstimmung gewichen zu sein. Es ist fast schon ein gewohntes Bild. Immer wieder setzen die beiden Moskauer Börsen derzeit ihren Handel aus. Man wolle weitere Kurseinbrüche aufgrund äußerer Faktoren verhindern, so die Begründung. Seit seinem Höchststand im Mai hat der RTS-Index über 70 Prozent verloren. Doch längst hat die Krise des Finanzsystems die russische Realwirtschaft erreicht.

Fortsetzung S. 3



Immer wieder setzen die beiden Moskauer Börsen derzeit ihren Handel aus

USA - Russland



Reaktion auf Pläne der USA: Russland antwortet mit Raketen

Russland will wegen des von den USA in Polen und Tschechien geplanten Raketenabwehrschildes Kurzstreckenraketen in Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg, aufstellen. Das teilte der russische Präsident Dmitri Medwedew am 5. November in seiner Rede zur Lage der Nation mit. Es handle sich um Kurzstreckenraketen vom Typ Iskander, die die angrenzenden Nato-Mitgliedstaaten Litauen und Polen erreichen könnten. Medwedew machte keine Angaben darüber, wieviele Raketen in Königsberg aufgestellt werden sollen und ob sie mit Atomsprenköpfen bestückt werden sollen. (AP)

Russland - Libyen

Gaddafi wieder in Moskau

Der libysche Revolutionsführer nach 23 Jahren wieder in Russland

Moskau (dpa) - Der libysche Revolutionsführer Muammar al-Gaddafi ist zu seinem ersten Besuch nach 23 Jahren in Moskau eingetroffen

Während des Staatsbesuchs, in dessen Mittelpunkt Rüstungskäufe stehen, werde Gaddafi auch mit dem russischen Präsidenten Dmitri Medwedew zusammentreffen, meldete die Agentur Interfax unter Berufung auf den Kreml. Nach einem Bericht der Wirtschaftszeitung „Kommersant“ (1. November) ist Libyen bereit, in seinem Hoheitsgebiet auf Wunsch Moskaus eine Basis der russischen Kriegsflotte einrichten zu lassen. Laut Moskauer Medien will Gaddafi auch mit der Ukraine über eine militärische Kooperation verhandeln. Der 66-



Muammar al-Gaddafi in russischer Pelzmütze

jährige Gaddafi will den Angaben zufolge Panzer, Flugabwehrraketen und Kampffjets für bis zu zwei Mil-

liarden Dollar bestellen. Russland hatte dem ölreichen nordafrikanischen Wüstenstaat Schulden von 4,5 Milliarden erlassen unter der Bedingung neuer libyscher Waffenkäufe. Beobachter erwarteten aber schwierige Verhandlungen. Bisher habe Tripolis immer nur Interesse an den Waffen bekundet, aber nichts gekauft, schrieb der „Kommersant“.

Der russische Außenminister Sergej Lawrow war laut einem Bericht der Agentur Interfax zuversichtlich, dass sich beide Seiten zur Erhöhung der libyschen Verteidigungsbereitschaft auf die Waffenkäufe einigen würden. Bei dem Besuch von Regierungschef Wla-

Fortsetzung S. 2

Deutschland

Steinmeier: Moskaus Raketenpläne sind falsches Signal



Berlin (dw) - Außenminister Frank-Walter Steinmeier hat nochmals die Absicht

Russlands kritisiert, als Reaktion auf den US-Raketenschild Kurzstreckenraketen an der Grenze zu Polen zu stationieren. Mit dem bevorstehenden Machtwechsel im Weißen Haus in Washington bestehe die Chance für gute russisch-amerikanische Beziehungen, betonte Steinmeier. Moskau sollte keinen Anlass für weitere Missverständnisse geben.

EU

Keine EU-Truppen für den Kongo

Brüssel (dw) - Die EU-Staaten entsenden vorerst keine Truppen zu einem Friedenseinsatz in die Demokratische Republik Kongo. Bei einem Treffen in Brüssel sprachen sich die EU-Botschafter für eine diplomatische Lösung des Konflikts aus. In Berlin erklärte ein Sprecher des Auswärtigen Amtes, die Bundesregierung setze auf eine Aufstockung der 17.000 Soldaten starken UN-Blauhelmtuppe. Die Afrikanische Union verurteilte den Vorstoß der Tutsi-Rebellen im Osten des Kongo und sprach sich für eine Wiederaufnahme des Friedensprozesses aus. Die nach Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Rebellen angekündigte Waffenruhe wird nach Angaben von UN-Soldaten eingehalten.

Namibia

Namibia will von Deutschland Gebeine zurück

Windhuk (dw) - Die Regierung Namibias hat Deutschland aufgefordert, Dutzende Schädel zurückzugeben, die seit Kolonialzeiten in den Depots deutscher Universitäten lagern. Die Gebeine sollten in Namibia beigesetzt werden, heißt es in einer Erklärung der Regierung des südwestafrikanischen Landes. Die Schädel stammen von Angehörigen der Völker der Herero und Nama. Sie waren während der Aufstände gegen die deutsche Kolonialmacht zwischen 1904 und 1908 getötet worden.

Neues Leben

Als Zeitung registriert am 03.07.1998 im Pressekomitee der RF, Reg.-Nr. 01577

Gründer und Verleger:

Prof. W.F. Baumgärtner
Zeitung "Neues Leben" GmbH (125315, Moskau, Samed Wurgun-Straße, 5)

Thematik der Zeitung:

Kulturelle und Aufklärungsrichtung. Befriedigung der nationalen Bedürfnisse der Bürger deutscher Nationalität, Aufbewahrung der Muttersprache, deutscher Kultur, Traditionen, Förderung der Ausarbeitung von Nationalpolitik, Verwirklichung der Gesetze und Verordnungen, gerichtete auf die völlige Rehabilitierung und Wiedergeburt der Deutschen in Russland als einheitliches Volk.

Territorium der Verbreitung:

Russische Föderation, GUS-Länder, ausländische Staaten

Chefredakteur der Zeitung

"Neues Leben" Eugen E. Miller
Chef vom Dienst: Anastassija Bagrijanowa
Journalisten: Sabine Churja, Natalia Sawinowa, Ljubow Miller, Nelli Tulissowa
Computersatz und Layout:
Natalija Zyzarewa

Verlagsdirektor "Sprache und Literatur":
Prof. Eugen N. Miller

Anschrift der Redaktion:

432000, Uljanowsk, Postamt,
Postfach 45, "Neues Leben"
Tel.: (8422) 42-09-15. Fax: (8422)
42-21-91. E-Mail: emil@mv.ru.

Адрес редакции:

432000 г. Ульяновск, почтаamt,
а/я 45, проф. Е.Н. Миллеру

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Quellenangabe und Belegexemplar möglich. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte keine Haftung. Die Meinung der Autoren spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Druckerei:

AG "Polygraphischer Verlagskomplex
"Uljanowsker Druckhaus", 432000,
Uljanowsk, Gontscharow-Straße 14,
Tel. (8422) 41-72-26

Типография:

ОАО "Издательско-полиграфический комплекс "Ульяновский Дом Печати",
432000, г. Ульяновск, ул. Гончарова 14,
тел. (8422) 41-72-26
Тираж 2000 экз. Заказ №

Zeit der Unterzeichnung in Druck -
14.11.2008. Planmäßig 17.00,
de facto 12.30. Offsetdruck.
Bed.-Druckbogen 4.
Auflage 2000 Ex. 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Preis ungebunden

Jugend

Deutsch-russisches Jugendparlament:

Missverständnisse entstehen durch Mangel an Informationen

Deutsch-russisches Jugendparlament diskutiert in St. Petersburg



Der Empfang war feierlich, die Diskussionen lebhaft - zum viertel Mal tagte das Deutsch-Russische Jugendparlament. Diesmal in St. Petersburg. Zu den rund 50 Teilnehmern gehörten auch Russlanddeutsche aus Tomsk, Nowosibirsk und Moskau. Der geplante Höhepunkt, ein Gespräch mit dem russischen Präsidenten Medwedew und Bundeskanzlerin Merkel, fand indes nur für zwei ausgewählte Jugendliche statt. Alle anderen mussten draußen bleiben. Anastasija Tolstikowa vom deutschen Jugendklub „Sibirischer Bär“ aus Nowosibirsk schildert ihre Eindrücke.

Die Bedeutung des Treffens wurde am ersten Tag bereits dadurch unterstrichen, dass das 4. Deutsch-Russische Jugendparlament feierlich im Marienpalast eröffnet wurde. Sonst tagt dort nur die Gesetzgebende Versammlung von Petersburg. Die jungen Parlamentarier wurden hier von Vertretern der Organisatoren herzlich begrüßt. Dazu gehörten: Hans-Friedrich

von Ploetz, ehemals Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau und jetzt Präsident der Stiftung „Deutsch-Russischer Jugendaustausch“, Andrej Netschajew, Präsident der Stiftung „Internationaler Jugendaustausch“, und Ljudmilla Werbizkaja, Präsidentin der Staatlichen Universität St. Petersburg und stellvertretende Vorsitzende des Koordinationskomitees für den Petersburger Dialog. Nach den Begrüßungsreden nahmen die jungen Leute ihre Arbeit in den verschiedenen Arbeitsgruppen auf. In diesem Jahr widmeten sich die Arbeitsgruppen den vier Themen: „Jugend und Zivilgesellschaft“, „Jugend und Massenmedien“, „Deutsch-russischer Jugendaustausch“ und „Russland und Deutschland im Licht der jüngsten internationalen Ereignisse“.

In der Arbeitsgruppe, die sich mit den Medien befasste, ging es, wie immer, heiß her. In diesem Jahr diskutierten hier 15 engagierter junge Leute, die sich für Politik und Journalistik interessieren, drei Tage lang Probleme der Meinungsfreiheit, Zensur und Selbstzensur von Journalisten, der Informationsgewinnung bei Jugendlichen und Besonderheiten des Online-Journalismus.

In der Arbeitsgruppe kam man unter anderem zu dem Schluss, dass Missverständnisse zwischen Russland und Deutschland hauptsächlich auf einen Mangel an gegenseitigen Informationen zurückzuführen seien. Die Sichtweise ist oft einseitig: Russland ist ein rohstoffreiches Land und Deutschland ein zuverlässiger Partner.

Die jungen Leute sprachen sich dafür aus, das Informationsspektrum deutlich zu erweitern: Es müsse auch mehr über Jugendprojekte und kulturelle Vorhaben berichtet werden. Auch müssten mehr Projekte in Angriff genommen werden, die dazu beitragen, einen eigenen Standpunkt zu Ereignissen in der Welt finden zu können.

Nach Abschluss der Gespräche in den Arbeitsgruppen wurde das Schlussdokument erarbeitet, in dem eine Übersicht über die wichtigsten Probleme der einzelnen Arbeitsgruppen gegeben wurde. Das Schlussdokument enthält außerdem eine Liste mit konkreten Vorschlägen für die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und Russland sowie einen Forderungskatalog an die Regierungen beider Länder, mit dem die Bedingungen dafür geschaffen werden könnten.

Quelle: ornis-press.de

Foto - Ausstellung



Sergej Siegle

Sergej Siegle (41), geboren in Kasachstan; in Deutschland seit 1991; lebt in Köln; versteht seine Arbeit als "virtuelle Darstellung von Weltschmerz und Weltharmonie"
Kontakt-E-Mail: widd2008@yandex.ru

Mehr Bilder unter: ORNIS-Fotogalerie
<http://ornis-press.de>

Die Brücke ins vergangene Leben... Sergej Siegle 1997

Russland - Libyen

Gaddafi wieder in Moskau

Anfang S. 1

dimir Putin noch als Kremlchef im April waren die Verträge nicht abgeschlossen worden. Zugleich betonte der Außenminister, dass sich Russland und Libyen bei den Rüstungsverhandlungen an internationales Recht hielten. Nach Aufhebung der Sanktionen gegen das Land gebe es für Russland keine Hindernisse mehr.

„Libyen muss seine zu Sowjetzeiten und in den vergangenen Jahren gekaufte Technik modernisieren“, erklärte Lawrow. Laut einem Bericht der Zeitung „Wremja Nowostej“ will Gaddafi nach seinem Treffen mit Medwedew und Putin eine Reihe anderer ehemaliger Sowjetrepubliken besuchen. Auf dem Plan stehe ein Besuch bei der weißrussischen Führung in Minsk, berichtete das Blatt unter Berufung



Dmitrij Medwedew und Muammar al-Gaddafi in Moskau

auf Diplomaten. Zudem wolle der Revolutionsführer mit ukrainischen Rüstungsbetrieben über den gemeinsamen Bau eines Werks zur Herstellung von Kampfhubschraubern in Libyen verhandeln.

Bei Gaddafis Besuch in Russland geht es nach Kremlangaben auch um den Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder. Russische Unterneh-

men hoffen auf Zuschläge für den Bau von Autobahnen, Wohnungen und anderen Infrastrukturprojekten in Libyen. Dem „Kommersant“ zufolge verhandelt die Russische Staatsbahn RZD seit Monaten mit Tripolis über den Bau einer Schienenverbindung für 2,3 Milliarden Dollar in Libyen. Zudem wollen beide Seiten die Möglichkeit der zivilen Nutzung von Atomenergie erörtern.

Gaddafi will laut dem Bericht als Zugeständnis den Zugang libyscher Erdgasfirmen zu den russischen Vorkommen erreichen. Neben Russland suchen auch die USA und einige EU-Staaten wieder die Nähe zu dem libyschen Staat mit seinen umfangreichen Erdölvorkommen. Die internationalen Sanktionen gegen Libyen waren vor fünf Jahren aufgehoben worden.

USA - Deutschland

Genscher stellt George W. Bush miserables Zeugnis aus

Düsseldorf (dpa) - Der frühere Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat dem scheidenden US-Präsidenten George W. Bush ein verheerendes Zeugnis ausgestellt. „Ich glaube, dass noch nie ein US-Präsident sein Amt verlassen hat mit einem solchen Erbe für seine Nachfolger“, sagte Genscher der „Westdeutschen Zeitung“ in Düsseldorf mit Blick auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Vergleiche man die Politik Bushs mit der seines Vaters, George Bush, der von 1989 bis 1993 US-Präsident war, dann zeige sich, „dass das deutsche Sprichwort, der Apfel falle nicht weit vom Stamm, nicht immer richtig ist“.

Beeindruckt zeigte sich Genscher von der Kandidatur des demokratischen Präsidentschaftsbewerbers Barack Obama: „Es ist eine Art Kulturrevolution, dass ein Mann mit Afro-Hintergrund überhaupt Präsidentschaftskandidat werden konnte und Präsident werden könnte.“

Russland - Internet

Putin informiert über seine Arbeit auf eigener Internetseite

Moskau (dpa) - Der russische Regierungschef Wladimir Putin (56) hat nun auch eine eigene Internetseite - unter premier.gov.ru auf Russisch und Englisch. Mit dem neuen Angebot wolle Putin dem großen Interesse in der Bevölkerung an seiner Arbeit gerecht werden, sagte Regierungssprecher Dmitri Peskow am 31. Oktober nach Angaben der Agentur Interfax. Der von der Kremlpartei Geeintes Russland zum „nationalen Führer“ gekürte Putin lässt auf der Seite seine Erklärungen, Audio- und Videomitschnitte veröffentlichen.

Deutschland

Arm und Reich driften auseinander

Paris (dw) - In Deutschland klafft die Schere zwischen Armut und Reichtum nach einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) immer weiter auseinander. Die Ungleichheit bei den Einkommen und die Armut - gerade auch von Kindern - habe in Deutschland seit dem Jahr 2000 stärker zugenommen, als in jedem anderen der 30 OECD-Staaten, heißt es in dem in Paris veröffentlichten Report.

Indien

Indien startet seine erste Mission zum Mond

Neu Delhi (dw) - Indien hat seine erste unbemannte Mond-Mission gestartet. Eine Träger Rakete mit der Sonde 'Chandrayaan-1' hob am 22. Oktober planmäßig vom südindischen Weltraumbahnhof Sriharikota ab. 'Chandrayaan-1' soll in fünf Tagen den Mond erreichen. Ihn soll die Sonde dann zwei Jahre lang in 100 Kilometern Höhe umkreisen und unter anderem eine Karte der Gesteine und Mineralien auf dem Erdtrabant erstellen.

Regierung



Mehr Austausch - mehr Partnerschaft

14. Deutsch-Russische Regierungskommission tagte in Berlin

Die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Russland zugunsten der deutschen Minderheit ist immer stärker von Gemeinschaftsprojekten geprägt. Auch Partnerschaften zwischen russlanddeutschen Institutionen in der Russischen Föderation und Verbänden der Landsmannschaft in Deutschland gewinnen zunehmend Kontur. Das unterstrichen Verlauf und Ergebnis der jüngsten Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission. Die Vertreter beider Seiten waren am 22. und 23. Oktober in Berlin zusammengelassen

Berlin, im Oktober 2008 - Rund 511 Millionen Rubel haben Regierung und Regionen Russlands im kommenden Jahr für Projekte veranschlagt, die der russlanddeutschen Minderheit zugute kommen sollen. Der überwiegende Teil ist für Bauaktivitäten vorgesehen, während rund 61 Millionen Rubel für kulturelle Vorhaben zur Verfügung stehen werden. Aus dem Haushalt des deutschen Innenministeriums sollen zur Förderung der deutschen Bevölkerungsgemeinschaft in Russland knapp neun Millionen Euro bereitgestellt werden. Der Beitrag des Auswärtigen Amtes wurde noch nicht beziffert. Im laufenden Jahr hat es sich im Rahmen der auswärtigen Kulturförderung mit 1,2 Millionen Euro beteiligt.

Zu den Dauerthemen der Kommissionssitzungen gehört seit geraumer Zeit, wie und unter welchen Bedingungen Wohnungen, Häuser und Gewerbebetriebe in private Hand übergeben werden können, die mit deutschen Mitteln in den neunziger Jahren errichtet worden waren. Damit sollte Russlanddeutschen eine Grundlage für eine Zukunft in ihren Siedlungsgebieten gegeben werden. Im Altaigebiet ist die Privatisierung nahezu abgeschlossen. Dagegen steht die Übergabe in den Gebieten Nowosibirsk und Tomsk noch aus und soll in Kürze aufgenommen werden. Hier standen zunächst steuerrechtliche Hürden im Weg, die zu erheblichen Kosten sowohl für die Erwerber als auch für die deutsche Seite hätten führen können.

Noch ungelöst ist die Frage, wie mit den von Deutschland errichteten Wohnungen in Neudorf-Strelna bei St. Petersburg verfahren werden soll. Hier hatten sich in den neunziger Jahren Russlanddeutsche vornehmlich aus Kasachstan angesiedelt. Die deutsche Seite hatte in der Vergangenheit beharrlich auf eine Regelung der Eigentumsfrage gedrängt. Jetzt scheint sich eine Lösung anzubahnen. Die regionale Verwaltung, in deren Besitz sich die Gebäude befinden, will per Beschluss festlegen, dass die rund 50 Häuser ihren Bewohnern übereignet werden sollen. Ursprünglich sollte eine Stiftung die Verwaltung der Häuser

Fortsetzung S. 6

NL-Feuilleton

Von Eugen E. Miller, Chefredakteur der Zeitung „Neues Leben“



Anfang November 2008 hat die NL-Redaktion von der "EG Wolga-Entwicklung" aus Saratow einen Brief bekommen. Im Anhang gab es Information und Angaben über "Die offene Auktion zur Erfüllung der Maßnahmen, die der Unterstützung einer Entwicklung des ethno-kulturellen Potentials der Russlanddeutschen im Rahmen des föderalen Zielprogramms "Sozial-ökonomische und ethno-kulturelle Entwicklung der Russlanddeutschen in Jahren 2008-2012" gewidmet sind

Wenn wir das aus dem Bürokratischen ins Deutsche übersetzen, wurden dort einfach Projekte aufgezählt, welche vom russischen Ministerium für regionale Entwicklung ("Minregionraswitiije") finanziert werden sollten. Zur Info: Laut dem neuen Gesetz soll es in Form einer offenen Auktion durchgeführt und der Öffentlichkeit dabei auf der entsprechenden Internet-Seite des Ministeriums (www.minregion.ru) präsentiert werden.

Entsprechend der uns zugesandten Liste sollten in nächster Zukunft folgende Projekte finanziert werden (siehe Tabelle).

Gedanken eines Laienkünstlers

Was können einem Leser diese Projekte, Regionen und Zahlen sagen? Nicht viel. Nur, wie die Projekte heißen, wo sie stattfinden sollen und was es kosten wird. Dabei kommt wahrscheinlich noch der Gedanke "gut, dass es solche Projekte gibt". Und noch einer: "Gut, dass der Staat es finanziert". Darüber hinaus: "Schade, dass es nicht in meiner Region stattfindet!" Und... es wäre wohl alles.

Ich habe einen Freund. Er ist Professor. Er beschäftigt sich

„Wer für das Mädchen den Wein bezahlt...“



Auch heute: Jeder kämpft für sich allein. Den Preis kriegt der Stärkste

Projekte, die vom „Minregion“ finanziert werden:

• Jugendlager "Neuer Blick" in Solikamsk (Gebiet Perm)	1.047.775 Rubel
• Eine Reihe von "Häuser-Freundschaft"-Treffen (Kasan)	2.000.000 Rubel
• Tage der deutschen Kultur in Kamyschin (Wolgograd)	3.000.000 Rubel
• Seminar für Deutschlehrer in Asowo (Gebiet Omsk)	813.410 Rubel
• Tage der deutschen Kultur in Sibirien (Tomsk, Nowosibirsk, Altairegion, Krasnojarsk)	1.769.160 Rubel
• Eine Reihe von Jugendlagerseminaren (Sibirien)	1.075.060 Rubel
• Überregionaler ethnokultureller Jugendlager "Schöpferische Werkstatt" (Orenburg)	1.230.274 Rubel
• Eine Reihe von Jugendfestivals der Russlanddeutschen in Sibirien (4 sibirische Regionen)	2.323.700 Rubel
• "Schule" für junge russlanddeutsche Elite aus ganz Russland (Moskau)	2.107.448 Rubel
• Vorbereitung, Herausgabe und Versand der "Moskauer Deutschen Zeitung" (auf deutsch und russisch)	4.595.217 Rubel
• Info-Begleitung der Tätigkeit aller russlanddeutschen ZDK auf der Basis der Webseite www.rusdeutsch.ru (Moskau)	958.915 Rubel

Bmrc. des Ministeriums: Der Preis enthält alle möglichen Ausgaben des Auftragnehmers.

mit Schmetterlingen und ist auf diesem Gebiet ein großer Meister. Für mich ist jeder Schmetterling nur ein Schmetterling. Er kann aber über jede Art eine spannende Geschichte erzählen und ein dickes Buch schreiben... Ich bin kein Professor für Schmetterlinge. Ich bin auch kein Professor für Projekte. Aber einige Gedanken sind mir trotzdem durch den Kopf gelaufen, als mein Blick auf diese Liste gestoßen war.

Das „liebe“ Sibirien

Die meisten Projekte werden in Sibirien durchgeführt. Nicht an der Wolga, nicht im Schwarzmeergebiet. Und das ist klar. In Sibirien leben die meisten Deutschen Russlands - heute. Es ist ihnen eben bis heute nicht gelungen, den ehemaligen Verbannungsort zu verlassen. Diese objektive Einschätzung ist nur die ältere Generation imstande zu geben, die noch an ihre blühenden

den Dörfer an der Wolga und in der Ukraine erinnern kann. Für ihre Kinder und Enkel ist Sibirien aber längst das warme Zuhause. Die junge Generation ist besonders stark assimiliert und öfters sogar stolz darauf, "Sibiriendeutsche" zu sein. Die Gründung der "Assoziation der Deutschen Sibiriens" ist z.B. einer der Beweise für diese Selbstdefinition.

Für die russische Regierung, welche mit dem brennenden Problem mangelnder Arbeitskraft in sibirischen Regionen rechnen muss, wäre es natürlich günstiger, wenn die Deutschen Russlands auch ferner dort blieben, wo sie sind - in Sibirien. Und so ist es kein Wunder, das der Löwenteil des Geldes (fast 7 Mio. Rubel) für diese Region - Perm, Omsk, Tomsk, Nowosibirsk, Altairegion, Krasnojarsk usw. - vorher bestimmt ist.

Für Deutschland scheint Sibirien auch sehr attraktiv zu sein. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel ist während einer offiziellen Reise nach Russland eben nach Tomsk und nicht nach Saratow geflogen. Sibirien war in der Sowjetzeit immer und bleibt auch heute für die deutschen Unternehmer ein Leckerbissen. Die Ausrüstung und Maschinen für Gasproduktion und Gaslieferung kommen nach Russland hauptsächlich aus Deutschland. Und die "Sibiriendeutschen" könnten bei diesen Geschäftskontakten nicht die letzte Geige als sogenannte "Kulturbrücke" spielen.

Saratow - wo ist das?

In der Wolgaregion werden Projekte in Kamyschin, Orenburg und Kasan geplant. Kein Wort über Saratow. Warum? - Es scheint auch kein Geheimnis zu sein. Obwohl es in Kasan (im Vergleich zu Saratow) kaum Deutsche gibt, befindet sich in

Fortsetzung S. 8

Russland

Boom vorbei: Krise ist da

Anfang S. 1

Autofabriken gehen in Kurzarbeit, Rohstoffproduzenten senken die Fördermengen und auch der bislang boomende Dienstleistungssektor muss Mitarbeiter entlassen. Sergej Gurijew, Rektor der New Economic School (Rossijskaja Ekonomitscheskaja Schkola) in Moskau: "Die Situation ist wirklich ernst. Es gibt Firmen, die Investitionsprojekte verschieben, und es gibt auch solche, die schon gezwungen sind, Personal abzubauen."

Prognosen werden schlechter

Vor allem Unternehmen, die von Krediten gelebt haben oder die Investitionsgüter produzieren, tragen die Konsequenzen. Es ist völlig unklar, wie stark das Wirtschaftswachstum im kommenden Jahr sein wird. Die Prognosen werden von Woche zu Woche schlechter. Die weltweite Krise trifft Russland gleich doppelt hart. Zum einen hat sich der Ölpreis in den vergangenen Monaten mehr als halbiert. Auch die Preise für andere Rohstoffe sind im Keller. Das drückt die russische Handelsbilanz. Weniger ausländisches Geld fließt in die Wirtschaft des Landes. Zum anderen leidet das schwach entwick-

kelte Bankensystem so stark wie kaum ein anderes unter der Krise. Russlands Banken hatten sich das Geld für Kredite in der Vergangenheit vor allem im Ausland geliehen. Jetzt ist diese Quelle versiegt. In der Folge gerieten nach Medienberichten viele Unternehmen in Zahlungsschwierigkeiten. Sergej Gurijew: "Russland wird ganz klar viel staatliches Geld auf den Markt werfen, um den Kreditmarkt zu beruhigen. Es ist auch klar, dass der Staat besonders anfällige Branchen unterstützen wird. Die Frage ist nur, inwieweit das gelingen wird."

Zweifelhafte Kredite

Umgerechnet über 70 Milliarden Euro hat die russische Regierung im vergangenen Monat zur Stützung des Bankensystems bereitgestellt. Weitere 50 Milliarden Dollar bekam die staatliche Außen-



Das russische Bankensystem leidet stark unter der Krise

handelsbank WEB. Sie soll russischen Unternehmen helfen, ihre Auslandsschulden fristgerecht zu begleichen. Im Sommer stand die russische Wirtschaft mit insgesamt knapp 500 Milliarden Dollar bei ausländischen Banken in der Kreide. Für fällige Kredite soll nun die WEB das Geld bereitstellen.

Doch Kritiker wie die Radiojournalistin Julia Latynina vom Moskauer Sender "Echo Moskwy" bemängeln, der Staat baue durch die scharfen Kreditbedingungen seinen Einfluss auf die Privatwirtschaft aus: "Es geschieht derzeit eine Verstaatlichung der Industrie. Das, was gerade passiert, ermöglicht es dem Staat, verschiedene russische Unternehmen billig zu kaufen". Denn die sind derzeit in einer Lage, in der sie keine große Wahl haben: Entweder sie riskieren den Konkurs oder sie nehmen einen Kredit von der WEB an - und geben dafür einen Teil der Unternehmens ab.

Superreiche verlieren Geld

Sergej Gurijew sieht keine Bestrebungen, weitere Teile der Wirtschaft zu verstaatlichen. Trotzdem: "Der Staat wird noch mehr Macht über die Wirtschaft haben. Denn er verfügt über Kreditmittel, die den

Unternehmen furchtbar fehlen. Das stärkt den Staat" sagt er.

230 Milliarden US-Dollar haben Russlands Superreiche nach Schätzungen der Agentur Bloomberg durch die Finanzkrise verloren. Selbst Oleg Deripaska, der einst reichste Mann des Landes, musste stark Federn lassen. Deripaska verlor seine Beteiligungen am deutschen Baukonzern Hochtief und am kanadischen Autozulieferer Magna. Die Anteile hatte er per Kredit gekauft. Jetzt reichten der Bank die als Sicherheit hinterlegten Aktien seines Unternehmens nicht mehr. Zu stark hatten sie durch den Börsensturz an Wert verloren.

Verschleierung und Angst

Dennoch sind sich viele Moskauer Experten derzeit einig, dass Russlands Führung effektiv gegen die Krise vorgeht. Doch nach offizieller Lesart des Kreml hat die russische Wirtschaft keine schwerwiegenden Probleme. Auch die Staatsmedien zeichnen weiter ein rosiges Bild der Lage. Die Krise wüte nur im Ausland, so auch die Botschaft von Präsident Dmitri Medwedew: "Ich sage es ganz offen: Russland ist von dieser schlimmen Spirale noch nicht erfasst und hat die Möglichkeit, ihr zu entgehen." Dadurch versuche Medwedew, Panik in der Bevölkerung zu verhindern, meint Gurijew. dw

Finanzsystem

EU will Welt-Finanzsystem reformieren

Brüssel (dw) - Mit einer Stärkung des Internationalen Währungsfonds und einer lückenlosen Aufsicht über Hedgefonds und Ratingagenturen will die EU das globale Finanzmarktssystem reformieren. Die 27 EU-Staats- und Regierungschefs einigten sich bei einem Gipfeltreffen in Brüssel auf eine gemeinsame Linie. Der amtierende EU-Ratspräsident Nicolas Sarkozy sagte, nach einer umfassenden Diskussion gebe es jetzt einen sehr detaillierten Standpunkt Europas. Einzelheiten nannte er nicht. Bundeskanzlerin Angela Merkel erklärte, man werde gut vorbereitet und mit dem festen Willen nach Washington gehen, eine eindeutige Antwort einzufordern. - Am 15. November kommen in Washington die politischen Spitzen der 20 wichtigsten Industriestaaten und aufstrebenden Schwellenländer zusammen, um nach der Bankenkrise über neue Regeln für die Finanzmarktakteure zu beraten.

Banken

"Le Monde": Die Firma Amerika

Paris (dpa) - Die unabhängige französische Tageszeitung "Le Monde" schreibt über die Verbindung zwischen der Investmentbank Goldman Sachs und der Regierung in Washington: "Zwischen Goldman Sachs und der Regierung in Washington bestehen sehr enge, fast inestruöse Beziehungen. Finanzminister Henry Paulson ist ehemaliger Chef von Goldman Sachs, seine wichtigsten Mitarbeiter sind frühere Mitarbeiter von "GS", und die Liste ist lang. Sogar in den USA weckt diese Allgegenwart ehemaliger Manager von Goldman Sachs in der Regierung Sorgen, und das nicht nur bei der neidischen Konkurrenz. Wie ist es sonst zu erklären, dass diese Bank, die im Zentrum der außer Kontrolle geratenen Spekulationen der letzten Jahre stand, den gegenwärtigen Sturm so unbeschadet überstanden hat?"

Russland

Russland fährt 2008 Rekordernte von Weizen ein

Russland hat in diesem Jahr mit 63 Millionen Tonnen eine Rekordernte von Weizen eingefahren, teilte Russlands Agrarminister Alexej Gordejew auf einer Pressekonferenz in Moskau mit. „Davon entfielen 34 Millionen Tonnen auf Brotgetreide, sechs Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr.“ Zu den größten Getreidelieferanten in Russland zählten unter anderem die Regionen Krasnodar und Stawropol, die Gebiete Woronesch und Rostow sowie die Teilrepublik Tatarstan.

Russland sei Gordejew zufolge in der Lage, den eigenen Bedarf an Getreide vollständig zu decken und einen Teil davon auf Weltmärkte zu exportieren. „Pro Kopf der Bevölkerung entfallen in Russland im Durchschnitt 0,8 Hektar Ackerland, dreimal so hoch wie in der übrigen Welt. Somit könnte Russland bis zu 450 Millionen Menschen ernähren“, sagte der Minister.

RIA Nowosti

Russland - Investitionen

Investitionschancen in Russland

3. Deutsch-Russische Mittelstandskonferenz und Sibirientag am 11. und 12. November auf der Messe GlobalConnect in Stuttgart

„Sollte man gerade jetzt in Russland investieren?“ Diese Frage stellen sich zurzeit viele exportorientierte deutsche Mittelständler. Einerseits bekommt auch Russland die Folgen der Weltfinanzkrise zu spüren, andererseits gilt das größte Land der Erde nicht zuletzt dank seiner Bodenschätze als Wachstumsmarkt der Zukunft

Lag im Jahr 2000 das deutsch-russische Handelsvolumen noch bei bescheidenen 13,5 Milliarden Euro, wird im Jahr 2008 voraussichtlich ein Handelsvolumen von 64 Milliarden Euro erzielt - eine Verhundertfachung in nur acht Jahren. Deutschland ist mit einem Anteil von zehn Prozent bereits Russlands Außenhandelspartner Nummer eins und will diese Position verteidigen.

Über aktuelle Chancen und Risiken eines Engagements in Russland informiert am 11. November 2008 die 3. Deutsch-Russische Mittelstandskonferenz in Stuttgart. Sie wird vom Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft gemeinsam mit der Assoziation „Delowaja Rossija“, der Deutsch-Russischen Auslandshandelskammer Moskau und der IHK Region Stuttgart ausgerichtet. Zur Eröffnung werden der baden-württembergische Ministerpräsident Günther Oettinger und Bundeswirtschaftsminister Michael Glos erwartet. Aus Russland reist unter anderem eine 60-köpfige Unternehmerdelegation an, die von Wirtschaftsministerin Elvira Nabiullina angeführt wird.

Im Anschluss an die gemeinsame Eröffnungsveranstaltung folgt gegen 13.30 Uhr eine Podiumsdiskussion zu den aktuellen Perspektiven für deutsche und russische Mittelständler. In Nachmittagspanels stehen ab 15.30 Uhr die Bran-

chentemen Automotive/Zulieferer, Maschinenbau, Bauplanung und kommunale Dienstleistungen, Umwelt- und Energietechnik sowie Gesundheitswirtschaft und Medizintechnik im Mittelpunkt.

Die Deutsch-Russische Mittelstandskonferenz findet in diesem Jahr im Rahmen der Messe GlobalConnect auf dem Gelände der Neuen Messe am Stuttgarter Flughafen statt. Dort präsentieren sich über 140 Aussteller mit Informationsständen rund um das Thema Auslandsinvestitionen, darunter sind auch Stände des Ost-Ausschusses und der Auslandshandelskammern. Die GlobalConnect hat sich vor allem die Stärkung der Außenwirtschaftsaktivitäten von mittelständischen Unternehmen auf die Fahnen geschrieben.

Am 12. November schließt sich auf dem Messegelände ein Sibirientag an die Mittelstandskonferenz an, mit vielen Informationen

für Investoren über diese aufstrebende Wirtschaftsregion innerhalb der Russischen Föderation. Hierzu wird eine 80-köpfige Delegation aus Sibirien erwartet, zu der auch der Vertreter des russischen Präsidenten in Sibirien, Anatoli Kwaschnin, und mehrere Gouverneure gehören.

Der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft führt jährlich eine Vielzahl von Informationsveranstaltungen, Unternehmerreisen und Konferenzen in und über die Länder des östlichen Europa durch. Die Organisation mit Sitz in Berlin versteht sich als Kompetenzzentrum der deutschen Wirtschaft für die osteuropäischen und zentralasiatischen Zukunftsmärkte. Aktuell gehören dem Ost-Ausschuss die großen Wirtschaftsverbände und über 100 fördernde Mitgliedsunternehmen an. Mehrheitlich handelt es sich um mittelständische Betriebe.

russland.ru



Die deutschen Unternehmer kommen auch nach Uljanowsk an der Wolga

Kurze Nachrichten

GM und Ford bitten um Staatshilfen

Detroit (dw) - Unter der Last neuer Milliardenverluste wird die wirtschaftliche Lage für die US-Autobauer General Motors (GM) und Ford immer bedrohlicher. Weltweit baten beide Konzerne bei Regierungen und auch bei der Europäischen Union nach milliardenschweren Staatshilfen. Dies sei eine der schwersten Krisen der Autoindustrie in der Geschichte, sagte GM-Chef Rick Wagoner. Ford-Chef Alan Mulally warnte, die Krise sei tiefer als bisher erwartet. Ford erlitt im dritten Quartal ein Minus von fast drei Milliarden Dollar.

Finanzkrise beschleunigt neue Ölpipeline von Russland und China

Russland und China wollen eine neue Pipeline bauen, die russisches Öl von Sibirien nach China transportieren soll. Im Beisein des russischen Ministerpräsidenten Wladimir Putin und seines chinesischen Kollegen Wen Jiabao unterzeichneten das russische Pipeline-Unternehmen Transneft und der chinesische Energiegigant CNPC in Moskau ein Abkommen über den Bau einer Pipeline.

Das Dokument legt die Prinzipien des Baus und des Betriebs der Pipeline fest, das vom Präsident des russischen Unternehmens Transneft, Nikolai Tokarew, und Generaldirektor der chinesischen Staatsölkonzern CNPC, Jian Jemin, unterschrieben wurde. Sie soll von der Stadt Skoworodino in Sibirien bis an die Grenze des Nachbarlandes führen. Die rund 70 Kilometer lange Röhre soll den Angaben zufolge eine Jahreskapazität von 15 Millionen Tonnen Öl haben und zur noch im Bau befindlichen Sibirien-Pazifik-Pipeline führen, mit der Russland Öl nach China, Japan und Südostasien liefern will.

Mit dem neuen Pipeline-Projekt will Moskau seine Öllieferungen an das energiehungrige China ausweiten. Russland ist der zweitgrößte Ölexporteur der Welt, bei den Öllieferungen in die Volksrepublik steht es bislang allerdings nur an fünfter Stelle. Laut einer früheren Mitteilung können die Bauarbeiten im Jahr 2008 aufgenommen werden.

russland.ru

Automobilbranche

Absurdes aus Brüssel:

Staatshilfen für die Autobranche

Mit Milliardenkrediten will die EU-Kommission der europäischen Autoindustrie helfen, umweltfreundliche Autos zu entwickeln. Eine absurde Idee - findet Henrik Böhme in seinem Kommentar



Eigentlich ist der September ein guter Monat für Europas Autohändler. Normalerweise gilt er als absatzstarker Monat. Doch normal ist derzeit gar nichts mehr. Und so war der zurückliegende September der schlechteste seit zehn Jahren: Ein Absatzminus von acht Prozent - das wirkte beim EU-Industrieminister Günter Verheugen offenbar wie eine Alarmglocke. Und so wurde ein seit Monaten geplantes Treffen mit Konzernchefs, Gewerkschaftern und Regierungsvertretern aus Europas wichtigsten Autoländern medienwirksam zum "Autogipfel" aufgeblasen.

Schon im Vorfeld gab es ein bekanntes Phänomen zu bestaunen: Laufen die Geschäfte gut, dann wird jede Vorschrift, die aus Brüssel kommt, als Teufelszeug verdammt. Werden die Zeiten schlechter, dann ruft die Industrie nach staatlichen Hilfen. 40 Milliarden Euro sollten es schon sein, so postulierte es die Vereinigung europäischer Autohersteller. Schließlich würde die Konkurrenz in den USA ebenfalls Milliarden Dollar an zinsgünstigen Krediten bekommen, um grünere Autos zu entwickeln. Und tatsächlich hat sich die EU-Kommission weichklopfen lassen: Man werde - so versprach es Kommissionspräsident Barroso - der Industrie bei der Entwicklung umweltfreundlicher Autos unter die Arme greifen.

Wer stoppt den Unsinn?

Spätestens hier kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Wie kann das angehen? Einerseits verlangt Brüssel von den Autobauern, bis 2012 den Ausstoß von Kohlendioxid kräftig zu senken. Vor allem die deutschen Hersteller, die ihr Geld hauptsächlich mit PS-starken Oberklasse-Wagen verdienen, laufen dagegen Sturm. Und jetzt plötzlich soll es Geld aus europäischen Töpfen geben, um das CO₂-Ziel zu erreichen? Wer stoppt diesen Unsinn?

Staatshilfen für Europas Autoindustrie sind absurd. Denn verglichen mit der Lage der US-amerikanischen Konkurrenz stehen die Europäer immer noch gut da. Die Probleme von Daimler, Volvo, Fiat und Co sind hausgemacht. Die Entwicklung sparsamer Autos wurde jahrelang nur nebenher und halbherzig betrieben. Die Absatzflaute ist keine Folge der Finanzmarktkrise. Auf ihrem Heimatmarkt stagniert beispielsweise die deutsche Autoindustrie seit Jahren schon. Man muss ihr zu Gute halten, dass der Ruf nach Subventionen nie aus ihren Reihen kam.

Krise als Katalysator

Die Branche steht europaweit vor einer schwierigen Phase. Sie erlebt nun aber keine desaströse Krise, sondern einen vorerst normalen konjunkturellen Abschwung. Keiner kann derzeit vorhersagen, wie viele Jobs auf der Strecke bleiben werden. Doch die kommenden Monate, sie werden wie ein Beschleuniger wirken: Wer jetzt als Erster eine sparsame, günstige und zukunftssichere Technologie auf den Markt bringt, wird der große Gewinner sein.

Natürlich heben die Franzosen jetzt besonders selbstbewusst die Hand und sagen: Macht es doch einfach so wie wir: Deutschlands Nachbar fördert die Anschaffung umweltfreundlicher Kleinwagen mit staatlichen Mitteln. Das Ergebnis kann sich in der Tat sehen lassen: Der September war für Frankreichs Autobauer kein Krisenmonat. Sie verkaufen über acht Prozent mehr Autos. Darüber sollte man wirklich mal nachdenken. Die Idee von Frankreichs Präsident Sarkozy allerdings, notleidende Autokonzerne wie andere wichtige Industriezweige teilzuverstaatlichen, die sollte am besten ganz schnell beendet werden. Die "Sozialistischen Staaten von Europa" - das kann wirklich niemand ernsthaft wollen.

dw-world.de

Karikatur - Deutschland

Wirtschafts-Karikatur "Wiedenroths Vorbörse" zum Thema: IWF grundsätzlich gegen Staatshilfen für notleidende Banken - 1997, in Asien



Eine alte Wasserflasche kommt wieder zu Ehren

Slowakei - Verkehr

„Null Promille“ in der Slowakei - Alkohol-Toleranz abgelehnt

Bratislava (dpa) - Autofahrer in der Slowakei müssen sich auch künftig an ein absolutes Alkoholverbot am Steuer halten. Das Parlament in der Hauptstadt Bratislava lehnte am 30. Oktober einen Gesetzesvorschlag von Gesundheitsminister Richard Rasi ab. Der Politiker hatte gefordert, eine Toleranzmenge von 0,5 Promille Alkohol im Blut außer Strafe zu stellen. Stattdessen soll nun weiter die „Null-Promille“-Regel gelten. Für die Abgeordneten selbst hat der Beschluss allerdings keine unmittelbare Wirkung. Zwar gilt das Alkoholverbot prinzipiell auch für sie. Aufgrund ihrer parlamentarischen Immunität dürfen die Volksvertreter im Unterschied zu Normalbürgern aber einen Alkoholtest verweigern. In der Slowakei waren zuletzt mehrere prominente Politiker, die mutmaßlich unter Alkoholeinfluss standen, in Unfälle verwickelt und hatten damit für Empörung in Medien und Internet-Foren gesorgt.

Kamerun - Piraten

Piraten entern Schiff vor Kamerun - Sechs Franzosen als Geiseln

Paris (dpa) - Seeräuber haben vor der Küste Kameruns ein Schiff des Energiekonzerns Total geentert und zehn Besatzungsmitglieder entführt. Unter den Geiseln seien sechs Franzosen, teilte das französische Außenministerium am 31. Oktober in Paris mit. Die bewaffneten Männer waren nach Angaben des Schiffseigners Bourbon gegen Mitternacht an Bord des Schleppers geklettert, der sich in der Nähe eines Ölfelds befand. Wenig später flüchteten sie mit den Geiseln in Schnellbooten.

Zunächst war von sieben französischen Geiseln die Rede gewesen. Außerdem wurden vier Afrikaner entführt. Das Boot war im Auftrag des Ölkonzerns Total auf einem Ölfeld vor der zentralafrikanischen Westküste unterwegs.

Ägypten - Kriminalität

Vier Ägypter legen ihre Schwester wie einen Hofhund an die Kette

Kairo (dpa) - In Ägypten sind vier Brüder verhaftet worden, weil sie ihre erwachsene Schwester wie einen Hofhund an die Kette gelegt haben. Die Kairoer Tageszeitung „Al-Masry Al-Yom“ berichtete unter Berufung auf die Polizei, die Männer im Alter zwischen 36 und 56 Jahren hätten ihre 44 Jahre alte Schwester mit Eisenketten an den Beinen neben dem Haus angebunden. Die Frau bekam nur trockenes Brot und Käse zu Essen und musste unter freiem Himmel schlafen. Nach zwei Monaten gelang ihr schließlich die Flucht. Die Brüder, die in einem Dorf der Provinz Sohag südlich von Kairo leben, erklärten nach ihrer Verhaftung, sie hätten ihre geschiedene Schwester davon abhalten wollen, ständig zum Haus ihres Ex-Mannes zu laufen. Der Mann, mit dem sie eine gemeinsame Tochter hat, hatte sich von ihr scheiden lassen und erneut geheiratet.

Kultur der Nomaden

Wie wir bleiben, was wir sind

Die Tuareg-Nomaden legen ihre Kultur nicht ab

Obwohl wir Tuareg sesshaft werden, legen wir unsere Kultur nicht ab. Von Mano Aghali

Durch die Auswirkungen der Klimaveränderung auf Weideplätze und Viehbestand sehen die Nomadenvölker in Niger ihre traditionelle Lebensweise in ihren Grundfesten erschüttert. Über Jahrhunderte haben sie eine einzigartige Kultur entwickelt, die ein Überleben in der Wüste Sahara ermöglicht. Das Dromedar, ein an trockene Regionen und spärliches Futter angepasstes Tier, ist der wichtigste Begleiter der Nomaden. Sein Lebensraum wächst mit der zunehmenden Trockenheit - wie schon seit Beginn der christlichen Zeitrechnung, als es in der Sahara Einzug hielt.

Seit zwei Jahrzehnten beobachten wir, dass sich seine Bedeutung für die Gesellschaft ändert. Nutzen wir es früher hauptsächlich als Reit- oder Lasttier, so ist es heute für Milchproduktion und Landbestellung von größtem Nutzen. Schädlinge aus den Oasengärten und unsicherere klimatische Bedingungen scheinen die Verbreitung neuer Viehkrankheiten zu begünstigen, die zu einer erhöhten Sterblichkeit der Tiere führen. Früher variierten die Größen der Herden je nach Reichtum der Familie. Es gab Familien, die 50 bis 100 Dromedare besaßen. Heute hat die Zahl der Dromedare pro Familie deutlich abgenommen, viele Nomaden besitzen nicht mehr als fünf Tiere. Dadurch verändert sich die Lebensweise der Nomaden: Sie ziehen weniger durch die Wüste; die Zahl der Karawanen hat abgenommen. Folglich gibt es weniger Einkommensmöglichkeiten für sie.

Die Viehhaltung nomadischer Hirtengesellschaften zeichnet sich durch eine extensive Nutzung der Ressourcen aus. Grasens jedoch zu



Tuareg-Nomaden in der Sahara-Wüste

begrenzt sind. Dies zwingt sie zu einem hohen Maß an Mobilität, da sie stets den verfügbaren Futter- und Wasserquellen folgen müssen.

Dieser Stand der Dinge sollte zu einer Erforschung und Förderung von Viehhaltungspraktiken anre-



Seit Monaten ist die Nordhälfte von Niger Kriegsgebiet, doch im Land wird über die Revolte der Tuareg-Nomaden in der Sahara-Wüste nur leise gesprochen. Foto: ap

gen, die ihre Impulse vom Wissen der indigenen Bevölkerung erhalten und die Umwelt bewahren.

Als Tuareg stelle ich mir die Frage, ob wir uns an diese Veränderungen anpassen können, ohne unsere kulturelle Identität zu verlieren. Wesentliche Elemente unserer Kultur übernehmen wir von unseren Eltern. Ich selbst bin in

heute, nach einem Hochschulstudium, ein moderner Tuareg, der seine Sprache, Kleidung und Lebensweise bewahrt hat.

Das Leben meiner Eltern war bescheiden. Die Familien lebten in Zelten. Heute bauen wir Häuser aus Lehm - wir lassen uns also dauerhaft nieder. Ein Teil der Familie kann dennoch mit den Tieren zu Weideflächen ziehen. Auch das ist eine Form des Nomadentums. Was mir am meisten fehlt, ist die Weite, die eine wesentliche Dimension für die geistige Entfaltung des Tuareg ist. Was die Modernität betrifft, so ist der Zugang zu sauberem Wasser zu begrüßen und die Schule, die es den Kindern ermöglicht, Wissen in allen Bereichen zu erlangen, sowie die Demokratie.

Wenn ein Tuareg sich außerhalb seiner Heimat aufhält, ist er gezwungen, sich an die neue Situation anzupassen. Er kann dabei ein paar seiner Gepflogenheiten verändern, das Wesentliche seiner Kultur - seine Sprache, seine Kleidung und seine Erziehung - behält er bei.

Mano Aghali wurde 1966 in einem Nomadenlager in der Nähe der Oase Timia in Niger geboren. Gegen den Willen seiner Eltern ist er mit sieben Jahren aus eigenem Wunsch eingeschult worden und hat später Wirtschaftswissenschaften in Cotonou/Benin studiert. 1998/99 war er von den Vereinten Nationen mit der Reintegration der Ex-Tuaregrebellen in die nigrische Armee und Gesellschaft beauftragt. Seit 1999 ist er Präsident der NRO HED-Tamat und unterstützt den Kampf der Tuareggemeinschaften gegen die Armut und für dezentralisierte demokratische Strukturen. Seit 2004 ist er einer der wenigen Tuareg-Abgeordneten im nigrischen Parlament und gleichzeitig Abgeordneter im Panafrikanischen Parlament in Südafrika.

„Kulturaustausch“

Tuareg-Nomaden:

Die legendären „blauen Ritter der Wüste“

Wie eine Fata Morgana waren sie aufgetaucht, tief verhüllt in ihre blauen Schleier, beinahe lautlos an unserem Wagen vorbeigaloppiert - und hinter der nächsten Bergflanke verschwunden. So blitzartig mussten sich früher die Überfälle der „Wüstenritter“ abgespielt haben, dachte ich damals im Winter 1989 nach meiner ersten Begegnung mit den Tuareg....

Mehr unter: www.gsund.net



Das ruhige Abendessen in der Sahara-Wüste

viele Tiere auf zu geringem Weidgrund, so wird dieser übernutzt. Desertifikation ist die Folge. Dazu kommt die Umwandlung von großen Weidearealen in Ackerland. Die Nomaden haben nicht mehr genügend Land für ihre Tiere und müssen sesshaft werden. Die Ausweitung der Felder führt zu Konflikten zwischen Bauern und Nomaden. Konsequenzen des Klimawandels für das Leben der Nomaden sind folglich die Tendenz zur Sesshaftwerdung, die unaufföhrlich steigende Viehsterblichkeit und massive Landflucht vor den immer schwieriger werdenden Lebensbedingungen.

Dennoch bleibt die Viehzucht unbestritten die wichtigste wirtschaftliche Aktivität unter den extremen klimatischen Bedingungen der Trockenheit. So können die Nomadenvölker in geografischen Randzonen leben - in denen die ökonomischen Möglichkeiten oft

der Nähe einer Oase geboren und aufgewachsen, wo die Einwohner Viehzucht und Gemüseanbau betreiben. Als Kind ging ich zur Schule, half meinen Eltern im Garten und bei der Aufzucht der Ziegen und Dromedare. Das Leben war einfach, und wir Kinder mussten hart arbeiten. Nach meinem Grundschulabschluss ging ich auf eine weiterführende Schule in der Stadt. Das war eine große Veränderung für mich, denn es handelte sich um eine Uranabbaustadt. Das Zusammentreffen mit der modernen Welt war ein harter Schock.

Die Entdeckung von Leitungswasser, Elektrizität, Kino und Fernsehen hat mich stark geprägt. Glücklicherweise waren da andere Nomadenkinder aus meiner Heimatregion. Wir haben uns zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, um den Veränderungen und dem neuen Alltag gemeinsam die Stirn bieten zu können. Ich bin

Lebensweisheit

Lebe bescheiden wie ein Baum

Stehe fest wie ein Baum

Wachse hoch wie ein Baum

Strebe beständig wie ein Baum

Sei kraftvoll wie ein Baum

Biete Schutz wie ein Baum

Spende Schatten wie ein Baum

Trage Früchte wie ein Baum

Sterbe aufrecht wie ein Baum

Jörg Zink



Geschichte

„Anonyma“

Anlässlich des bundesweit in den Kinos anlufenden Spielfilms „Anonyma“, erklärt der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB:

Erstmals wird das Phänomen der Massenvergewaltigungen am Ende des Zweiten Weltkrieges in einem deutschen Spielfilm thematisiert, der auf dem gleichnamigen Erfolgsbuch „Anonyma“ basiert. Damit werden - 63 Jahre nach Kriegsende - Schicksal und Scham der Hunderttausenden von betroffenen Frauen in der gesamtdeutschen Öffentlichkeit wahrgenommen und anerkannt.

Der Film stützt sich auf die Tagebuchaufzeichnungen von Marta Hiller, die bis zu ihrem Tod 2001 als Autorin anonym geliebten war. Die ehemalige Berliner Journalistin ist die einzige Frau, welche aus eigenem Erleben über die bis heute überwiegend tabuisierten Vergewaltigungen deutscher Frauen durch Soldaten der Roten Armee 1945 berichtet hat. In der sowjetischen Besatzungszone waren Schändungen von Frauen bis 1947 alltägliche Realität. Historiker gehen von bis zu zwei Millionen Opfern, darunter auch Kinder und Greisinnen, aus.

Ihr Tagebuch stellt deshalb ein einzigartiges historisches Dokument dar, das weltweit Aufsehen erregte und nach seiner deutschen Neuaufgabe im Jahre 2003 alle Bestsellerlisten stürmte. Es ist daher überfällig, nach dem Filmstart eine bisher fehlende historisch-kritische Ausgabe des Tagebuches zu veröffentlichen!

Die Universität Greifswald startet jetzt eine großangelegte Studie mit Frauen aus Vorpommern, Mecklenburg und Berlin-Brandenburg, die Opfer von Kriegsvergewaltigungen wurden. Ziel der Untersuchung ist es, die psychischen Spätfolgen betroffener Frauen besser beurteilen zu können und geeignete Behandlungsmethoden zu entwickeln. Interessierte Frauen können sich über das Studienhandy 0176- 87254306 für eine Befragung anmelden.

Ines Roehm, Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. www.cdcsu.de

Spanien

„El País“: Der Westen muss Krieg in Zentralafrika verhindern

Madrid (dpa) - Zur Verschärfung des Kongo-Konflikts schreibt die linksliberale spanische Zeitung „El País“ (Madrid):

„Die Westmächte müssen verhindern, dass in der konfliktreichsten Region Afrikas ein neuer Krieg ausbricht. Vor fünf Jahren war im Kongo einer der verheerendsten Kriege des 20. Jahrhunderts offiziell für beendet erklärt worden. Nun deutet alles darauf hin, dass das Grauen wieder von vorne beginnt. Kinshasa wirft dem Nachbarland Ruanda vor, die Tutsi-Rebellen im Osten des Kongos zu unterstützen. Auf der Gegenseite gewährt der Kongo Hutu-Milizen Unterschlupf, die gegen das Regime in Kigali sind. Nur die USA und Großbritannien, Ruandas wichtigste Verbündete, sind in der Lage, den Ausbruch eines neuen Kriegs in Zentralafrika zu verhindern. Sie müssen Präsident Paul Kagame unter Druck setzen.“

Pressespiegel



Was und wie haben deutschsprachige Zeitungen über Deutsche aus Russland berichtet? Eine Ornis-Auswahl vom 20. bis 26. Oktober

„Kaum noch Zuwanderung nach Deutschland“

Berlin - „Bei den Kindern in Nordrhein-Westfalen von null bis sechs Jahren haben 38 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte. Diese Kinder werden in 20 Jahren unser Land tragen. Wären sie nicht da und würden sie nicht gefördert, dann wären die Probleme unserer älter werdenden Gesellschaft noch größer“, sagte der nordrhein-westfälische Integrationsminister Armin Laschet (CDU) in einem Gespräch mit der »Welt« vom 26. Oktober. Anlass des Interviews war die ‚Metropolis-Konferenz‘ in Bonn, zu der Laschet 800 Experten aus aller Welt eingeladen hatte, um über globale Wanderbewegungen, Entwicklungspolitik, Integration und demografische Entwicklung zu debattieren.

De facto gebe es in Deutschland kaum mehr Zuwanderung, führte der Minister weiter aus: „Wir haben den niedrigsten Stand von Asylbewerbern seit 30 Jahren, Spätaussiedler kommen so wenige, dass wir die Aufnahme von Unna-Massen bald schließen werden.“ Die renommierte ‚Metropolis-Konferenz‘ findet zum ersten Mal in Deutschland statt. Dies habe auch eine Symbolwirkung „nach Jahrzehnten der kollektiven Realitätsverweigerung im Blick auf Integration und Zuwanderung“.

Aussiedlerbeirat bleibt bestehen

Regensburg - Der 22. Oktober war ein denkwürdiges Datum, schreibt die »Mittelbayerische« einen Tag später. Sieben von neun stimmberechtigten Mitgliedern des Regensburger Aussiedlerbeirats hätten sich im Alten Rathaus für die Beibehaltung ihres Gremiums ausgesprochen. Damit sei der neu gewählte SPD-Bürgermeister Joachim Wolberg mit seinem Projekt ‚Integrationsbeirat‘ gescheitert, in dem er Ausländer und Aussiedler zusammenführen wollte. Begründet hatte er seinen Vorschlag mit dem Hinweis, in erster Linie seien Bildung, Sprache und soziale Herkunft bei der Integration zu berücksichtigen; die ethnische Herkunft der Zuwanderer sei nachrangig.

Die Debatte um die geplante Auflösung des Aussiedlerbeirats habe den Physiker Arthur Bechert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland aus dem inneren Gleichgewicht gebracht, berichtet die Zeitung weiter. Er habe Wolberg als Scheinheiligen und Berufsanfänger bezeichnet, der die schlimmsten Fehler mache, die man als Novize im Amt nur begehen könne. Die Vertreter der anderen Gruppierungen hätten „diesen Ausfall“ allerdings nicht gebilligt.

„Überwältigender Erfolg“ für russlanddeutsche Ausstellung

Hochsauerlandkreis - Die Wanderausstellung ‚Volk auf dem Weg‘ über Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland wird im Hochsauerlandkreis bis zum 9. November verlängert. Damit reagierten die Organisatoren auf die große Nachfrage, berichtet die Webseite »Dorffinfo« am 25. Oktober. Seit dem 18. August ist die Ausstellung in zehn Städten und Gemeinden des Landkreises gezeigt worden. Unter anderem haben sich über 3.000 Schüler durch die Schau führen lassen und auch am umfangreichen pädagogischen Begleitprogramm teilgenommen. Die beiden Projektleiter Jakob Fischer und Josef Schleicher bezeichneten den Erfolg ihrer Ausstellung als „überwältigend“.

Quelle:
http://www.ornis-press.de/



Russlanddeutscher Kulturpreis

Zeichen der Verbundenheit mit den Deutschen aus Russland

Mit dem Russlanddeutschen Kulturpreis ehrt das Land Baden-Württemberg alle zwei Jahre russlanddeutsche Persönlichkeiten, die mit ihrem herausragenden künstlerischen Wirken die Kultur der Deutschen aus Russland bereichert haben. In diesem Jahr zeichnete Innenminister Heribert Rech bei einem Festakt im Stuttgarter Neuen Schloss zwei Filmschaffende und eine Tanzformation aus



Die Preisträgerinnen Anna Hoffmann (links) und Irene Langemann
Foto: Hans Kampen

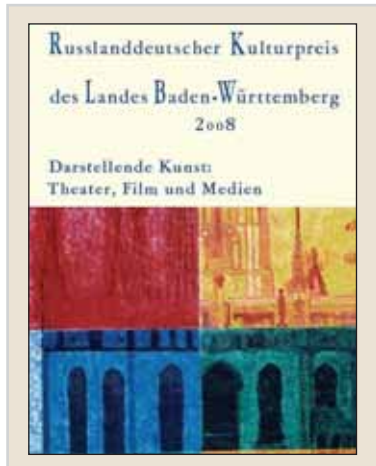
Stuttgart, im Oktober 2008 - Den mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis erhielt Irene Langemann für besondere Leistungen als Drehbuchautorin und Regisseurin. Mit einem Förderpreis wurde Anna Hoffmann für ihr filmisches Schaffen ausgezeichnet. Eine Ehrengabe ging an das Tanzensemble „Birkenhain“ für die Popularisierung des russlanddeutschen Brauchtums auf Bühnen im In- und Ausland.

In den Kategorien Bildende Kunst, Literatur, Musik und Darstellende Künste sind in den zurückliegenden Jahren bereits herausragende russlanddeutsche Künstler ausgezeichnet worden. Der Russlanddeutsche Kulturpreis ist nicht zuletzt auch ein Zeichen der Verbundenheit des Landes Baden-Württemberg mit der russlanddeutschen Bevölkerungsgruppe, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht.

Irene Langemann

Die 49-jährige Russlanddeutsche stammt aus Issikil/Gebiet Omsk. Ihre erste journalistische Aktivität begann sie als Jungkorrespondentin der deutschsprachigen Zeitung „Neues Leben“ in Moskau.

Langemann studierte Schauspiel und Germanistik an der Schtschepkin-Theaterhochschule in Moskau und machte sich als Lyrikerin und Dramaturgin schon in Russland einen Namen. Als das Republikanische Deutsche Schauspieltheater 1980 gegründet und in Temirtau/Kasachstan auftrat, gehörte Langemann eine Zeitlang zum Ensemble. Ihre Stücke „Hab



oft im Kreise der Lieben...“, „Hänsel und Gretel“ fanden einen festen Platz im Spielplan.

Zurück in Moskau arbeitete sie am Theaterstudio „Nasch teatr“ (zuletzt als Leiterin und Dramaturgin) im Moskauer Gebietstheater. Sie war erfolgreich als Schauspielerin, Regisseurin und Theaterautorin an verschiedenen russischen Bühnen, übersetzte deutsche Beltristik ins Russische und arbeitete als Moderatorin für das deutsche Programm des russischen Fernsehens. Außerdem veröffentlichte Irene Langemann Kindererzählungen, Gedichte und Bühnenstücke in deutscher Sprache, unter anderem in der Zentralzeitung „Neues Leben“ und im Literatur Almanach „Heimatliche Weiten“.

Seit 1990 lebt die Russlanddeutsche in Köln. Bis 1996 war sie Fernsehredakteurin bei der Deutschen Welle, danach freie

Filmemacherin für verschiedene Fernsehsender. Die Regisseurin porträtiert gern Menschen mit gebrochenen Biographien, häufig Grenzgänger zwischen Ländern, Kulturen und Sprachen. Etwa den brasilianischen Starpianisten Joao Carlos Martins („Die Martins-Passion“, 2004) oder den in Los Angeles lebenden deutschen Fotografen Gerd Ludwig („Die Seele berühren...“, 2002).

Viele ihrer Dokumentarfilme sind international ausgezeichnet worden. 2001 erhielt sie in San Francisco den Golden Gate Award für den Film „Russlands Wunderkinder“. Der Film „Lale Andersen - Die Stimme der Lili Marleen“ (2001) wurde mit dem Grand Prix für den besten ausländischen Dokumentarfilm und weiteren Preisen ausgezeichnet. Ihr jüngster Film „Rubljowka“ ist eine Momentaufnahme der Moskauer Gesellschaft, wie sie nur jemand erfassen kann, der zugleich Abstand wie Nähe zur postsowjetischen Kultur hat.

Anna Hoffmann

Die 1980 in Kasachstan geborene und in Ludwigsburg lebende Künstlerin Anna Hoffmann stellt mit ihrem an der Filmakademie Baden-Württemberg entstandenen Dokumentarfilm „Welche Richtung geht's nach Hause?“ Fragen nach der Identität der Russlanddeutschen. Im September 2007 wurde der deutschen Regie-Studentin für diesen Film der kasachische Filmpreis in der Kategorie Dokumentarfilm verliehen. Der Film thematisiert die Geschichte ihrer eigenen Familie, die Anfang der neunziger Jahre nach Deutschland ausgewandert. Heute studiert die 28-Jährige an der Filmakademie Ludwigsburg Regie.

Der Dokumentarfilm war für sie auch die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit. „Ich musste dieses Thema irgendwann aufgreifen. Man kommt zu nichts, bevor man nicht die eigenen Themen aufgearbeitet hat“, so die angehen-

de Filmregisseurin. „Mir war auch nicht bewusst, dass dieses Thema eigentlich in fast jeder Familie hier immer noch eine so große Rolle spielt. Fast jeder kennt jemanden, der nach Deutschland ausgewandert ist, und immer noch wollen junge Menschen um jeden Preis nach Europa. Dass die Realität für die Russlanddeutschen im Westen oft aber ganz anders aussieht, geht hier unter.“

Tanzensemble „Birkenhain“

Das 2004 gegründete Tanzensemble „Birkenhain“ mit seiner Leiterin Nadja Fuchs stammt aus Oberfranken. Die Gruppe besteht aus jungen Leuten, die aus dem deutschen Dorf Podosnowo („das Dorf unter den Kiefern“) in der westsibirischen Kulunda-Steppe stammen. Das Ensemble hält die Volkstänze und das Brauchtum, die in der deutschen Siedlung in Sibirien gepflegt wurden, lebendig und vermittelt sie der deutschen Öffentlichkeit. Zu sehen war „Birkenhain“ unter anderem bei Bundestreffen der Deutschen aus Russland 2004 (Karlsruhe) und 2007 (Wiesbaden), bei Tagen der Russlanddeutschen Kultur in Berlin (2007) sowie beim Jahrmarkt der Kulturen Bad Salzuflen (2008).

Einen besonderen Stellenwert in der Geschichte des Ensembles nimmt die Gastspielreise zum Jahreswechsel 2007/2008 nach Argentinien ein. Hier hat man den dort lebenden Russlanddeutschen viel aus Geschichte und Traditionen Westsibiriens und natürlich auch Deutschlands berichten können – mit überwältigender Resonanz.

Nina Paulsen, ornis-press.de

Lesermeinung

Marcus, 27.10.2008 17:34:26:

Es ist sehr schön über Neues von der russlanddeutschen Kultur zu lesen. Danke für diesen Artikel. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch die Internetseite www.volga-germans.net erwähnen, ein neues Portal, das ebenso die Kultur der deutschen Minderheit aus den GUS Staaten unterstützt.

Jubiläum

Russisch-deutsches Begegnungszentrum bei Sankt Petersburger Kirche

Sankt Petersburg (ORNIS) - Fond „Russisch-deutsches Begegnungszentrum bei Sankt Petersburger Kirche“, dessen Tätigkeit auf die Aufbewahrung der Sitten und Bräuche der Deutschen Russlands, die Weiterentwicklung ihrer ethnischen Identität, sowie die Erforschung kulturell-historischer Kontakte zwischen Deutschland und Russland gerichtet ist, feiert am 7. November sein 15-jähriges Bestehen.

Als Teilnehmer des festlichen Ereignisses kommen in die nördliche Hauptstadt Russlands der Aussiedlerbeauftragte Christoph Bergner, Vertreter der GTZ, Vorstände regionaler Verbände der Deutschen Russlands und der GUS-Staaten, der Bischof der Lutherisch-evangelischen Kirche von den GUS-Staaten, Frau Bontzohl, Leiterin der „Deutschen Jugendorganisation“ (DJO), Vertreter des Fonds „Russisch-deutscher Jugendaustausch“ aus Hamburg sowie Vertreter der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Oberschicht von Sankt Petersburg.

Regierung

Mehr Austausch - mehr Partnerschaft

14. Deutsch-Russische Regierungskommission tagte in Berlin

Anfang S.3 übernehmen. Auch eine - vermutlich zeitraubende - zwischenstaatliche Regelung war ins Auge gefasst worden. Nun sieht es danach aus, dass für die Bewohner der Strelna-Häuser alsbald eine befriedigende Regelung gefunden wird.

Frank Willenberg, Ministerialdirigent im Bundesinnenministerium, der die Tagung der Regierungskommission vorbereitet hat, rechnet damit, dass die politischen Gespräche des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung, Christoph Bergner, im November in St. Petersburg dazu führen werden, dass der einseitige Rechtsakt der Stadt St. Petersburg möglichst bald erlassen werden kann.

Die 14. Kommissionssitzung in Berlin unterstrich die Absicht beider Seiten, den Umfang deutsch-russischer Gemeinschaftsaktivitäten zugunsten der deutschen Bevölkerungsgruppe auszuweiten sowie bei der Projektauswahl und in Verfahrensfragen für mehr Transparenz zu sorgen.

In Sachen Finanzen haben die beiden Sitzungsleiter - auf russischer Seite der stellvertretende Minister für Regionalentwicklung

Maxim A. Trawnikow, auf deutscher Seite der Parlamentarische Staatssekretär und Aussiedlerbeauftragte Christoph Bergner - auch die Finanzkrise angesprochen, von der die Russische Föderation ebenfalls nicht verschont geblieben ist. Trawnikow gab sich zuversichtlich, dass der Umfang der zugesagten Mittel für die Förderung der russlanddeutschen Bevölkerungsgruppe eingehalten werden kann.

Von besonderer Bedeutung für die deutsch-russische Zusammenarbeit sind die Partnerschaften, die russlanddeutsche Organisationen mit Verbänden der Landsmannschaft in Deutschland eingehen. Bei einem Forum der Begegnungszentren vor einem Jahr in Moskau war das Thema nicht nur erörtert worden, erste Abkommen wurden geschlossen und erste Austauschprojekte haben inzwischen stattgefunden. Mehr noch: „Wir begrüßen die Aufnahme partnerschaftlicher Beziehungen sehr“, sagt Frank Willenberg vom Bundesinnenministerium, „und wir wollen die Partnerschaft dadurch aufwerten, dass wir das Anliegen der gesellschaftlichen Organisationen unterstützen und dieses Thema in den Petersburg

Dialog einbringen.“ Bei der diesjährigen Kommissionssitzung hat zum ersten Mal ein Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland teilgenommen, die in Stuttgart ihren Sitz hat.

Die erste Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission hatte im April 1992 in Bonn stattgefunden. Ein Teil des Aufgabenkatalogs, den sich beide Seiten in einer zwischenstaatlichen Vereinbarung damals auferlegt hatten, ist inzwischen erledigt oder von der politischen Entwicklung überholt worden. So steht beispielsweise anstelle von Wirtschaftshilfen heute die Unterstützung zur Wahrung der kulturellen Identität im Vordergrund.

Daher denken die Verhandlungspartner derzeit über neue Schwerpunkte nach und halten einen neuen Vertrag über die künftige Zusammenarbeit für erforderlich. Im Kommuniqué der jüngsten Sitzung heißt es, man beabsichtige möglichst bald gemeinsame Konsultationen, „in deren Verlauf die Terminologie und die Richtungen der Erweiterung des Mandats der Kommission erörtert werden“.

ornis-press.de

Geschichte

Schweizer Kindergärtler findet Katharinen-Rubel von 1764 im Acker

Eine wertvolle Rubel-Münze aus der Zeit von Zarin Katharina der Großen hat ein Kindergärtler in einem Acker nördlich von Winterthur gefunden. Die Kantonsarchäologie Zürich vermutet, dass ein russischer Soldat den Rubel verlor, als er mit General Suworows Armee im Jahr 1799 gegen Napoleon durch die Schweiz zog

Die Vorderseite des Rubels von 1764 zeigt Katharina die Grosse mit umgelegtem Hermelin, das kyrillische Kürzel SPB steht für den Prägeort Sankt Petersburg. Die Rückseite zeigt den gekrönten Doppeladler mit Zepter und Reichsapfel in den Fängen. Im Wappenschild auf der Brust des Adlers bekämpft der Heilige Georg den Drachen und über den Adler-



Das Stück wurde 1764 in Sankt Petersburg geprägt und zeigt auf der Vorderseite ein Brustbild der Herrscherin, auf der Rückseite den gekrönten Doppeladler

köpfen ist neben der Jahreszahl der Münze in kyrillischer Schrift Rubel eingepreßt.

Die wertvolle Rubel-Münze aus der Zeit von Zarin Katharina II. der Grossen hat ein Kindergärtler auf einem Acker bei Ossingen nördlich von Winterthur gefunden.

Die Kantonsarchäologie Zürich vermutet, dass ein russischer Soldat den Rubel verlor, als er mit General Suworows Armee 1799 gegen Napoleon durch die Schweiz zog. Das Stück sei wohl durch das Umpflügen des Ackers an die Oberfläche befördert worden, erklärte Kantonsarchäologin Renata Wind-



Russischer Soldat verlor 1799 mit dem Katharinen-Rubel einen Wochenlohn. Foto: Kantonsarchäologie Zürich

ler: "In der Region Zürich gibt es mehrere Funde von Uniformknöpfen und kleinen Ikonen, welche die russische Präsenz belegen." Mit dem Katharinen-Rubel wurde aber erst die zweite russische Münze aus dieser Zeit gefunden.

Der Rubel hatte damals einen beträchtlichen Wert und dürfte dem Wochenlohn eines Handwerkers entsprechen haben. Der heutige Wert sei nicht in Franken zu beziffern, erklärte die Kantonsarchäologin: "Für uns zählt der historische Wert." Der ehrliche Finder erhielt von der Zürcher Kantonsarchäologie als Finderlohn eine exakte, versilberte Kopie der Münze sowie eine Taschenlampe.

Derzeit liegt die Münze im Münzkabinett Winterthur. Ab Januar 2009 soll der Rubel im Rahmen einer Ausstellung präsentiert werden.

krusenstern.ch

Russland - Kultur



Die 30-jährige blinde Studentin Nicole Mathys reiste für ein Jahr alleine nach Sibirien. In der Universitätsstadt Omsk verblüffte die blinde Schweizerin die Russen mit ihrer Selbstständigkeit, ihrem Wissen über Russland und dessen Literatur. Ihre Erfahrungen bieten im doppelten Sinne des Wortes "einen anderen Blick" auf das Gastland Russland, zuerst in diesem Porträt in Deutsch und Russisch - danach folgend in ihrem Reisetagebuch

Als Nicole Mathys in Omsk aus der Transsibirischen Eisenbahn ausstieg - nach sieben Tagen und Nächten Zugfahrt von der Schweiz über Ternopil in der Ukraine und Krasnodar am Schwarzen Meer

Oberflächlicher Medienrummel und tiefe Freundschaften

In Omsk prägen vier Universitäten, 16 Hochschulen und 44 Forschungsinstitute den Alltag der 1,2 Millionen Einwohner, von denen jeder vierte Student ist. Aber nur wenige Ausländer absolvieren hier am südlichen Rand Sibiriens ihr Austauschsemester - und von diesen war Nicole Mathys die erste blinde Studentin überhaupt.

Deshalb wurde die Schweizerin schon in der ersten Woche von der lokalen Radiostation zum Interview

der Schweizer Blindenbibliothek." Nicole Mathys bewegte sich in Omsk selbständig, "weil wir Blinde in der Schweiz ein sehr gutes Mobilitätstraining erhalten". Die Studentin hat aber zusätzlich einen phänomenalen Orientierungssinn: Ohne den weissen Langstock bewegt sie sich in Räumen, wobei sie sich vor allem an der Akustik orientiert, an den Schallreflexionen. Unterwegs in Omsk orientierte sich Nicole Mathys mit dem Langstock, was im Straßenverkehr manchmal für Verwirrung sorgte, "weil hier Blinde normalerweise nicht alleine durch die Stadt spazieren."

Ein spannendes Jahr in Omsk

Die blinde Studentin Nicole Mathys in Sibirien

nach Sibirien - staunte das Empfangskomitee für einen Moment:

"Ich wollte nicht, dass die sich unnötig Sorgen machen und habe darum am Telefon sicherheitshalber nicht davon erzählt, dass ich blind bin". Nach einem ersten Moment der Verblüffung wurde die Studentin der Universität Fribourg aber sprichwörtlich in die Arme genommen.

Von der Zugfahrt über 6.000 Kilometer blieben Nicole Mathys wunderschöne Erinnerungen: "An den Haltestellen riecht es durch das offene Fenster nach Holz, in der Ferne rattert ein Pferdewagen, ein Kind schreit und Babuschkis wollen ihre Piroshkis, Beeren oder Früchte verkaufen." Wenn der Zug wieder anfuhr, holte die blinde Schweizerin am Samowar im Vorraum des Waggons einen im wahren Sinne des Wortes glühend heißen Tee - denn der Samowar wurde mit glühenden Kohlen erhitzt.

Die blinde Schweizerin studierte für ein Jahr an der Omsker Staatlichen Universität. Die Studienkollegen und auch die Professoren dort merkten schnell, wie selbstständig die Schweizer Austauschstudentin ist und wie viel Nicole Mathys über das grösste Land der Welt an der Universität Fribourg, aber auch durch Hörbücher und Blindenschriftbücher gelernt hat.

Die verschiedenen Seiten von Russland

Die ehemalige Sowjetunion kennt Nicole Mathys nicht nur durch ihr Russistik-Studium und aus Büchern, sondern auch von verschiedenen Arbeitsaufenthalten in den baltischen Staaten Litauen und Estland sowie in Weißrussland. In diesen Ländern arbeitete sie in Kinderheimen.

Die Schattenseiten Russlands lernte Nicole Mathys als Länderexpertin der Menschenrechtsorganisation Amnesty International kennen.

"Ich liebe Russland trotzdem - und umso mehr", erklärt sie mit Überzeugung. "Es ist nicht ein Engagement gegen, sondern für die Menschen in Russland und für dieses Land."

Während ihres Studienaufenthaltes in Omsk konnte Nicole Mathys die Praxis in den Kinderheimen und bei Amnesty International mit der Theorie verbinden: "Meine Grundlage dazu ist natürlich die russische Sprache, dann aber auch die Literatur, die gerade in Russland mit spannenden geschichtlichen und gesellschaftlichen Themen und Phänomenen zusammenhängt."



Die 30-jährige blinde Studentin Nicole Mathys reiste alleine nach Sibirien

eingeladen und beantwortete live im Studio eine halbe Stunde lang Zuhörerfragen. Es folgten mehrere Zeitungsinterviews und zwei Auftritte im lokalen Fernsehen. Wichtiger als der Medienrummel waren Nicole Mathys aber die neuen Freundschaften, die sie in Sibirien schließen konnte. Zum Beispiel mit dem blinden Musiker und Informatiker Wladimir Sawin.

Die blinde Schweizerin verwirrte die Russen

Ausser einem modernen Musiktheater in Form einer Sprungschanze gibt es in Omsk noch 83 Bibliotheken. Russland ist das Land der Leser, insgesamt über 150.000 Bibliotheken gibt es zwischen Sankt Petersburg und Wladiwostok. Darunter auch einige Blindenbibliotheken wie zum Beispiel in Omsk. "Ich freute mich über all die russischen Klassiker, die ich jetzt endlich lesen konnte, auch wenn sie in Omsk sicher 100 Mal weniger Blindenschriftbücher haben als in

Der sibirische Winter beginnt erst bei -20 Grad

Trotzdem besuchte Nicole Mathys in Omsk auch regelmässig alleine den Markt, nachdem ihr jemand einmal den Weg gezeigt hatte. "Die Verkäuferinnen haben mich mit Freude beraten, welchen Pullover ich zu meiner Hose kaufen soll", erinnert sich die Studentin. Angst, dass ihr etwas passieren könnte, hatte sie nie - und ihr wurde auch nie etwas gestohlen. Im Gegenteil: "Alles, was ich während meiner Omsker Zeit verloren oder vergessen habe, kam zu mir zurück."

Nur mit den Winterhandschuhen hatte sie Pech. Als die Temperaturen schon deutlich unter 0 Grad Celsius waren, sagten die Marktfrauen der Schweizer Studentin bedauernd: "Die Winterhandschuhe werden erst noch kommen, wenn es Winter ist." In ihrer Studentenbude in Omsk hatten im Winter die Fenster auf der Innenseite (!) eine dicke Eisschicht und die Butter konnte sie über Nacht in der eiskalten Küche auf dem Tisch stehen lassen - nicht zu nahe beim Fenster, weil sie sonst eingefroren wäre. Der lokale Halbmarathon wurde auch bei -42 Grad Celsius durchgeführt, weshalb Nicole Mathys dann doch freiwillig darauf verzichtete...

Als Nicole Mathys nach ihrem Studienjahr an der Omsker Staatlichen Universität wieder alleine in die Transsibirische Eisenbahn einstieg, staunte keiner mehr. Na ja, außer vielleicht vier Amerikanern, welche gleichzeitig mit der blinden Schweizerin in Omsk studierten. Die konnten immer noch nicht so gut Russisch wie Nicole Mathys - und obwohl die Amerikaner keine Sehbehinderung hatten, getrauten sie sich nur mit russischer Begleitung auf den Markt.

www.krusenstern.ch, gekürzt

Was ist Krusenstern?

Privet!

Wussten Sie, dass täglich rund 1.000 Freunde von Russland, Belarus und der Ukraine das unabhängige Internet-Magazin Krusenstern lesen? Dazu kommen noch einmal über 250 Leser, welche die kostenlose Tageszusammenfassung abonniert haben. Krusenstern ist politisch und kommerziell absolut unabhängig! Als Schweizer Journalist schreibe ich dieses Internet-Magazin in meiner Freizeit und habe keine Verbindungen oder Verpflichtungen gegenüber anderen Personen, Organisationen, Unternehmen oder Behörden. Krusenstern enthält deshalb auch keine Werbung, ich finanziere dieses Internet-Magazin aus eigener Tasche (mehr über meine Person und Krusenstern erfahren Sie hier www.krusenstern.ch).

Herzliche Grüße, Jürg Vollmer

Altairegion

Gedenkstein für deportierte Deutsche in Halbstadt

Im Deutschen Nationalen Rayon Halbstadt im Altai ist ein Gedenkstein für die Opfer politischer Repression eingeweiht worden. Ermöglicht wurde er mit Mitteln der russlanddeutschen Altai-Stiftung und Spenden der Bewohner des deutschen Landkreises. Lokale Künstler haben das Denkmal entworfen und gestaltet



Barnaul, im Oktober 2008 - In Halbstadt leben nicht nur Übersiedler aus anderen ehemaligen Sowjetrepubliken, sondern auch noch Nachfahren jener Deutschen, die 1941 nach dem berühmten Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR in den Altai deportiert wurden. An persönlichen Dingen durften sie damals nur mitnehmen, was sie mit eigenen Händen tragen konnten. Verschiedenen Quellen zufolge waren von diesem Schicksal 60.000 bis 80.000 Menschen betroffen. Die Erwachsenen steckte man in die so genannte Arbeitsarmee, wo die Hälfte von ihnen verhungerte, erfror oder an Krankheiten starb.

Die von Detlef Pröfrock geleitete russlanddeutsche Altai-Stiftung hat sich mit 80.000 Rubel an den Kosten (des Gedenksteins) beteiligt. Ein großer Teil stammt auch aus Spenden der Bewohner des Rayons Halbstadt und der hier ansässigen landwirtschaftlichen Betriebe. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 160.000 Rubel.

Am Entwurf des Gedenksteins haben Viktor Iwaschtschenko, künstlerischer Mitarbeiter im Kulturhaus des Rayons Halbstadt, und Sergej Markin, Lehrer an der Kinderkunstschule Nr. 2 in Podsosnowo, mitgewirkt. Der Stein selbst wurde in Sajanogorsk (Chakassien) hergestellt, und Künstler der Gesellschaft „Pamjat“ [dt.: Gedenken] in Slawgorod haben die Zeichnung auf dem Stein gestaltet. Die feierliche Einweihung des Gedenksteins fand am 30. Oktober, dem Gedenktag für die Opfer politischer Repressionen, statt.

Quelle: Sergej Popov: „Na Altaje ustanovili pamjatnik nemcam“, annews.ru; Übersetzung: Norbert Krallmann, www.ornis-press.de

Kaliningrad

Nationalen Traditionen gemäß

In Oktober waren in Gebiet Kaliningrad die festlichen Veranstaltungen anlässlich des Erntedankfestes von dem RDH und der National-kulturellen Autonomie der Deutschen Russlands organisiert. Schon zum zweiten Mal wird dieses Fest in der Siedlung Shelesnodoroshnyj (Herdaun), wo eine der größten deutschen Gemeinden ihren Wohnsitz hat, durchgeführt. Die Organisatoren des Erntedankfestes gaben sich Mühe, die Feier traditionsgemäß durchzuführen, wie es bei den Deutschen Russlands gepflegt wird.

Die Volkskunstensembles „Taliza“ und „Bernsteinblumen“, sowie auch Laienkünstler erfreuten die Gäste und hiesigen Einwohner ihrer Aufführungen. Die Gratulationen den besten Gemüsegehrnern und Gartenfreunden waren von dem Festessen im DRH gekrönt.

Juri Schoppert

Medien

Schwarze Tage für Zeitungsmacher in den USA

Den US-Zeitungen laufen die Leser reihenweise davon. Angesichts sinkender Auflagenzahlen entlassen einige große Blätter Mitarbeiter. Eine überregionale Tageszeitung aus Boston wählte einen anderen Weg aus der Krise

Die traditionell hoch profitablen Zeitungen der USA stecken derzeit in der Krise. Die Auflagen sinken seit Jahren und mit dem Internet sehen sich die Print-Medien einem übermächtigen Konkurrenten um Leser und Anzeigen ausgesetzt. Wie das Audit Bureau of Circulations (ABC) - ein Institut, das Auflage und Reichweite von Zeitungen ermittelt - am 27. Oktober 2008 bekanntgab, sank im vergangenen halben Jahr die Auflagenzahl der 507 US-Tageszeitungen um fast fünf Prozent.

Auch die größten Zeitungen des Landes bleiben laut ABC von der Krise nicht verschont. Die Auflage der "Washington Post" sank um knapp zwei Prozent, die der "New York Times" um über drei Prozent und die "Los Angeles Times" verlor gut fünf Prozent.

Dagegen konnten "USA Today" und das "Wall Street Journal" ein leichtes Plus verbuchen und bleiben mit mehr als zwei Millionen gedruckten Exemplaren pro Tag die auflagenstärksten Tageszeitungen der USA.

Angesichts der Leserflucht kündigte "Los Angeles Times"-Herausgeber Ross Stanton den ersten Personalabbau an. "Ich bedaure es zutiefst mitteilen zu müssen, dass 75 unserer Freunde, Kollegen und fähigen Redaktionsmitglieder ihre Jobs verlieren werden", sagte er noch am Tag der Bekanntgabe der alarmierenden Bilanz.

Auch das Verlagshaus "Gannett", in dem unter anderem die nach wie vor erfolgreiche "USA Today" erscheint, wird



Gehört das Bild des zeitungslisenden Amerikaners bald der Vergangenheit an?

Stellenstreichungen nicht vermeiden können. Die Schuld an der Misere der Zeitungen, gab "Gannett"-Präsident Robert Dickey auch der Finanzkrise, die sich immer weiter verschärft, sowie der kranken Wirtschaft.

100 Jahre alte Zeitung nur noch online

Andere Konsequenzen zog der renommierte und mehrfach Pulitzer-Preisgekrönte "Christian Science Monitor". Die bereits 1908 gegründete überregionale Tageszeitung mit Sitz in Boston wird als erstes großes US-amerikanisches Blatt ab April 2009 an Werktagen nur noch online zu lesen sein. Gleichzeitig soll eine neue gedruckte Sonntagsausgabe erscheinen.

Dieser Schritt ermögliche es, so Chefredakteurin Mary Trammell am Dienstag in dem Blatt, die Rolle des "Monitors" in dessen zweitem Jahrhundert zu sichern und auszubauen. Nach Angaben der Zeitung, wird die Website derzeit rund drei Millionen Mal pro Monat angewählt. In den kommenden Jahren hofft das Blatt, diese Zahl auf 20 bis 30 Millionen steigern zu können.

Obwohl die Auflage des traditionsreichen Blattes schon seit 1970 von damals 200.000 auf jetzt ungefähr 52.000 gesunken ist, und die Zeitung im letzten halben Jahr ein dickes Minus von 19 Millionen Dollar hinnehmen musste, sind keine Einsparungen im Personalbereich geplant. Stattdessen seien durch die Kosteneinsparungen durch das Einstellen der gedruckten Werktagsausgaben selbst die Jobs der acht relativ teuren Auslandskorrespondenten gesichert, so Trammell weiter.

Doch nicht nur durch die Kostenreduzierung will sich der "Monitor" das Internet zu Nutze machen. "Wir wollen von allen Vorteilen, die das Internet bietet, profitieren", erklärte Judy Wolff, Vorsitzende des Kuratoriums der Christian Science Verlagsgesellschaft, in derselben Ausgabe der Zeitung. Man wolle den Journalismus des "Monitor" schneller an den Leser bringen, sowie Aktualität und Bedeutung der Zeitung erhöhen.

dw-world.de

Erzählung

Dem einen ist der Krieg - die eigene Mutter, einem anderen - die letzte Grenze, bis hin zu gelangen, wo sich der Mensch vor einer Dilemma steht: Mensch mit Ehre und Würde zu bleiben oder in die Kategorie der Schufte zu übergehen

Es lief der zweite Monat des Großen Vaterländischen Krieges. Der Peter saß im Keller, wohin ihn die Faschisten heran geschleppt haben, betäubt von der Explosion. Er befand sich hier schon viele Stunden. Zuerst hatte man ihn einfach gefühllos hingeworfen, doch einige Zeit später fanden sich vermutlich Gründe, um ihn zu verhören.

Die Bewegung der Armeen hatte sich eingestellt, die Front wurde auf der Stelle aufgehalten, und der faschistischen Leitung wurden die Angaben über den Gegner an dieser Stelle nötig. Gefangene gab es in den letzten vierundzwanzig Stunden sehr wenig, dabei waren alle entweder verwundet oder stark gequetscht. Nötige Angaben bemühte man sich von ihnen schneller zu bekommen, um die eigenen taktischen Aufgaben und Ansichten des weiteren Vormarsches genauer zu formulieren.

Nun hatte man den Peter in den Stab geführt, wozu das ländliche Kontor ausgestattet wurde, zur Vernehmung an den Offizier der Spionageabwehr.

"Wie ist dein Name?", fragte er. Der Dolmetscher wiederholte dies in russischer Sprache. Peter, nachdem er die Frage zuerst in deutscher Sprache, dann auch russisch gehört hatte, wunderte sich, wie klar und deutlich er alles in beiden Sprachen verstanden hatte. Nichts war geheim an seinem Namen, dachte er, aber er wurde vorher aufs strengste unterrichtet, dem Feind dürfe man die Namen der Kommandeure und die Nummern der Abteilungen in keinem Falle mitteilen.

"Pjotr Miller", - hatte er dem deutschen Offizier etwas gelassen geantwortet.

"Wie?" - Die Augenbrauen stiegen dem Offizier nach oben, die Augen hatten sich über die Maßnahme ausgedehnt.



Die Namensvetter

Eine Erzählung von Wiktor A. Grünemayer, Magnitogorsk

Die Treue zu bewahren ist eine Würde, die Treue zu erkennen ist eine Ehre.

M. Ebner-Eschenbach

Verwundert wiederholte Peter die eigene Antwort.

"Woher kennst du meinen Namen?" - kam von dem in Verwirrung gebrachten Offizier hastig die Frage. "Du hast 'Peter Müller' gesagt - das ist mein Name".

Jetzt war die Peters Reihe gekommen, runde Augen zu machen. Könnte er wirklich vollständiger Namensvetter diesem glatten und gepflegten Faschisten sein! Zum verrückt werden! So was passierte ihm noch niemals. Und eben hier an diesem ekelhaften Ort!

Als beim Offizier die Verwirrung nachgelassen hatte, hatte er, plötzlich zusehends lustig geworden, mißtrauisch gefragt:

"Und woher hast du solch einen Namen?"

"Von meinen Eltern", antwortete Peter kurz.

"Und wo leben deine Ahnen?"

"In der ASSR der Wolgadeutschen".

"Aber da kann es vielleicht so sein, dass du alles deutsch verstehst und sogar auch sprechen kannst?"

Der Dolmetscher, dem Wink des Chefs unterworfen, schwiegte abwartend. Peter, ein wenig nachgedacht, zuckte unbestimmt die Achseln. Gewiss doch, solch eine einfache Frage ihm zu übersetzen, - das war wohl gar nicht nötig.

"Was zuckst du die Achseln? Willst mit mir nicht sprechen?"

"Warum denn nicht?" - mit Mühe und Not ins Deutsche umstellend, von dem er während eines langen Jahres des Dienstes in der Armee abgewöhnt war, - "ich verstehe bestimmt. Aber das Sprechen fällt mir schwer".

"Schwer? Aber du sollst dich bemühen. Wir sind hergekommen, um euch von den Bolschewiken zu befreien. Ihr sollt euch freuen und, so wie es bei Russen üblich ist, uns gastfreundlich zu empfangen, 'mit Brot und Salz', wie man es in vielen Siedlungen macht. Du aber bist schon einige Stunden lang bei uns in Gefangenschaft, und erst jetzt stellt es sich heraus, dass du ein Deutscher bist. Wieso?"

"Weil ich keine Ursache sehe, um mich zu freuen. Wir lebten gut. Wenn es keinen Krieg gegeben hät-

te, wäre ich nach dem Armeedienst in mein Städtchen zurückgekehrt. Dort hätte ich gearbeitet und im Wohlstand in meinem eigenen gemütlichen Häuschen gelebt."

"Bist du aber gesprächig geworden! Eine sonderbare Sprechart hast du, niemals habe ich eine solche gehört. Woher stammen deine Vorfahren?"

"Man behauptet, irgendwo von den Alpen".

"Ach so, vom Süden also. Aber auch dort spricht man jetzt nicht mehr so, offensichtlich haben Sie das Vaterland schon seit langem verlassen".

"Unter dem Mütterchen Katharina".

"Was denn noch für ein Mütterchen war das?"

"Es war bei uns in Russland im achtzehnten Jahrhundert die Zarin Katharina die Zweite".

"Na gucke mal ihn da an - welch einschriftkundiger! Alles willst du wissen! Was kannst du aber über Deutschland sagen?"

"Was kann ich darüber sagen? Ich weiss es nicht. Es liegt in der Ferne. Sie sind aber hierhergekommen."

"Ist das wohl schlecht?"

"Was ist denn gut daran? Es ist doch Krieg, alles wird zerstört. Wärt ihr nicht hier..."

"Genug davon! Stillschweigen! Erwähne dich lieber und erzähle über deine Militärabteilung, in der du gedient hast!"

"Wir haben eine gute Abteilung."

"Wunderbar! Das ist die Antwort eines guten Soldaten. Doch was ist an ihr Gutes?"

"Wir haben gute Menschen, Rotarmisten und Kommandeure."

"Warum nennt man eure Soldaten nicht Soldaten, sondern Rotarmisten?" Er hatte das letzte Wort mit Mühe ausgesprochen. - Und warum diese guten Kämpfer sich so hastig und unordentlich zurückziehen?"

Peter zuckte die Achseln. Was sollte er sagen? Er konnte selbst nicht verstehen, was da ringsumher vor sich geht. Sollte er jetzt mit diesem Offizier über die politischen

Fortsetzung S. 9

NL-Fuilleton

Der bittere Kampf um „Projekte“

Anfang S.3

„Wer für das Mädchen den Wein bezahlt...“

dieser Stadt (wie auch in Orenburg) der sogenannte BIZ-Knotenpunkt und ein ZDK-Koordinationszentrum der Wolgaregion. Die beiden Strukturen werden entsprechend von der GTZ und dem IVDK reichlich unterstützt. Die beiden Strukturen beschäftigen sich ausschließlich mit der "Kulturarbeit" und stellen keine unbequemen politischen Forderungen an die Macht. Vielleicht deshalb bekommen eben diese Regionen das Geld vom "Minregion" und nicht das Saratow, wo die Nationale Kulturautonomie der Deutschen Russlands nach wie vor auch kulturell und politisch aktiv bleibt.

"Ich fühle mich manchmal sehr unwohl" - sagte mir betrübt eines Tages Viktor Ditz, der BIZ-Knotenpunkt- und Koordinationszentrumsleiter in Kasan. Er meinte, dass einige russlanddeutsche Funktionäre schon längst von ihrem Volk getrennt leben und handeln. Das Volk gehe an die Arbeit, ziehe die Kinder groß und versuche, in diesem Land glücklich zu werden. Und die russlanddeutschen Funktionäre - die machen nur Projekte und viel Lärm daraus. Um etwas Geld zu

bekommen. Damit ihre Zentren nicht geschlossen werden. Dabei müssten sie in erster Linie alle Bedingungen "des Geldverteilers" akzeptieren. Sonst kriegen sie nichts, so Ditz.

Die komische Marktwirtschaft

Die "Moskauer Deutsche Zeitung" kriegt aber nicht etwas, sondern etwas mehr. Laut der "Minregion"-Liste sind es 5,5 Mio. Rubel für sie geplant (inkl. Internetseite). Ist es gut, dass die "Vorbereitung, Herausgabe und Versand der 'Moskauer Deutschen Zeitung' (auf deutsch und russisch)" finanziert wird? Natürlich ist es gut. Sie ist professionell gemacht, hat eine breite Palette von Themen und erscheint in guter deutscher Sprache, weil dort Journalisten aus Deutschland angestellt sind. Zwar berichtet sie über das Thema "Russlanddeutsche" in der Regel in einem Ton, welcher in der Sowjetzeit typisch war, und der folgendes Sprichwort hervorgerufen hatte: "Ei uns geht's gut, ei uns geht's gut, wir leben ohne Sorgen, wenn wir nichts zu essen haben, warten wir auf morgen".

Ich möchte in keinem Falle diese Redaktion und ihre Zeitung kritisieren. Ich erinnere mich nur an die Worte einer Dame aus der Konrad-Adenauer-Stiftung im August dieses Jahres in Moskau: "Sie müssen das Geld für eine deutsche Zeitung in Russland selbst verdienen," - sagte sie mir damals. Dasselbe predigt uns seit Jahren auch der IVDK-Leiter Heinrich Martens, auf Schritt und Tritt. Dieselben Worte haben wir auch von Frau Dr. Müller aus dem BVA gehört, die im Sommer dieses Jahres bei uns in der "Rundschau"-Redaktion zu Gast war. Und wir haben es auch immer akzeptiert. Die Zeitung muss sich selbst finanzieren. Das ist in der Marktwirtschaft prinzipiell richtig, wenn auch in unserem Falle völlig unerfüllbar bleibt.

Wieso hat aber die MDZ andere Rahmenbedingungen bekommen? Ist sie eine Ausnahme? Die Antwort habe ich in der heutigen Krise gefunden. In den USA, in Deutschland und Russland werden im Moment nur die größten Institutionen und Monopolen mit Milliardensummen aus der Staatstasche unterstützt. Die kleinen Spieler lässt man dabei auf dem Markt aussterben. Wahrscheinlich ist es auch gut

so, für den wilden Markt. Ist es aber gut für den Leser, der dann nur die MDZ und keine "Rundschau" oder "Neues Leben" bekommen wird, weil sie die Krise ohne Unterstützung nicht überstanden haben? Ist es gut, wenn dann nur ein einziger "Blickwinkel" für den Leser übrig bleibt?

In jedem Falle sind diese Doppelstandards bei der Unterstützung dem alten russischen Sprichwort ähnlich: Wer für das Mädchen den Wein bezahlt, dem wird sie auch "tanzen". Und so tanzen auch manche...

Das Volk gehe an die Arbeit, ziehe die Kinder groß und versuche, in diesem Land glücklich zu werden.

Und (einige) russlanddeutsche Funktionäre - die machen nur Projekte und viel Lärm daraus...

Erzählung

Die Namensvetter

Eine Erzählung von Wiktor A. Grünemayer, Magnitogorsk

Über den Autor



Seit Jahren leitet Wiktor Grünemayer, Schriftsteller und Radiomoderator, ein monatliches Radioprogramm in Magnitogorsk, einer Stadt im Ural, wobei er ständig über die bekannten Deutschen Russlands und die unbekannteren Seiten der russischen Geschichte berichtet.

Anfang S. 8

Angelegenheiten sprechen? Kaum hätte das Sinn gehabt. Peter fühlte, dass jetzt das Schwerste für ihn beginnt. Der Offizier wurde scheint's schon müde von dem sinnlosen Geplauder, und er beginnt so nach und nach über das Wichtigste zu sprechen. So ist es auch passiert.

„Und welche Waffen besitzt eure Abteilung?“

„Verschiedene“, sagte Peter rein mechanisch und stockte, bis sich in die Zunge, ob dieses Wort denn nicht ein Geheimnis innehat. Scheint's nicht. Doch ferner sollte man vorsichtig sein - gleich wird er anfangen, um auszuforschen.

Der Nazi beobachtete Peter aufmerksam, ihm entging nicht, dass der Bursche ziemlich entwickelt ist und bestimmt so manches kennt, doch wird er sich nicht leicht von der vorhandenen Information verabschieden.

„Nenne mir den Kommandeur deiner Abteilung, welchen Rang er besitzt, seinen Familiennamen.“

„Da ist es“, ging es Peter durch den Kopf. Jetzt muss man schweigen, hier kann man sich mit allgemeinen Phrasen nicht davonkommen. Peter rieb sich die Schläfen, - der Kopf wollte ihm zerplatzen, - die Folgen der Quetschung und die Last der Verantwortung gegenüber seiner Kameraden und der Vorgesetzten, die auf ihn plötzlich aufgelastet wurde.

„Wieso schweigst du, Peter. Oder kennst du deinen Kommandeur nicht? Wir werden es sowieso von anderen erfahren, aber ich möchte diese Information von dir, von einem Deutschen bekommen. Das ist wichtig. Sollte es passieren, so werde ich dir helfen, frei zu werden, dich ins Hinterland zu schicken. Du wirst schon jetzt jenes Leben anfangen, von dem du geträumt hast. Du wirst dem deutschen Reich dienen, eine würdige Arbeit bekommen. Hier in dem befreiten Land braucht man kluge Menschen, welche die örtlichen Sitten und Bräuche kennen, zur Einrichtung des Nachkriegslebens. Sprich also, und dein Schicksal wird sich dir zugunsten entscheiden.“

Peter hörte dem Offizier zu, dachte aber über seine Regimentskameraden, ob sie Verstärkungstruppen bekommen und zum Angriff übergehen. Kann sein, dass sie dazukommen, um ihn zu befreien, bevor man ihn umbringt. Er ist zum erstenmal zusammengezuckt vom Gedanken, dass er jetzt hier von diesem Offizier oder seinen Soldaten ermordet sein wird.

„Nun was schweigst du? - schrie der Faschist schon hysterisch, und dieser Schrei festigte den Pjotr Müller noch mehr im Beschluss, das Militärgeschicks nicht zu verraten, das man von ihm verlangt.

„Den militärischen Rang, den Namen des Kommandeurs und anderer Chefs, welche Ausrüstung es gibt, wie hoch ist der Personenbestand...? - zählte er auf, wiederholend die eigenen Fragen, dieser faschistische Offizier, der sich vom Namensvetter, dem sowjetischen Kämpfer, um jeden Preis die notwendigen Angaben über den Gegner bekommen müsste. Und je schneller - desto besser. Für beide. Besonders für den Offizier selbst - das Telefon aus dem Stab läutet unaufhörlich. Die dort oben im Stab sind durch die Unterbrechung der Offensive stark beunruhigt, sie brauchen dringend die neuen Angaben vor Ort.“

Aus den Kräften ausgeschlagen worden, hat der Offizier Müller untergeordnet befohlen, den Rotarist Miller aufzuführen, zu ihm die physische Einwirkung zu verwenden, und in einer Uhr wieder auf Vernehmung zu führen. Und inzwischen soll er gerade speisen.

Nachmittags setzte er im selben Zimmer die Vernehmung fort. Tüchtig verprügelt haben sie den Pjotr hinein geschleppt, zuerst mal versucht, ihn auf seine Beine zu stellen, aber die Beine hielten ihn nicht. So hatte dann der Offizier Müller befohlen, ihn auf einen Hocker, der in den Ecke stand, draufzusetzen.

„Also, was? Hast du dich nach einigem Bedenken entschlossen, mein lieber Namensvetter, mir etwas zu sagen? Falls du nicht antworten wirst - wird die Körperstrafe fortgesetzt. Du, Dummkopf, schau mal an, wie sie dich zurecht haben. Die Kerle haben sich heute sehr bemüht, zum erstenmal sehe ich solchen Fleiß von meinen Einbrechern.“

„Weil... sie... nicht mich, sondern... dich... schlugen“, - kaum die Lippen bewegend hatte Pjotr ausgesprochen. Müller hatte sich vom Stuhl aufgehoben.

„Wie kommst du darauf?“
„Sie haben gesagt... Du der Verwandte... Du... Schakale - wir werden dich verstummeln... Wir entstellen dich, als ob ihn...“

„Halt den Rachen! Du, Tölpel! So was erfinden - Verwandte! Du, bolschewistisches Schwein, ich werde dich verfaulen lassen“...“

Am Abend des folgenden Tages haben die Regimentskameraden von Pjotr Miller das Dorf befreit und den Körper ihres Kameraden zerfetzt gefunden. Er war angehängelt zu dem Tor jenen Hofes, in dessen Haus wohl der faschistische Offizier Peter Müller einquartiert war... Die Beerdigungen von Pjotr Miller, des Wolgadeutschen, verlief in aller Eile, doch mit allen Ehrenbezeugungen, die man dem Helden bezeigt.

Einen Monat später ergriff die Familie Millers, die seit eh und je an dem lieben Fluß Wolga, genau nur knapp 25 Kilometer von ihr entfernt in der Stadt Balzer lebte, eine betäubende Nachricht, die sie schockierte: Nun schleppte ein Güterzug seine Mutter, seine drei Schwestern, das jüngere Brüderchen, die Großmutter und den Großvater, ehemaligen Reiter der Budjonnyi-Armee, wie auch Tausende Wolgadeutsche aus eigenem Wolgagebiet als vermutliche Helfershelfer der vermutlichen deutschen Spionen und Diversanten in den Bezirk Kokpekty Gebietes Semipalatinsk "für ewig" fort.

Es stand der Herbst 1941...

Russland - Rentner

Moskau (dpa) - Die Russischlehrerin Marina Alexejewna musste gleich nach der Pensionierung aus purer Not ihr altes Hobby zum Gelderwerb umfunktionieren. Im Garten ihres Wochenendhäuschens, eine Zugstunde von Moskau entfernt, zieht die 64-Jährige im Sommer weinrote Dahlien, gelbe Lilien und weiße Pfingstrosen. Alle zwei Wochen schleppt die kleine, stets ein wenig kränkelnde Frau riesige Plastiktüten voller Blumen in die Hauptstadt, um sie im Zentrum zu verkaufen. Während der Luxus von Russlands Neureichen längst legendar ist, kämpft eine andere Bevölkerungsgruppe seit Jahren ums Überleben: die Rentner.

„Meine Rente ist viel zu klein. Auch mein Sohn kann mich finanziell nicht unterstützen“, sagt Marina Alexejewna. „Not macht erfinderisch.“ Dank der zuletzt deutlich gestiegenen Gehälter können sich die meisten arbeitenden Moskauer einigermaßen über Wasser halten. Doch das Rentnerdasein ist bis heute für die meisten der etwa 30 Millionen Pensionäre gleichbedeutend mit zum Teil bitterer Armut.

Das Renteneintrittsalter liegt in Russland vor allem wegen der geringeren Lebenserwartung wesentlich niedriger als in Deutschland und anderen EU-Ländern: bei 55 Jahren für Frauen und 60 Jahren für Männer. Doch nur wenige freuen sich auf den Ruhestand. Denn während in Europa der letzte Lebensabschnitt für viele Menschen Erholung, Reisen und abwechslungsreiche Freizeitgestaltung verspricht, fängt in Russland mit der Rente oftmals der Kampf ums Überleben an.

Obwohl Moskau zu den teuersten Städten weltweit gehört, beträgt die Rente in der Metropole im Durchschnitt nur etwa 5500 Rubel. Das sind umgerechnet gerade mal 150 Euro. Besonders verdiente Arbeiter dürfen sich Hoffnung auf einen kleinen Zuschlag machen. Aber selbst



Kampf um Leben in Würde

- Moskaus Rentner schlagen sich mühsam durch

eine Vorzugsrente reicht in Moskau allenfalls für den Unterhalt einer Wohnung im Plattenbau sowie eine bescheidene Ernährung. So ist Haferbrei ein Grundnahrungsmittel russischer Rentner. Die allergrößte Not in den postsowjetischen 1990er Jahren ist dabei bereits überwunden - weil der Staat die Renten immerhin auszahlt.

Wer im Alter nicht bittere Not leiden will, sieht sich gezwungen, weiter zu arbeiten. Insgesamt 35 Prozent aller Rentner in Russland sind erwerbstätig - mehr als doppelt so viele wie in Westeuropa. Rüstigen Pensionären ist es erlaubt, auch nach Überschreiten der Altersgrenze im Job zu bleiben. Das führt dazu, dass bei vielen Organisationen und vor allem Universitäten Experten und Wissenschaftler im Greisenalter von weit über 80 Jahren auf Planstellen sitzen.

Eine andere Strategie besteht in Moskau darin, Zimmer unter der Hand zu vermieten. Je nach Lage und Größe der Wohnung können auf solche Weise bis zu 1000 Euro pro Monat hinzuverdient werden. Wie die frühere Russischlehrerin

Marina Alexejewna stehen zudem viele Frauen Tag für Tag vor den U-Bahn-Stationen. Dort verkaufen die dicht an dicht stehenden "Babuschkas" (Omas) nicht nur Äpfel von der Datscha, sondern auch eingelegte Pilze, selbst gestrickte Socken oder Sonnenblumenkerne. Andere Rentner verdienen ihr Geld vor Theaterhäusern, wo sie möglichst unauffällig ihre ermäßigten Eintrittskarten zum Kauf anbieten.

Moskauer Rentner erhalten wegen der höheren Kosten in der Hauptstadt eine aufgestockte Rente. Doch zufrieden sind die Älteren damit nicht. "Die sogenannte 'fette Moskauer Rente' erweist sich als mager, sobald man die Preise und die Wohnkosten in Betracht zieht", sagt die mit 55 Jahren gerade pensionierte Geo-Ingenieurin Oxana. Nach Abzug der Kosten für Wohnung und Medikamente bleiben ihr monatlich 3500 Rubel - weniger als 100 Euro - für Lebensmittel und andere Ausgaben. Solange die Kräfte reichen, will die Ingenieurin deshalb weiterarbeiten. "Der Renteneintritt gleicht hier dem Ende des würdigen Lebens", klagt sie.

Von Swetlana Illarionowa, dpa

Dänemark

Das Land der reichen Kinder



Dänemark ist Europas Muster-schüler in Sachen Kinderarmut. In keinem anderen europäischen Land geht es den Kindern finanziell so gut wie in Dänemark. Das Ergebnis einer gelungenen Sozialpolitik?

Es ist kurz nach sieben Uhr morgens. Jesper Sørensen zieht seinem Sohn Daniel Jacke und Schuhe an. Seine Frau Lene steht daneben mit dem neun Wochen alten Baby auf dem Arm. Kurz darauf sind Vater und Sohn aus der Tür, Jesper Sørensen bringt seinen dreijährigen Sohn in den Kindergarten. Danach fährt er selbst zur Arbeit.

Ein scheinbar bekanntes Bild: Der Mann geht arbeiten, die Frau bleibt daheim. Doch eben nur scheinbar, denn schon nach wenigen Monaten Babypause wird Lene Sørensen in ihren Job als Steuerberaterin zurückkehren. Über Kinderbetreuung müssen sich Jesper und Lene Sørensen keine Sorgen machen. Für den Kitaplatz garan-

tiert der dänische Staat. Lene Sørensen ist darüber sehr froh. Putzen, einkaufen, abwaschen: Auf Dauer kann sich die junge Mutter das Dasein als Hausfrau nicht vorstellen. "Jetzt mit dem Baby, in den kommenden acht, neun Monaten, ist das okay", sagt sie, "aber dann muss ich wieder raus, ich brauche neue Herausforderungen".

Computertastatur statt Wickeltisch

Ihren Sohn Daniel gaben sie und ihr Mann mit elf Monaten zu einer Tagesmutter, und die kleine, die gerade friedlich im Kinderwagen schlummert wird in acht Monaten in die Krippe gehen, täglich von halb acht bis nachmittags um halb vier. „Sie haben dort ein anregendes Umfeld und sie können mit anderen Kindern spielen“, sagt Lena, das findet sie gut.

Die hohe Erwerbstätigkeit der Frauen und die staatliche Betreuung des Nachwuchses gelten als die zwei wesentlichen Gründe dafür, dass die Kinderarmut in Dänemark so gering ist wie nirgends sonst in Europa, das besagt eine Studie des UN-Kinderhilfswerks UNICEF. Das Einkommen der Frauen erhöht zum einen das Familienbudget. Zum anderen bekommen es die staatlichen Kitas früh mit, wenn Kinder vernachlässigt werden.

„Hilfe zur Selbsthilfe“

Dass Eltern die Möglichkeit haben, trotz Kindern ihr eigenes Geld zu verdienen, sei eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Kinderarmut zu verhindern, findet die zuständige Wohlfahrtsministerin Dänemarks, Karen Jespersen von der rechtsliberalen Partei Venstre-Partei. Die staatlichen Maßnahmen, für die sie eintritt, zielen nicht auf eine rein finanzielle Unterstützung der Eltern ab. „Wir müssen dafür sorgen, dass die Eltern eine Ausbildung machen und einen Job bekommen“, sagt Jespersen. „Ungleichheit löst man nicht, indem man die Sozialhilfe oder andere staatliche Leistungen anhebt. Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe.“

Allerdings ist auch in Dänemark nicht alles Gold, was glänzt. „Die Kluft zwischen Arm und Reich ist seit Mitte der 90er-Jahre deutlich angestiegen“, so Sozialexperte Torben Traaen, Forschungschef bei der anerkannten Rockwool-Stiftung. Allerdings gibt er auch zu, dass Armut immer relativ sei: Als arm gelte, wer sich nur die Hälfte dessen leisten kann, was den anderen Menschen in Dänemark im Schnitt möglich ist. Deshalb spiele sich Armut heute auf einem ganz anderen materiellen Niveau ab als noch vor 40 Jahren.

dw-world.de

«Московская немецкая газета» № 20 (243) опубликовала материал встречи редакторов MDZ/МНГ с А. Журавским - директором Департамента межнациональных отношений Минрегиона России и Ф. Вилленбергом - министра-директором МВД Германии - руководителями российско-германской рабочей группы по подготовке XIV заседания Межправительственной российско-германской комиссии по подготовке совместной программы мероприятий, направленных на обеспечение поэтапного восстановления государственности российских немцев

Комментарий

Материал встречи опубликован под заголовком «Мы достигнем кумулятивного эффекта» (адрес в Интернете www.rusdeutsch.ru), носит информационный характер. Оба чиновника (А. Журавский и Ф. Вилленберг) рисуют благополучную картину шестнадцатилетнего межправительственного российско-германского сотрудничества в пользу российских немцев. У читателя создается представление о том, что российские немцы окружены теплотой и заботой двух государств и что приоритетной задачей этого сотрудничества является сохранение культурных, языковых и исторических связей между нашими соотечественниками - гражданами ФРГ и немцами, проживающими в России.

Информация об успехах в работе в основном исходила от г-на А. Журавского. Ф. Вилленберг более сдержан, и его информация в большей степени соответствует реальному положению дел.

Попробуем на основе объективных фактов разобраться по существу изложенного директором Департамента межнациональных отношений министерства регионального развития России г-ном Журавским в этом материале.

Вызывает удивление смелость Александра Владимировича, утверждающего, что в 1990-ые годы некоторые решения руководства России принимались не продуманно. К таким решениям г-н А. Журавский относит Закон РСФСР 1991 года «О реабилитации репрессированных народов», а также целый перечень указов Президента России, постановлений Правительства РФ, принятых в развитие механизма реализации этого Закона.

Принятие законов о реабилитации репрессированных народов и о реабилитации жертв политических репрессий показало как российскому обществу, так и мировому сообществу, что реформирующаяся Россия, формируя гражданское общество, признает мировые общедемократические ценности и встала на путь демократических преобразований.

В сложной политической и социально-экономической обстановке российское руководство решило на примере российских немцев начать этап реабилитации репрессированных народов. Убедив германскую сторону в том, что Россия намерена поэтапно реабилитировать российских немцев в соответствии с Законом «О реабилитации репрессированных народов», президент России издал соответствующие Указы, а правительство приняло конкретные постановления в их развитие. В результате достигнутого договоренности с германской стороной в 1992 году был подписан Протокол о сотрудничестве между Правительством Российской Федерации и Правительством ФРГ с целью поэтапного восстановления государственности российских немцев.

Шаги такого рода дали очень большие политические дивиденды как России, так и Германии. Россия получила мощную поддержку со стороны Германии для получения международных кредитов, столь необходимых парализованной экономике, а Германия получила, соответственно, режим наибольшего благоприятствования в освоении огромного потенциально выгодного российского рынка.

Справедливости ради заметим, что обе стороны (Россия и Германия) фактически сразу же после циничного предложения со стороны Б. Ельцина, российским немцам осваивать для себя новую территорию военного полигона Капустин Яр, забыли о российских немцах.

На протяжении 16-ти лет Комиссия играет антуражную роль, обмениваясь взаимными любезностями и ограничиваясь согласованием перечней совместных проектов в пользу российских немцев.

В результате такого негласного отказа от реабилитации российских немцев они потеряли практически всё, что имели в начале 1990-ых годов (детские садики, школы, газеты и т.п.), а большая их часть, реально оценив свои перспективы в условиях такой заботы, покинули Россию, пре-



И.И. Келлер, Председатель Совета Общероссийской ассоциации общественных объединений российских немцев «Содружество» («Гемайншафт»):

Зачем нужен «кумулятивный эффект»?

вратившись, как отмечает г-н А. Журавский, в наших соотечественников. Видя несоответствие созданной Межправкомиссии поставленным целям, высоко чиновничество с российской и германской стороны пытается сегодня найти новую формулу и конфигурацию сотрудничества, которые отвечали бы реалиям и вызовам сегодняшнего дня и столь сильно их не обременяли.

«Все репрессированные граждане разных национальностей были реабилитированы», - утверждает г-н Журавский. Общественность российских немцев уже давно убеждает в том, что реабилитация немецкого народа также невозможна. Существование же Республики немцев Поволжья, по словам г-на А. Журавского, «звенья одной цепи сталинской национальной политики». «...Административно-территориальное деление Советского Союза по этническому принципу послужило причиной многих межнациональных конфликтов на постсоветском пространстве в конце XX века...».

Трудно поверить, что чиновник такого уровня, как А.В. Журавский, не знает, что Россия исторически была федерацией народов и земель, а многонациональность - это вовсе не чуждое для России явление, с которым надо бороться, свергать и преследовать, а генетическое российское качество, общее историческое завоевание. Советский Союз развалился не по причине своей многонациональности и не потому, что в составе России были и есть национальные образования, а прежде всего из-за пренебрежительного отношения к интересам конкретных наций, преследования людей по национальному признаку.

Из интервью А. Журавского следует, что российских немцев ждёт изменение приоритетных задач деятельности Межправкомиссии. «Обе стороны, - говорит г-н А. Журавский, - заинтересованы в том, чтобы наши соотечественники, проживающие в ФРГ, оказались тем самым мостом дружбы между Германией и Россией, о котором часто говорит руководитель германской части Межправкомиссии д-р Бергнер». Внешне всё вроде бы правильно, а по содержанию? Комиссию ведь создавали для немцев, живущих в России, а не для тех, кто уехал в Германию.

Не случайно, нам ни разу не приходилось слышать, чтобы г-н Бергнер говорил о том, что российские немцы, проживающие в Германии, претендуют на роль моста дружбы. Может быть, это объясняется тем, что пер-

воочередной задачей каждого уехавшего на постоянное место жительства в ФРГ российского немца и г-на Бергнера как Уполномоченного по делам переселенцев является наиболее успешная интеграция переселенцев в германское общество? Это логично и объяснимо, так как человек вернулся к своим корням, на свою историческую родину и, наверное, это соответствует требованиям, предъявляемым к переехавшему переселенцу со стороны германского правительства. А что касается выполнения нашими соотечественниками в ФРГ роли моста дружбы, то это возможно лишь до той степени, которая ещё не препятствует процессу их интеграции в Германию.

В большей степени г-н Бергнер говорит о том, что роль моста дружбы должны играть российские немцы, проживающие в России. Это правда, это тоже имеет место быть. Но ведь и российские немцы тоже имеют что сказать. История красноречиво показывает, что такие «мосты дружбы» строились и возводились неоднократно на их изломанных судьбах.

Вместо того чтобы сосредоточить усилия России и Германии, работу Межправкомиссии по созданию необходимых условий для возрождения, сохранения, развития российских немцев в России, г-н А. Журавский считает, что «...сохранение культурных, языковых и исторических связей между нашими соотечественниками - гражданами ФРГ и российскими немцами, проживающими в России, - должно стать приоритетной задачей Межправкомиссии...». Конечно, дело это нужное, но правильнее и экономически целесообразнее было бы его реализовывать в рамках реализации основных направлений государственной национальной политики в отношении соотечественников за рубежом. Приоритетным объектом внимания Межправкомиссии всё-таки должны быть российские немцы, проживающие в России.

Требуется уточнения и та часть интервью А. Журавского, которая касается «истории изменения подходов нашего государства к вопросу поддержки российских немцев». Предложение сконструировано таким образом, что у непосвященного читателя может сложиться ложное впечатление, будто бы «наше государство» - это одно, а «российские немцы» - это что-то, не относящееся к «нашему государству». Российские немцы являются одним из народов многонациональной России. Государство никогда, в принципе, не должно изменять свои

Кумулятивный эффект -

1. экономический финансовый эффект, достигаемый за счёт постепенного накопления, сосредоточения факторов и последующего их «взрывного» действия;
2. усиление действия взрыва путём его концентрации в заданном направлении.

подходы к вопросам поддержки своих народов, будь то российские немцы или какой другой народ. Это чётко зафиксировано в ныне действующей Концепции государственной национальной политики: «Основные цели государственной национальной политики РФ состоят в обеспечении условий для полноценного социального и национально-культурного развития всех народов России», а в части механизма реализации государственной национальной политики (подхода к вопросу поддержки российских немцев) там отмечено, что «проведение государственной национальной политики осуществляется прежде всего посредством обеспечения эффективной реализации конституционно-правовых принципов регулирования межнациональных отношений, разработки и выполнения государственных программ и поддержки общественных инициатив в достижении целей национальной политики, а также налаживания плотворного диалога между органами государственной власти и национальными общностями».

Опыт и практика 16-летней деятельности Межправкомиссии и реализации Президентской Федеральной целевой программы развития социально-экономической и культурной базы возрождения российских немцев на 1997-2006 годы наглядно продемонстрировали, что «подходы государства к поддержке российских немцев» не менялись. Менялся подход к этой проблеме таких чиновников, как А. Журавский.

В последнее время в среде государственных чиновников распространено мнение, что фактическая реабилитация всех репрессированных граждан разных национальностей должна формально закрыть вопрос о реабилитации репрессированных народов. Некоторые политики публично высказывают предложения о приостановлении регулятивной значимости Закона «О реабилитации репрессированных народов». Всё это свидетельствует о том, что в государстве отсутствует дееспособный механизм реализации национальной политики

с чётко определёнными целями, задачами и ответственностью за её исполнение.

Конечно же, «реабилитация репрессированных граждан» и «реабилитация репрессированных народов» - это не одно и то же. Конечно же, отмена (если это случится) регулятивной значимости Закона «О реабилитации репрессированных народов» не добавит политического имиджа России на международной арене.

Особо корректной оценки требует утверждение г-на А. Журавского: «...Мы отходим от вопросов, связанных с так называемой территориальной реабилитацией, которая по факту является попыткой воссоздать ту самую административно-территориальную систему по этническому принципу...».

Невольно задаёшься вопросом, кто это «мы»? Если это инициатива руководства Департамента Межнациональных отношений, то это никак не относится к сфере его компетенции, если это руководство Минрегиона России, то это тоже вопрос не его компетенции. Если это высказывание адресовано российским немцам, то де-юре они не озабочены идеей всеобщего масштаба, «попыткой воссоздать ту самую административно-территориальную систему по этническому принципу». Российские немцы, как и любой другой народ, хотят, чтобы им вернули то, что у них незаконно отняли, чтобы государство как можно скорее приняло в отношении их специальный закон, определяющий особенности применения Закона «О реабилитации репрессированных народов».

По нашему убеждению, признать утратившим силу Закон «О реабилитации репрессированных народов», предусматривающий территориальную реабилитацию репрессированных народов, может только Государственная Дума, а также в том случае, если будет проявлена законодательная инициатива уполномоченных на то органов государственной исполнительной власти. Это-то государственный чиновник - руководитель Департамента должен знать.

Рассуждая о приоритетах государственной национальной политики и напоминая российским немцам о том, что они «... такие же граждане РФ, как и представители других народов...», он говорит, что «...с одной стороны, мы должны поддерживать этнокультурное развитие российских немцев, а с другой - содействовать укреплению их общегосударственной идентичности...». Всё это слова, ничем не подкреплённые. Для того, чтобы хотя бы сохранить, а уже потом поддерживать этнокультурное развитие российских немцев, необходима элементная инфраструктура, базирующаяся на системе государственных учреждений культуры и образования, а не на базе общественных организаций и в рамках художественной самостоятельности. Конечно же, такое положение и такая поддержка со стороны государства повседневно и повсеместно и ускоряет, и укрепляет в российских немцах общегосударственную идентичность. Другими словами, народ ассимилируется.

Требуется уточнения ещё и то, что со слов г-на А. Журавского, «...Россия финансирует программу поддержки российских немцев в больших, чем Германия, объёмах...». Возможно, плановые цифры, начиная с 2008 года, и таковы, однако, реальная картина по 2008 году вырисовывается не совсем таковой, в частности по освоению объёмов, выделенных средств (50 млн. руб.) на реализацию этнокультурных проектов. По состоянию на начало ноября не был подписан ни один государственный контракт на реализацию этих проектов: стало быть, большая часть из этих средств и, возможно, какая-то часть средств, предусмотренная на инвестиционные проекты (капитальное строительство), будет возвращена в бюджет. Итого года покажут общую картину (см. таблицу 1).

А ещё нашего читателя представитель государственной исполнительной власти информирует о том, что обсуждается вопрос расширения мандата Межправкомиссии, якобы, исходя из понимания того, что некоторые задачи, сформулированные в 1990-ых годах, уже неактуальны.

Во-первых, расширять мандат Межправкомиссии при условии, что она не выполняет своего первоначального предназначения, бессмысленно, если не иметь в виду её целевое перепрофилирование, т.е. постановку перед ней совершенно других задач, не связанных с реабилитацией народа российских немцев.

Во-вторых, кто определил, сформулировал и придал публичности без участия самих российских немцев решение о том, что «некоторые задачи, сформулированные в 1990-ых годах, уже неактуальны»? Это полномочия руководства Российской Федерации,

Продолжение на стр. 11

Таблица 1	Выделенные средства		
	2007	2008	2009
Россия, млн. руб.	67,727	460,5	511,1
Германия, млн. евро	10,9	10,4	8,9

Национальная политика

“Мы достигнем кумулятивного эффекта”

Директор Департамента межнациональных отношений Министерства регионального развития РФ Александр Журавский о новом этапе в истории Межправкомиссии и поиске нового формата

Интервью

Александр Владимирович, сегодня существует два подхода к перспективам деятельности российско-германской Межправкомиссии: некоторые считают, что она должна заниматься только проблемами немецкого национального меньшинства в России, другие же уверены, что необходимо также рассматривать вопросы, связанные и с нашими соотечественниками, уехавшими на постоянное место жительства в Германию. Каковы, с Вашей точки зрения, задачи Межправкомиссии на сегодняшний день?

- В середине 1990-х годов, когда формировались подходы к деятельности Межправкомиссии (МПК) по проблемам российских немцев, были обозначены ее приоритеты. Тогда большинство российских немцев проживало на территории бывшего СССР и еще не уехало на постоянное место жительства в Германию. Однако с 1992-го по 2008 год около 2,2 млн. российских немцев покинули территорию РФ, получив статус поздних переселенцев и гражданство ФРГ. Причем значительная часть из них сохранили и российский гражданство. Таким образом, та целевая группа, на которую была направлена поддержка правительств России и Германии, в настоящее время разделена на две части - одна проживает в России (около 600 тысяч человек), другая, причем большая по численности, - в Германии. Наша позиция в этом вопросе предельно ясная и честная: бывшие российские немцы, имеющие статус поздних переселенцев, являются по нашему законодательству российскими соотечественниками. И, безусловно, сохранение культурных, языковых и исторических связей между нашими соотечественниками-гражданами ФРГ и российскими немцами, проживающими в России, - должно стать приоритетной задачей деятельности Межправительственной комиссии. Обе стороны заинтересованы в том, чтобы наши соотечественники, проживающие в ФРГ, оказались тем самым «мостом дружбы» между Германией и Россией, о котором часто говорит руководитель германской части Межправкомиссии д-р Бергнер. Полагаю, что ближайшее ее заседание может дать нам импульс для развития этого направления.

Какие этапы в истории Межправительственной российско-германской комиссии выделяет российская сторона?

Представляется, что история Межправкомиссии - это не столько хронология руководства ее российской частью разными министерствами, сколько история изменения подходов нашего государства к вопросу поддержки российских немцев. Был этап, когда мы активно обсуждали вопросы реабилитации репрессированных народов. Все репрессированные граждане разных национальностей были реабилитированы. Ставился вопрос о восстановлении Республики немцев Поволжья. Но в 1990-е годы некоторые решения принимались не продуманно. Судите сами, создание



Директор департамента межнациональных отношений Министерства регионального развития Российской Федерации ЖУРАВСКИЙ Александр Владимирович

Родился 30 марта 1970 года в г. Казань. Окончил в 1993 году - Казанский авиационный институт по специальности Аэродинамика и термодинамика, в 1999 году - Православный Свято-Тихоновский Богословский институт по специальности Религиоведение. Имеет степени кандидата исторических наук, кандидата богословия.

04.1993 - 04.1995 - Научный сотрудник научно-производственной внедренческой фирмы «Джет-Соник Лтд.», г. Москва.

05.1995 - 07.1998 - Исполняющий обязанности председателя по канонизации Казанского епархиального управления, г. Казань.

07.1998 - 06.2001 - Проректор по учебной части Казанской Духовной Семинарии, г. Казань

02.2002 - 11.2002 - Ведущий аналитик пресс-службы церковно-научного центра «Православная энциклопедия», г. Москва

11.2002 - 11.2004 - Ведущий научный редактор, заведующий редакцией Политологии научного издательства «Большая Российская Энциклопедия», г. Москва

11.2004 - 08.2006 - Заместитель директора Департамента межнациональных отношений Министерства регионального развития Российской Федерации, г. Москва

08.2006 - н/вр - Директор Департамента межнациональных отношений Министерства регионального развития Российской Федерации, г. Москва.

Информация взята с официального сайта Министерства регионального развития www.minregion.ru

Республики немцев Поволжья и сталинские репрессии в отношении целых народов - это звенья одной цепи сталинской национальной политики. Административно-территориальное деление Советского Союза по этническому принципу послужило причиной многих межнациональных конфликтов на постсоветском пространстве в конце XX века. Сегодня мы более трезво и ответственно смотрим на процесс поддержки этнокультурных сообществ. С одной стороны, мы понимаем, что меры поддержки как с российской, так и с германской стороны имеют конкретную целевую группу. С другой стороны, мы отходим от вопросов, связанных с так называемой территориальной реабилитацией, которая по факту является попыткой воссоздать ту самую административно-территориальную систему по этническому принципу. Мы четко фиксируем, что этнокультурное развитие народов России является одним из приоритетов государственной национальной политики, как и формирование общероссийской гражданской идентичности. Российские немцы - такие же граждане РФ, как и представители других народов. Поэтому, с одной стороны, мы должны поддерживать этнокультурное развитие российских немцев, а с другой - содействовать укреплению их общегерманской идентичности.

В свое время Вы выделяли несколько этапов в деятельности МПК - этап большой активности мощных финансовых потоков, затем этап решения проблем по вопросам собственности. По Вашим словам, с XIII заседания комиссии начался совершенно новый этап. В чем его принципиальные отличия?

Начиная с XIII заседания Межправкомиссии, которое состоялось в Белокурихе в 2007 году, позиция российской стороны стала более концептуальной, а партнерские отношения более предметными и равноправными. Раньше из бюджета ФРГ выделялись средства большие, чем из бюджета России, теперь ситуация изменилась, и Россия финансирует программу поддержки российских немцев в больших, чем Германия объемах. И это правильная ситуация. Кроме того, мы обсуждаем расширение мандата Межправкомиссии, понимая, что некоторые задачи, сформулированные в 1990-х годах, уже неактуальны. Мы понимаем, что необходимо дву-

стороннее расширение гуманитарных связей, в том числе по линии гражданских обществ двух стран, землячеств в ФРГ и общественных организаций российских немцев в России. Мы говорим о том, чтобы общественные организации более активно участвовали в форуме «Петербургский диалог». Мы хотели бы видеть более активное экономическое сотрудничество между регионами России, где проживают российские немцы, и федеральными землями Германии, где в большом количестве проживают российские соотечественники, в том числе имеющие статус поздних переселенцев. Фактически перед нами стоит задача формирования обновленной повестки дня. Мне кажется, что германская сторона вполне адекватно относится к тому, что время обсуждения расширения мандата Межправкомиссии уже пришло.

Чем занимаются российско-германская рабочая группа по подготовке очередного заседания Межправкомиссии. Чем была вызвана необходимость ее создания?

Рабочая группа - это механизм подготовки заседания Межправкомиссии. Заседания рабочей группы проходят перед заседанием Комиссии 2-3 раза, попеременно на территории ФРГ и России. Любой вопрос, который поднимается на заседании Комиссии, должен быть осмыслен, проанализирован, обсужден обеими сторонами. Поэтому и был создан такой инструмент, как рабочая группа. В ней участвуют и некоторые члены Межправкомиссии, но в целом в рабочую группу входят специалисты на уровне экспертов. Они обсуждают те вопросы, которые могут быть рассмотрены на заседании Межправительственной комиссии. Рабочая группа представляет такую площадку, где происходят достаточно горячие обсуждения. Иногда там сталкиваются амбиции разных общественных организаций российских немцев, иногда происходит прояснение позиций российской и германской сторон, иногда мы берем тайм-аут для того, чтобы согласовать наши позиции с руководством. Но в любом случае, рабочая группа - это та переговорная площадка, которая путем экспертного обсуждения формирует повестку дня Межправкомиссии. Другими словами, это - кухня, на которой готовится блюдо под названием «Повестка дня МПК».

На последних встречах рабочей группы было отмечено, что стороны стремятся к увеличению числа совместных российско-германских проектов. Действительно ли существует такая тенденция или это не более чем очередная громкая декларация?

Путь декларативных заявлений - не наш путь. Сегодня у нас с германской стороны серьезные, ответственные отношения. Мы можем не во всем соглашаться друг с другом, но мы слышим друг друга и уважаем позицию партнера. Замечу, что за последние полтора года полноправными партнерами двухстороннего диалога стали общественные организации российских немцев, в результате чего сегодня у нас фактически трехсторонний формат. Российская сторона была инициатором того, что совместные проекты стали серьезной составляющей российской и германской программ поддержки российских немцев.

Однако без доброй воли германской стороны было бы невозможно движение вперед. Поэтому сегодня, как мне представляется, обе стороны заинтересованы в расширении программы совместных действий.

Благодаря созданным Межрегиональным координационным советам, которые напрямую получают часть средств от германской стороны и стали элементами демократической координации деятельности российских общественных организаций, а также благодаря тому, что мы четко определяем наши совместные приоритеты в поддержке общественных организаций и молодежных проектов, совместных проектов становится сегодня все больше. Я убежден, что мы с германской стороны движемся в правильном направлении и достигнем позитивного, кумулятивного эффекта с точки зрения этнокультурного развития российских немцев и их связей с нашими соотечественниками, проживающими в ФРГ.

Беседу вел Сергей Косьяков, www.rusdeutsch.ru

Национальная политика

Зачем нужен “кумулятивный эффект”?

Комментарий

Продолжение. Начало на стр. 10

а не руководства российской части Межправкомиссии.

Стремление организовать в рамках Межправкомиссии двустороннее расширение гуманитарных связей по линии гражданских обществ России и Германии и т.д. - дело хорошее до тех пор, пока это не мешает Межправкомиссии заниматься решением задачи по ее прямому предназначению.

Сегодня российские немцы являются свидетелями того, что постепенно, «тихой сапой», деятельность Межправкомиссии переводят в другую сферу с последующим обновлением ее повестки дня.

Такое расширение масштаба и изменение повестки дня Межправкомиссии обязательно поставит окончательную точку на реабилитации народа российских немцев.

Никак нельзя согласиться с г-ном А. Журавским в том, что «...за последние полтора года полноправными партнерами двустороннего диалога стали общественные организации российских немцев, в результате чего сегодня у нас фактически трехсторонний формат...». Здесь следует особо отметить и подчеркнуть, что полноправного диалога руководства российской части Межправкомиссии с общественными организациями федерального уровня (Федеральная национально-культурная автономия российских немцев и Общероссийская ассоциация общественных объединений российских немцев «Содружество» («Гемайншафт»)), объединенных в рамках Федерального Координационного Совета общественного движения российских немцев, не было на протяжении последних четырех лет.

Во-первых, без объяснения причин из состава членов Межправкомиссии в 2003 году был исключен представитель Общероссийской ассоциации общественных объединений российских немцев «Содружество».

Во-вторых, в течение длительного времени руководство Федерального Координационного Совета общественного движения российских немцев предлагало организовать регулярную работу российской части Межправкомиссии на основе разработанного проекта Положения. Проектом этого Положения предусматривалось обязательное участие представителей общественности российских немцев на всех этапах подготовки заседаний рабочей группы Межправкомиссии и самого заседания Комиссии, а также в подготовке проектов ее итоговых документов. Сегодня представители общественности к этому важному делу не допускают, правда, исключение, видимо, делается только одному из бессменных членов Межправкомиссии, имеющему 16-летний стаж. Он чутко отслеживает «ветер перемен», использует его для наполнения своих «парусов». Он прекрасно знает, что за время 16-летней деятельности Межправкомиссии российские немцы потеряли даже то, что имели, однако, это никак не мешает ему находиться в «трехстороннем формате».

В-третьих, руководство Федерального Координационного Совета общественного движения российских немцев в своих законных и справедливых требованиях организовать работу Межправкомиссии по исполнению положений Межправительствен-

ного Российско-Германского Протокола 1992 г. о поэтапном восстановлении государственности российских немцев становится неудобным и нежелательным участником диалога.

Другое дело - «патриарх» Межправкомиссии. Он всегда соглашается со всеми чиновничьими инициативами, а порою и сам вносит «конструктивные» предложения, уводящие работу Межправкомиссии далеко от первоначального ее предназначения.

Трудно разобраться в том, какой смысл заложил г-н А. Журавский, выражая благодарность «... созданным межрегиональным координационным советам, которые напрямую получают часть средств от германской стороны и стали элементами демократической координации деятельности российских общественных организаций...».

Действительно, не очень трудно стать элементом демократической координации, получая часть средств от германской стороны.

Мы знаем, что германская сторона никогда напрасно своих средств не тратит, а если это делается, то... значит... это кому-то надо.

Итак, проблему реабилитации российских немцев решают два государства - Россия и Германия, связанные Межправительственным соглашением о поэтапном восстановлении государственности российских немцев (Протокол 1992 г.). Осуществление положений этого Протокола возложено на Межправительственную Российско-Германскую комиссию по подготовке совместной программы мероприятий, направленных на поэтапное восстановление государственности российских немцев.

Вышеназванная Межправкомиссия возложенные на нее обязанности не исполняет, ограничиваясь только согласованием совместных российско-германских проектов. Исходя из этого, руководство российской части Межправкомиссии под предлогом «расширения мандата» комиссии и формирования ее обновленной повестки дня планирует перевести деятельность комиссии в более «легкий и удобный» режим.

При этом чиновники будут настойчиво рекомендовать, чтобы основные усилия общественности российских немцев были направлены на расширение гуманитарных связей по линии гражданских обществ России и Германии. А поклядаясь и послушная общественность, в свою очередь, будет более активно участвовать в форуме «Петербургский диалог», будет продолжать петь и танцевать в свое удовольствие на ежегодных оплачиваемых из средств государственного бюджета форумах центров немецкой культуры и в конечном итоге окончательно превратится в подрядное ремесло.

Только вот какую роль и место во всей этой «кипучей деятельности» определили российским немцам?

Не мешает ли наш народ Межправкомиссии в поисках своей обновленной повестки дня по расширенному мандату? Не путается ли народ под ногами у общественности, мечтающей о расширении гуманитарных связей по линии гражданских обществ России и Германии?

В этом, видимо, и заключается «кумулятивный эффект», достигнуть которого желает г-н А. Журавский.

И.И. Келлер, Председатель Совета Общероссийской ассоциации общественных объединений российских немцев «Содружество» («Гемайншафт»)

Politik-Karikatur zum Thema: Zeitung in der Schule



“Eh, Mann, wo hat das Ding denn seinen Kopfhöreranschluss?”

Pressespiegel



Was und wie haben deutschsprachige Zeitungen über Deutsche aus Russland berichtet? Eine Ornis-Auswahl vom 20. bis 26. Oktober

Immer mehr Akademiker

Ravensburg - „Jeder fünfte Ravensburger kann auf eine Migrationsgeschichte verweisen. Deshalb gehört die Integration dieser Gruppe in die Gesellschaft zu den vordringlichsten Aufgaben“, heißt es in der »Schwäbischen Zeitung« am 24. Oktober. Zu den Migranten gehörten einerseits Ausländer, die rund zehn Prozent der Ravensburger Bevölkerung ausmachen, aber auch Aussiedler aus der früheren Sowjetunion sowie aus anderen Staaten Osteuropas (4,2 Prozent). Dieser Tage habe sich der Sozialausschuss des Stadtrats mit der lokalen Integrationspolitik befasst und festgehalten, dass die Eingliederung der Zugewanderten und ihrer Kinder eine Querschnittsaufgabe sei, „bei der Koordination und Vernetzung der verschiedenen Akteure im Vordergrund“ stehe. Im Sozialausschuss sei man sich einig, dass ohne ausreichende Sprachkenntnisse Integration kaum möglich sei. Das Blatt zitiert aber auch den Ausländerbeauftragten der Stadt, Peter Ederer, mit der Bemerkung, er habe bei den Migranten eine Veränderung festgestellt: „Es gibt immer mehr Akademiker.“

„Unternehmer sollten mehr tun“

Kreis Coesfeld - Integration ist nichts, was von selbst geschieht, heißt es in der »Ahlener Zeitung« am 23. Oktober in einem Beitrag über das regionale Netzwerk „Integration im Westmünsterland“. Es will am 4. November im Borkener Kreishaus eine „Zukunftskonferenz Arbeit - Bildung - Migration“ veranstalten. Netzwerk-Vertreterin Dorothee Herbolt habe vor der Konferenz darauf hingewiesen, dass mehr Integration auch für die Wirtschaft von großem Interesse sein müsste. „Unternehmen sollten mehr tun“, forderte sie.

Stadtführung für Einheimische

Nördlingen - Für ihr beispielhaftes Engagement bei der diesjährigen Interkulturellen Woche in Nördlingen wurden jetzt acht jugendliche Spätaussiedler ausgezeichnet, heißt es in der »Augsburger Allgemeinen« am 24. Oktober. Sie haben sich an Projekten zum Thema Integration beteiligt. So habe einer von ihnen, Sergej Schwebel, eine „etwas andere“ Stadtführung auf die Beine gestellt, bei der er den Einheimischen Nördlingen aus seiner ganz eigenen Perspektive zeigen konnte. Neben Schwebel wurden Marina und Johann Kaib, Ida Michel, Vitali Miller, Andrej Kinzel sowie Alexander und Julia Okel ausgezeichnet.

Verletzter Gefangener gestorben

Straubing - Nach einem Streit unter zehn Gefangenen russlanddeutscher Herkunft ist einer von zwei schwer verletzten Häftlingen knapp eine Woche nach dem Vorfall gestorben, berichtet der niederbayerische Online-Sender »Unser Radio« am 25. Oktober. Der 34-Jährige war aus dem Gefängnis in Straubing mit Stichwunden in ein Krankenhaus der bayerischen Stadt gebracht worden. Der Zustand des zweiten Verletzten sei „halbwegs stabil“, heißt es dazu am 22. Oktober im »Straubinger Tagblatt«. Die Zeitung beruft sich auf Oberstaatsanwalt Klaus Dieter Fiedler, der wegen der Auseinandersetzungen gegen sieben Häftlinge der Justizvollzugsanstalt ermittelte. Dabei stoße er auf eine Mauer des Schweigens. Nach Angaben des Gefängnisleiters Matthias Konopka sind alle Tatbeteiligten mittlerweile in Einzelhaft untergebracht worden. Zug um Zug würden die Beteiligten in andere Haftanstalten verlegt, um die Gruppenbildung zu sprengen. Laut Konopka ist die Gefangenengruppe aus Russlanddeutschen und GUS-Angehörigen die schwierigste Gruppe in seiner Haftanstalt.

Jugend - Tomsk

Russlanddeutsche im Gebiet Tomsk

Jugendorganisation präsentiert Fotoausstellung

Eine Fotoausstellung über Russlanddeutsche im Gebiet Tomsk präsentieren derzeit Mitglieder der regionalen Jugendorganisation „Jugendblick“. Tatjana Rtsiceva hat für die Zeitung „Tomsker Nachrichten“ die Ausstellung besucht

Tomsk im Oktober 2008 - Zuerst sieht man lauter bekannte Gesichter: den Gouverneur des Verwaltungsgebiets Tomsk Viktor Kress, den Landrat von Parabel Alexander Karlow, den Leiter der Abteilung für allgemeine Bildung Leonid Glock. Dann folgen Porträts unbekannter Personen: eine alte ehemalige Arbeiterin aus der Fischfabrik in Narym oder der ehemalige Leiter des Straßenbauamtes von Parabel. In den Biografien dieser Menschen gibt es eine Gemeinsamkeit: Sie sind Russlanddeutsche. Die Fotoausstellung, die die Jugendorganisation „Jugendblick“ anlässlich der Tage der deutschen Kultur Ende September im westsibirischen Tomsk gestaltet hat, trägt daher den schlichten Titel „Wir sind Russlanddeutsche“.

Die Schau ist noch im Heimatmuseum des Verwaltungsgebietes Tomsk zu sehen. Die Fotos stammen von den Mitgliedern der regionalen Jugendorganisation. „Unser Ziel ist, die Aufmerksamkeit auf die 14.000 Deutschen zu lenken, die hier im Gebiet Tomsk leben“, sagt Irina Kreismann. Sie gehört zur Leitung der Jugendorganisation und ist zugleich stellvertretende Vorsitzende des überregionalen Koordinationsrates des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur für Westsibirien. „Wir wollen mit unserer Ausstellung zeigen, dass unsere Bevölkerungsgruppe -

ungeachtet der tragischen Momente in ihrer Geschichte - überlebt und sich wieder aufgerichtet hat, seine Bräuche, seine Traditionen und seine Kultur pflegt.

Wer sich aufmerksam mit der Ausstellung befasst, kann etwas von der würdevollen Vergangenheit der Deutschen in Russland erahnen. Kreismann: „Ich glaube schon, dass die Zeit, da man wegen seines deutschen Namens oder wegen seiner deutschen Herkunft Spießruten laufen musste, endgültig vorbei ist. Das Kapitel, das wir heute schreiben, ist ein völlig neuer Abschnitt der Geschichte.“ Russlanddeutsche leben in Russland und werden auch in Zukunft in Russland leben. Sie tragen mit ihrer Arbeit, ihrem Wissen und Können dazu bei, dass die Regionen, wo sie zu Hause sind, blühen. Die Ausstellung ist ein Beleg dafür.

Das Material für diese Ausstellung wurde in Tomsk und zwei Landkreisen des Gebietes, in Parabel und Koschewnikowo, gesammelt. Die örtlichen Verwaltungen und die dort ansässigen deutschen Begegnungszentren haben dabei geholfen. Die Fotografen sind Andrej Kreismann, Viktoria Sinowjewa, Natalja Schlegel, Swetlana Raiska und Roman Karjukin. Bei der Gestaltung der Ausstellung hat das Deutsche Generalkonsulat in Nowosibirsk finanziell geholfen.

„Wir wollten versuchen, mit unseren Aktivitäten für mehr Toleranz einzutreten“, fährt Irina Kreismann fort. „Zur Eröffnung der Ausstellung ist eine ganze Delegation der deutschen Minderheit aus Koschewnikowo angereist. Am Vorabend der Ausstellung haben wir eine Umfrage auf dem Nowosobornaja-Platz durchgeführt. Wir wollten von Studenten, Lehrern, Schülern und Rentnern in Tomsk



Der Nowosobornaja-Platz in Tomsk



Der Lenin-Platz in Tomsk. Foto: Chu

wissen, ob sie über die Ereignisse des 28. August 1941 Bescheid wissen. Wenn jemand überhaupt nichts damit anfangen konnte, haben wir es ihm erzählt und ihn ins Haus der Völkerfreundschaft eingeladen, in dem ein Film über die Deutschen in Sibirien gezeigt wurde.“

Die Jugendlichen waren überrascht, dass viele Menschen sehr gut über diese Ereignisse informiert waren. Trotzdem ist noch häufig die Meinung anzutreffen, dass die Deutschen erst nach dem Zweiten Weltkrieg als Kriegsgefangene nach Sibirien gekommen seien. Für gesellschaftliche Organisationen bleibt noch viel zu tun, bis auch die letzten weißen oder dunklen Flecken in der Geschichte getilgt sind.

Obwohl der „Jugendblick“ bereits seit zehn Jahren besteht, hat er zum ersten Mal an den Tagen der deutschen Kultur aktiv teilgenommen.

Quelle: Tatjana Rtsiceva: „Kto vy, rossijskie nemy?“ (Tomskij Vestnik) Nr. 183 vom 27. September 2008; Übersetzung: Norbert Krallemann, ornis-press.de

Altairegion

„Meine Familie - ein Teil der Heimat“

Jarowoje (ORNIS) - Am 18.-19. Oktober spielte sich in der Stadt Jarowoje (Region Altai) das Festival der künstlerischen Familienensembles der Deutschen Russlands ab. Die Durchführung des Festivals in Altai ist schon längst eine Tradition. Dieses Jahr war die Veranstaltung dem 100-jährigen Jubiläum (seit die Deutschen Russlands sich in Altai niederließen) und dem auslaufenden Jahr der Familie gewidmet.



Marie Kuruss-Langolf: Schauen Sie sich unsere schönen Spitzen an!

Die Idee, für die künstlerischen Familienkollektive ein Festival zu organisieren, keimte vor 9 Jahren auf. Nina Dick, damalige Leiterin des Begegnungszentrums in der Siedlung Gljaden, trat als Initiatorin solch einer Veranstaltung auf, infolge deren russlanddeutsche Familien ihr künstlerisches Schaffen, die Muttersprache sowie nationale Kultur präsentieren könnten. Seitdem wird das Festival jährlich durchgeführt. Das 9. Gljadenskiy Festival „Meine Familie, du bist der Heimat kleiner Teil!“ zog in Jarowoje 12 Familienensembles (insge-

In der Altairegion fand das Festival der künstlerischen Familienensembles der Deutschen Russlands statt



Die Familien Wins und Tews aus dem Dorf Ananjewka der deutschen Nationalrayon Halbstadt sind ständige Teilnehmer des Festivals



Die Vertreterin der Verwaltung der Stadt Jarowoje Lilia Sigarewa und die Vertreterin der „Altai“-Stiftung Natalja Haustowa während der Eröffnung des Festivals

samt über 100 Menschen) aus vielen Nationalrayons an: Burlinskij, Michajlowskij, Slawgorodskij, Kulundinskij, Woltschichinskij, der Deutschen, sowie aus den Städten Jarowoje, Alejsk, Rubzowsk und Barnaul. Die Veranstaltung „Meine Familie, du bist der Heimat kleiner Teil!“ wurde von der Stadtverwaltung, dem Kulturkomitee und dem Begegnungszentrum der Stadt Jarowoje organisiert, sowie von dem Fonds „Altai“ im Rahmen des Programms der Regierung Deutschlands zur Förderung der Deutschen Russlands finanziell und beratungsweise unterstützt.

Swetlana Djemkina, (ORNIS, 31. Oktober 2008)

Nowosibirsk

Umgang miteinander will gelernt sein

Zum Zweiten Mal hat das Russisch-Deutsche Haus in Nowosibirsk zum Aufbaueminar „Internationale Jugendbegegnungen“ eingeladen. 18 junge Leute, Mitglieder und Leiter russlanddeutscher Jugendklubs aus den Regionen Tomsk, Tjumen, Kurgan, Kemerowo, aus Ostsibirien und Nowosibirsk nahmen daran teil

Was ist eigentlich ein Projekt? Wie lassen sich Begegnungsreisen finanzieren? Was sind deutsche und russische Kulturstandards, und was verbirgt sich dahinter? Und schließlich: Was bedeutet interkulturelle Kompetenz? Diese Fragen beschäftigten die Teilnehmer des Seminars, das Ende September im Rahmen der so genannten Eliteförderung in Nowosibirsk stattfand.

Im praktischen Teil ging es um Fragen von Projektmanagement und -finanzierung. Bei Organisation und Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen, aber auch bei Kulturprojekten stehen Verfahrenweisen und Wege des Projektmanagements im Mittelpunkt. Ein Überblick über Fördermöglichkeiten rundete das Thema ab. Zwei Tage lang arbeiteten die Teilnehmer an Konzepten und Projektideen, etwa an gegenseitigen Auftritten von Musikern, an einer Studentenbegegnung und an einem Projekt für junge Historiker.



Projektentwurf zum Erntedankfest. Foto: Diana Usentseva

Im theoretischen Teil ging es um das Thema „interkulturelle Kompetenz“. Was geschieht, wenn sich russische, russlanddeutsche und deutsche Jugendliche begegnen, welche Missverständnisse können entstehen, weil man aus unterschiedlichen Kulturen stammt? Wie kann man Vorurteile überwinden? Eifrig diskutiert wurde über deutschen Ordnungswahn, russischen Hang zur Utopie, über Stereotype und kulturelle Ordnungsmuster, um schließlich zu dem Ergebnis zu gelangen, dass Offenheit und Sensibilität im Umgang mit Menschen anderer Herkunft die wohl besten Rezepte für ein erfolgreiches und konfliktfreies Miteinander sind und für das Gelingen einer internationalen Jugendbegegnung sein werden.

(Carolin Friebe, Seminarleiterin), www.ornis-press.de

Kaliningrad

Innige Worte für den neuen Propst

Am 12. Oktober wurde Johann Löber, der Geistliche aus Hessen, zum neuen amtierenden Propst der Evangelisch-lutherischen Kirche in Kaliningrad erklärt. Nach der festlichen Liturgie erteilte Edmund Ratz, der Erzbischof des europäischen Teils Russlands, dem neuen Propst seine Geleitworte. Der Erzbischof der Nord-Elbien M. Epsen, Konsul der BRD R. Mai, Präsident des Deutsch-Russischen Hauses in Kaliningrad W. Hoffmann, Vertreter russischer orthodoxer St.-Antonius-Kirche, Vorstände Evangelisch-lutherischer Gemeinden aus den Städten und Rayons des Gebiets wandten sich mit ihren innigen Wünschen an Johann Löber. In der Pause bereiteten die Kinderkollektive „Regenbogen“ und „Jugendstern“ den Anwesenden mit ihren Auftritten viel Freude.

Juri Schoppert

Zu Gast bei dem evangelischen Online-Magazin chrismon.de

Hol über!

Über den Main und wieder zurück, von der fränkischen auf die badische Seite, von Stadtprozelten nach Mondfeld. Bruno Hörnig bringt Menschen über den Fluss. Er ist kein Heiliger wie einst Christophorus. Er ist bloß ein Fährmann

Es ist still in Stadtprozelten am Main. Ein Auto brummt durch das unterfränkische Städtchen. Irgendwo schreit ein Kind. Mehr nicht. Die Ruhe fällt auf, weil etwas fehlt. Das Geräusch des Schiffsdiesels, das von sechs Uhr morgens bis sieben Uhr abends durch den Ort brummt, hat für eine Stunde ausgesetzt. Der Fährmann hat Mittagspause. Plötzlich springt der Motor wieder an, viel zu früh. Die Fähre schiebt sich, mit sechs Motorrädern an Bord, in einem Bogen vor in den Fluss, mit Vollgas. Ruhig tuckert der Motor vor sich hin, bis die Rampe der Fähre am anderen Ufer bis an die Straße hochrutscht. Die Motorradfahrer werfen ihre Maschinen an, grüßen den Fährmann kurz zum Abschied und rollen von Deck.

Er war ein Riese, dem keine Flut, kein reißen Fluss etwas anhaben konnte. Zwölf Ellen groß, über sechs Meter also. Sein Name war Offerus, der sich Darbringende, sich Aufopferrnde. Aber für wen sollte er sich aufopfern? Er zog durch die Welt, um den mächtigsten Herrn zu suchen. Nur diesem wollte er dienen. Als Offerus glaubte, diesen Mächtigen in einem König erkannt zu haben, sah er, dass der König sich bekreuzigte, wenn auch nur vom Teufel die Rede war.

Bruno Hörnig, 65, der Fährmann, konnte die Motorradfahrer nicht übersehen, er wohnt schließlich direkt am Main. In seinem Haus in Mondfeld, Fährasse. Er mochte sie nicht warten lassen. Dass er ei-



Zeit für einen kleinen Plausch, nicht für lange Diskussionen: Die Fähre braucht genau zwei Minuten

gentlich Mittagspause hatte - nicht der Rede wert. Der Fluss macht ja auch keine Pause zwischen Stadtprozelten auf fränkischer und Mondfeld auf badischer Seite. Hier ist Bruno Hörnigs Fähre der einzige Weg übers Wasser, die nächsten Brücken im Osten und Westen sind je zehn Kilometer weit entfernt. Die Fähre erspart den Menschen 20 Kilometer lange Umwege. "Ich bin mittendrin", sagt Bruno Hörnig.

Also, dachte Offerus, muss der Teufel noch mächtiger sein als der König. Er folgte ihm. Aber als der Teufel ein Kreuz sah, machte er einen großen Umweg, um dem Kreuz auszuweichen. Offerus ließ den Teufel ziehen, um den Gott zu suchen, für den das Kreuz stand. Wenn selbst das Böse einen Bogen darum machte, musste dieser Gott der mächtigste Herr sein.

Sechs Uhr morgens, Nebelschwaden kriechen das Tal herunter und umhüllen den Turm der Henneburg, die über Stadtprozelten thront. Bruno Hörnig hat gerade das erste Mal übergesetzt, einmal hin, einmal zurück. Bevor er seine Fähre startklar gemacht hat, hatte er an das Fenster eines Paket-



Über den Main und wieder zurück

wagens geklopft und den Fahrer geweckt, der immer noch ein Weilchen am Fähranleger schläft. Das machen sie immer so. Jetzt steht er in seiner kleinen Kabine. Der Fährmann spricht mit einer Stimme, die sehr gleichmäßig ist. Dadurch wird es noch schwieriger, ihn mit dem Schiffsmotor im Hintergrund zu verstehen. Seine Augen blinzeln freundlich. "Ich tue jetzt meine Arbeit. So wie alle Tage." Nichts Besonderes.

An einem Fluss traf Offerus auf einen weisen Eremiten. Er fragte ihn nach dem mächtigen Herrscher mit dem Kreuz als Symbol. "Christus", antwortete der Einsiedler. Um Christus zu dienen, müsse man fasten und beten. Aber das konnte der Riese nicht. Der Eremit wusste zum Glück eine andere Aufgabe für ihn, mit der er Gott zu Gefallen sein könnte.

Nichts Besonderes? Bruno Hörnig holt einen dicken blauen Aktenordner aus seiner Fahrerkabine hervor. Dort hat er die Geschichte abgeheftet. Bis man alles durchgeblättert hat, ist der Nebel am Main längst der Sonne gewichen. 1595 ist das erste Mal von einer Flussque-

keinen Führerschein für die Dieselfähre. Seitdem spielt sich sein Leben fast jeden Tag auf 24 mal sechs Metern ab, so groß ist das Boot. Hörnigs Rasierwasser, der Schiffsdiesel - das riecht nach Arbeit und Stolz. Es riecht, als sei der Fährmann eins geworden mit der Fähre, mit der Umgebung. Seine Elbseg-



Flussfahrt, die ist lustig. Viel lustiger als der Schulbus...

lermütze hat er tief ins gebräunte Gesicht gezogen. Er ist einfach da. Wie selbstverständlich.

Weil er so riesig war, verdingte sich Offerus als menschliche Brücke, er trug Pilger über den reißen Strom. Irgendwann nachts hörte er die Stimme eines kleinen Kindes. Der Junge bat Offerus darum, ihn ans andere Ufer zu bringen. Der Riese stapfte los und dachte dabei vielleicht noch, es sei ein Leichtes, so ein kleines Kind zu tragen.

Bruno Hörnig hat als Kind schon am Main gespielt. Dem Vater und Großvater hat er geholfen, seit er denken kann. So richtig auf dem Wasser ist er seit 1958. Die ersten Jahre fuhr er als Schmelzer, als Schiffsjunge, auf Binnenschiffen. Damals kam er bis in den Hafen von Rotterdam. Die riesigen Frachter, die vielen Menschen aus aller Welt, das war was. "Aber dann hat



Zum Rangieren kommt der Fährmann, während der Überfahrt müssen die Gäste zu ihm zum Bezahlen



Pflege: Abends hält er seine Fähre in Schuss

der Vater gesagt: Jetzt kommst du heim und fährst die Fähre." Ist er gern heimgegangen? Der Fährmann wiegt kurz den Kopf hin und her. "Das ist halt so gelebt worden", murmelt er. Mit den Jahren ist er stolz auf seine Rolle geworden, vor allem darauf, dass die Hörnigs die Fährverbindung immer als Privatleute betrieben haben, auf eigenes Risiko. Leute, die nie mit der Fähre fahren, tuscheln manchmal, wenn der Fährmann wegen einer Reparatur den Betrieb einstellen muss. Wegen Reichtum geschlossen, lästern sie. Dabei ist erst neulich Treibholz ins Getriebe gekommen. Bruno Hörnig musste eine Werkstatt für einen Nachbau beauftragen. Ersatzteile gibt es nicht mehr. Das kostet Geld, sein Geld. Wenn eine Straße oder eine Brücke kaputt ist, zahlen die Steuerzahler. Und dann die Europäische Union. Die macht ihn wütend. Auf einem Treffen von Fährleuten hat er gehört, die EU wolle eine Radaranlage für Flussfahrten zur Pflicht machen. Er braucht doch kein Radar! Wenn er vom Ufer aus kein Schiff auf dem

Main sieht, fährt er los. Wenn er eines sieht, wartet er eben.

Das Kind auf den Schultern wurde immer schwerer. Offerus bekam Angst. "Mir ist, als läge die Welt auf mir!", fürchtete sich der Koloss. "Mehr als die Welt!", antwortete die Stimme von seinen Schultern, "Du trägst den, welcher die Welt erschaffen hat." Das kleine Christuskind drückte Offerus unter Wasser und taufte ihn auf den Namen Christophorus - Christusträger.

Bruno Hörnigs Arbeit ist Routine. Kurz schauen, ob nicht doch noch ein Auto kommt, das mit auf die andere Seite möchte. Nach Schiffen auf dem Main Ausschau halten. Die Schranken herunterlassen. Gas geben. Kurz und heftig die Steuerräder ausrichten, damit die Richtung stimmt. Kassieren. Gucken, ob ein Kind unter den Passagieren ist, dann gibt es was aus der großen Dose mit den Süßigkeiten. Viele Firmenkunden kennt der Fährmann, für sie macht er einen Strich auf eine der alphabetisch sortierten Rechnungen, die in einem alten Karteikasten liegen. Bei den Stammkunden knipst er die rosafarbenen Sammelkarten ab. Keine zwei Minuten bleiben dafür, dann surrt die Rampe wieder ein Stück hoch und rutscht hinauf ans Ufer. Die Schranken öffnen sich, die Leute fahren von Deck, oft warten schon die Ersten, die mitmöchten ans andere Ufer. Immer dasselbe. Wird das nie langweilig?

Der getaufte Christophorus machte sich auf und missionierte viele Tausend Heiden zu Christen, der Legende nach in Lykien, in der heutigen Türkei. Der römische Kaiser ließ ihn festnehmen. Es brauchte 400 Folterknechte und viele qualvolle Tage, um den Riesen zu töten. Der Kaiser, der die Soldaten befahl, könnte Decius gewesen sein, der von 249 bis 251 regierte. So legen es historische Quellen nahe. Kaiser Decius gab es wirklich. Den Riesen Offerus dagegen nie.

Fortsetzung S. 14

Der unruhige Ruhetag

Freiheit! Weg mit allen Begrenzungen! Weg mit Geländern an Treppen und auf Brücken! Weg mit Leitplanken! Weg mit allem, was uns einengt! Weg mit den 10 Geboten! Weg mit dem antiquierten Gebot, welches besagt, daß an einem Tag der Woche die Geschäfte liegen bleiben sollen. Ja, daß dieser Tag sogar noch geheiligt werden soll!

An kaum einer Meßlatte läßt sich der Zustand einer Gesellschaft leichter ablesen als an den zehn Geboten. Nach dem zweiten Weltkrieg nahmen die Väter des deutschen Grundgesetzes die zehn Gebote sehr ernst und schufen auf dieser Grundlage das Grundgesetz. Und Deutschland blühte auf!

Seit vielen Jahren wird daran gearbeitet, gerade diese Gebote abzuschaffen. Jedes einzelne Gebot wurde „bearbeitet“. Nur zwei Beispiele: „Du sollst nicht stehlen!“: Die Gesamtzahl der Ladendiebstähle liegt in Deutschland mittlerweile bei ca. 1,5 Millionen pro Jahr. Der Gesamtschaden liegt bei über 1,3 Milliarden Euro. Das gegenseitige Betrügen wird immer normaler. Falsche Angaben bei der Steuererklärung sind Volkssport geworden. „Du sollst nicht ehebrechen“: Über 45 Prozent der Männer und 30 Prozent der Frauen haben ihren Ehepartner schon einmal betrogen. In der Öffentlichkeit gilt Treue mittlerweile schon als antiquiert. Das Fernsehen stellt Ehebruch schon als etwas völlig Normales dar. Doch wer mißt das Leid und die seelischen Schäden, die dadurch entstanden sind? Wer misst die vielen zerbrochenen Ehen und die mitleidenden Kinder? Je mehr die 10 Gebote aus der Gesetzgebung und den Köpfen der Deutschen verschwinden, desto schneller geht es moralisch und wirtschaftlich bergab. Die Bibel lehrt uns ganz klar, daß es da einen Zusammenhang gibt.

Gott gab Gebote um uns zu schützen. Sie abzuschaffen ist genauso töricht, wie das Abreißen von Geländern auf Brücken. Und Gott wird nicht seinen Segen dazu geben, wenn aus dem Sonntag ein normaler Geschäftstag gemacht wird. Auch wenn die Wirtschaft uns etwas anderes verspricht. Wir alle werden dann die negativen Konsequenzen zu tragen haben. Echte Freiheit gibt es nur innerhalb der guten göttlichen Gebote.

Ihr Martin Seifert, Auirch/ Deutschland

Die erfolgreichsten deutschen Großstädte

München ist und bleibt die wirtschaftlich erfolgreichste Stadt Deutschlands. Positive Nachrichten gibt es auch für ostdeutsche Städte. München und Dresden gehen als Sieger aus dem Großstadtranking 2008 hervor, das die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) vorstellte. In der Gesamtwertung liegt die bayerische Hauptstadt vor Münster und Frankfurt. Dresden ist die Stadt, die sich in den letzten fünf Jahren am dynamischsten entwickelte. Chemnitz machte im Gesamtranking 14 Plätze gut und liegt jetzt auf Rang 27, Leipzig klettert um zwölf Ränge auf 23. Vorletzter ist Aachen, auf dem letzten Platz klebt weiterhin Berlin.

dag

Leute

Hol über!

Anfang S. 13

Ist dem Fährmann langweilig? Bruno Hörnig spricht von seiner kleinen Fahrerkabine, ein echter Luxus, der ihn vor dem Wetter schützt. Kurz vor Mittag füttert er manchmal Schwäne und Enten. Nur nicht zu oft, warnt er, das ist nicht gut für Wildtiere. Er schwärmt vom Winter, von den paar Tagen, an denen die Sonne morgens so perfekt am Himmel steht, dass sie sich tiefrot in den Fenstern der Häuser am Ufer spiegelt. "Das ist dann auch schön." Um ihn herum verändert sich durch die Jahreszeiten ja alles, immer. Er sieht, wie Kinder erwachsen werden und Erwachsene zu Greisen. Er sieht, wem es gutgeht und wer gerade traurig ist. Die Erlebnisse auf dem Fluss haben in ihm starke Meinungen geformt, zur Liebe zum Beispiel. Hörnig rätselt über die beiden Kunden, die immer getrennt voneinander mit der Fähre fahren. Plötzlich kamen sie in einem Auto. Ganz glücklich sahen sie aus. Und genauso plötzlich kamen sie wieder allein, jeder für sich. "Die Leute sind bequem, sie wollen nicht lernen, Schwierigkeiten zu zweit anzufechten." Für ihn ist so eine Haltung unvorstellbar. Ohne den Rückhalt seiner Frau würde sein Betrieb nicht funktionieren.

Martin Luther spottete über Christophorus, den Heiligen. Eine Erfindung sei der "Christoffel" gewesen, empörte sich der Reformator. 1969 strich Papst Paul VI. die sagenhafte Gestalt aus dem Heiligenkalender der katholischen Kirche. Trotzdem gilt er weiter als Patron aller Reisenden. Er baumelt an Autoschlüsseln. Rettungshubschrauber sind nach ihm benannt. Und er ist, natürlich, der Gewährsmann der Fährlaute.

Seit ein paar Jahren machen sich die Menschen in Mondfeld, Stadtprozelten und Umgebung Sorgen um ihren Fährmann. "Die Leut' wissen ja, dass ich 65 bin, nun haben sie Angst. Die tun mir immer vorrechnen: „Dein Vater ist mit 80 gefahren, da kannst du bis 85 fahren!“ Bruno Hörnig hat drei Söhne. Zwei sind fortgezogen, der Jüngste, 15 Jahre alt, hat Interesse daran, die Fähre zu übernehmen. Nach der Schule hilft er dem Vater oft. Der Fährmann freut sich, aber ob es wirklich mal mit der Nachfolge klappt? "Er sieht ja nur, dass ich überfahre, den Rest nach Feierabend bekommt er noch nicht so mit, Ölwechsel und diese Dinge." Ein paar Jahre will er noch weitermachen, so oder so. Und wer weiß, vielleicht wird ja die Brücke kommen, die sich viele Gemeinden auf fränkischer Seite wünschen. Aber das ist Zukunftsmusik, noch brauchen die Menschen ihn, den Fährmann. "Als Privatmann könnte ich ja eigentlich machen, was ich will. Aber die Leut' denken, ich bin halt immer da, wenn ich gebraucht werde." Bruno Hörnig hat sie auch verwöhnt, die Leute. Wenn ein Auto die Abfahrt verpasst, dann kommt er zurück. Und wenn die Fähre noch leer ist, drüben auf der anderen Seite aber ein Auto wartet, fährt er eben ohne Passagiere rüber.

Vor seinem Haus liegt schon ein Ruderboot, falls sein Sohn nicht weitermachen will und die Fähre zu viel Geld kostet. Der Fährmann hat seine Grundsätze. "Und wenn drüben nur ein kleiner Junge stünde, würde ich fahren."

chrismon.de

Studium



Doris Dold, Hochschullehrerin und DAAD-Lektorin aus Kiel, unterrichtet zur Zeit an der Staatsuniversität Uljanowsk Deutsch. Sie ist Spezialistin in Slawistik, beherrscht Russisch, Polnisch, Englisch und Französisch, kennt sich im Bereich der west- und osteuropäischen Kulturen aus, hat einen Zusatzstudium DaF (Deutsch als Fremdsprache) absolviert, was sie jetzt dazu qualifiziert, für die Ausländer Deutsch unterrichten zu dürfen

Interview

NL: Seit wann bestehen die Beziehungen zwischen DAAD und Russland? Welche Aufgaben erfüllt diese Organisation in unserem Land?

Doris: DAAD ist seit 1993 in Russland tätig, 1993 wurde die Außenstelle in Moskau gegründet, und im Moment sind in Russland etwa 40 DAAD-Lektoren, in einigen Städten wie z. B. Moskau oder Sankt Petersburg gibt es mehrere Lektorate, und in den meisten kleineren Städten, weiter draußen, wie Omsk, Tomsk, Nowosibirsk, gibt es jeweils nur ein Lektorat.

DAAD arbeitet nicht nur in Russland, sondern weltweit. Wir sind im Moment in 127 Staaten mit etwa 400 unseren Lektoren vertreten, und wir beschäftigen uns mit dem wissenschaftlichen Austausch zwischen deutschen und ausländischen Universitäten, d. h. DAAD fördert den Austausch von Studenten und Wissenschaftlern. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf dem Austausch von jungen Wissenschaftlern, also von Leuten, die jetzt im Rahmen des Bologna-Umbauprozesses Bachelor gemacht haben und ins Ausland gehen wollen, um dort einen Masterkurs zu belegen. Relativ viel tun wir in dem Bereich Austausch von Aspiranten. DAAD unterstützt auch bestehende Kontakte. Konkret gibt es viele russische Wissenschaftler, die mit deutschen Partnern zusammenarbeiten, aber ihnen fehlt an finanzielle Unterstützung. Das sind die Sachen, die DAAD unterstützen kann.

Worauf ist Ihre persönliche Tätigkeit hier in Uljanowsk gezielt?

Ich gebe hier den deutschen Unterricht und mache Reklame für den DAAD.

Was können Sie jetzt über die russischen Studenten sagen?

Die russischen Studenten sind insofern anders als die deutschen, manchmal habe ich das Gefühl,

sie wissen nicht, dass sie freiwillig sind. Ich meine, russische Studenten gehen zur Uni, genauso wie sie früher zur Schule gegangen sind. Sie empfinden ihr Studium als eine von außen aufgezwungene Pflicht.

Ich z. B. empfange mein Studium in Deutschland auch als Pflicht, ich fühlte mich verpflichtet, zur Uni zu gehen, aber dabei wusste ich immer, dass ich das Fach mir selber ausgesucht habe. Und alles, womit ich an der Universität beschäftigt war, machte ich in erster Linie für mich selbst.

Die russischen Studenten denken aber, Sie würden dem Lehrer einen Gefallen tun, wenn sie etwas lernen. Natürlich ist es für ei-

Unterscheidet sich das russische Bildungssystem von dem in Deutschland?

Mir fällt auf, dass das russische Hochschulbildungssystem stärker der Schule ähnelt, als das System in Deutschland. Hier bekommen die Studenten am Anfang des Studienjahres ihren fertigen Stundenplan, ohne selbst die Disziplinen auszuwählen, und dann müssen sie nur den Unterricht besuchen.

In Deutschland sind die Studenten viel selbstständiger, sie suchen sich die Fächer selber aus. Was ihnen nicht imponiert, können sie nicht ablegen. Die Motivation der Studenten ist dadurch höher und das Studium macht mehr Spass.

„Immer eine Balance finden“

Doris Dold: „Das Sprachlernen muss nicht nur Nutzen bringen, sondern auch Spass machen“



nen guten Lehrer wichtig, wenn der Student etwas lernt. Aber im Grunde genommen, für den Lehrer ist letzten Endes vollkommen egal, ob die Lernenden etwas lernen oder nicht. Der Schüler, der nichts lernt, schadet nicht dem Lehrer, sondern sich selbst. Und ich habe das Gefühl, den russischen Studenten ist es aber nicht bewusst. Persönlich für mich ist es ungewohnt, dass ich mich immer bei den Studenten aufdrängen muss, damit sie die Aufgaben machen oder zum Unterricht kommen.

Welche Schwierigkeiten entstehen bei Ihnen beim Unterricht?

Als ich zum ersten Mal hier vor meiner Gruppe gestanden hatte, ergriff den Lesesaal ein großes Schweigen. Die Studenten guckten mich an mit großen erschrockenen Augen, sie hatten Angst, Deutsch zu sprechen. Es liegt vielleicht daran, dass ich Muttersprachler bin, und ich höre alles, was sie falsch machen. Aber in vier-fünf Wochen haben sich die Studenten an mich gewöhnt und allmählich wird es besser.

Was ich am russischen System gut finde, ist, dass der Student, unabhängig davon, was er studiert, eine Fremdsprache belegen muss. Im Grundsatz finde ich das richtig, denn bei uns, wenn man Philologie nicht studiert, kann man nach der Schule Fremdsprachen freiwillig pflegen oder sie einfach vergessen. Ich denke aber, man muss mindestens eine Fremdsprache können, das ist wichtig für den beruflichen Erfolg und es macht das Leben interessanter und reicher.

Wie finden Sie das Bildungsniveau der russischen Studenten?

Es gibt Studenten, die einen guten, breiten Interessenkreis haben, und es gibt solche, die lieber mit den Freunden feiern wollen.

Und wie schätzen Sie ihre Deutschkenntnisse ein?

Ich muss gestehen, manchmal war ich sogar etwas entsetzt. Allerseits hat man Deutsch seit der 5. Klasse gelernt, jetzt sind meine Studenten im 2. Studienjahr. Mehrere sind in der Lage, nur einfache Sätze zu bilden. Da entsteht die Frage: Was hatten sie all diese

Jahre gemacht? Was passiert in der Schule?

Womit ist es zu erklären?

Ich vermute sehr stark, dass es an der Methodik liegt. Ich habe mir russische Lehrbücher angeschaut: hier wird immer noch nach der Grammatik-Übersetzungsmethode gearbeitet, die bedeutet, man beschäftigt sich theoretisch mit der Grammatik, und man übersetzt aus der Fremdsprache in die Muttersprache. Das Verfahren ist hervorragend, wenn es darum geht, dass man am Ende Texte in der Fremdsprache lesen können möchte. Das erzielt katastrophale Resultate, wenn man am Ende die Fremdsprache tatsächlich selber aktiv benutzen möchte, um zu sprechen und

um zu schreiben. Vom Hörverstehen mal ganz zu schweigen. Die deutsche Grammatik können die russischen Studenten, sehr gut sogar. Wenn man ihnen die Lückentexte gibt, wo sie die Kasusendungen einsetzen müssen, schaffen sie es sehr gut. Wenn sie lesen sollen, dann geht es auch. Es wird aber zu wenig Wert auf praktische Kommunikation gelegt, das ist ein großes Problem.

Natürlich muss man die Grundlagen der Grammatik kennen, die Theorie ist wichtig, besonders wenn man komplexere Sätze bauen will, aber wenn man im Alltag sprechen oder Leute kennenlernen möchte, dann ist es nicht so wichtig, auch in Konjunktiv Sätze bilden zu können.

Welche Ratschläge könnten Sie allen Sprachinteressenten geben, damit sie ihre Leistungen erzielen?

Erstens, jede Gelegenheit zum Sprechen ausnützen, im Unterricht und mit den Muttersprachlern deutsch sprechen. Man muss im Unterricht in Gruppen arbeiten. Ich habe das Gefühl, das wird immer noch wenig gemacht. Man muss versuchen, auch Medien in Originalsprache zu besorgen. Filme auf Deutsch sehen, wenn man die kriegen kann, im Radio hören, wenn die Deutsche Welle ankommt.

Wenn man Literatur im Original liest, sollte man sehen, dass man Texte liest, die man versteht, ohne viel nachzuschlagen. Wenn der Text leicht ist, lese ich ihn nicht. Wenn der Text zu schwer ist, bin ich nur frustriert. Dann lege ich dieses Buch beiseite. Man muss beim Sprachlernen immer eine Balance finden zwischen Anforderung und Frustration. Ich muss sagen, Sprachlernen muss nicht nur Nutzen bringen, sondern auch Spass machen.

Von Sabine Churja

Comics-Serie



Fortsetzung folgt...

Von Prof. Dr. Eugen N. Miller, Chefredakteur der Zeitung „Rundschau“



Methodik

Zum Studiumerfolg führen verschiedene methodische Wege. Doch eines ist gemeinsam: gute Leistung und klare Verantwortung. In dieser Hinsicht möchten wir über den Lernprozess im Aus- und Inland berichten

Im Unterricht der Unterstufe an der Schule in Kalifornien wird das Thema «Deutsche Märchen» behandelt. Doch die amerikanischen Kinder sitzen nicht brav in ihren Sitzreihen und starren auf die Lehrerin - die Szene im Klassenzimmer erinnert eher an Fernsehen. Eine Schülerin spricht leise mit ihrer Klassenkameradin: Was sagst du zu der Hauptfigur in diesem Märchen? Bei der gespielten Meinungsumfrage tragen die Schüler Argumente für und wider die Hauptfigur zusammen.

Das Benehmen der Schüler kann man hier an Bildern sehen - die Kinder sind entspannt und doch interessiert. So werden sie weniger müde. Uns hatte die Einrichtung der Lehrerin gut gefallen. Und das, obwohl die beiden Schulsysteme, bei uns und in Amerika, organisatorisch kaum bedeutend unterschiedlicher sein könnten. Immerhin zeigen die Beispiele bei uns und in Amerika sehr deutlich: Den idealen Weg zu guten Leistungen, den es nur zu übernehmen gilt, gibt es nicht.

Da sieht man eben auch krasse Unterschiede im Schulsystem. Wenn in Bayern (Deutschland) und im Gebiet Omsk (Russland) die 10-jährigen leistungsabhängig in die Schulformen einsortiert werden, haben ihre schwedischen Altersgenossen noch nie ein Zeugnis zu Gesicht bekommen: Noten gibt es in Schweden erstmals in der achten Klasse! Bei uns in Russland wer-



Im Unterricht an der Schule in Kalifornien (USA) wird das Thema «Deutsche Märchen» behandelt

Freude beim Lernen

gut, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten. Das Klassenzimmer ist wie ein Museum - überall Bilder und Aufzeichnungen, von Kindern gemacht. Was wann drankommt, ist

ohne Ruh- und Sonntage. Kein normaler «Durchschnittslehrer» kann sich solch ein Tempo aufhalten, nur Einzelgänger. Nicht wahr? Somit gönnt sich fast jeder Lehrer,

Deutschland eingefordert werden, gibt es in Schweden längst. Die Resultate des landesweiten Leistungstests unter Neunklässlern werden nach Schulen aufgeschlüsselt



Lustig und spannend kann auch das Schulleben sein



Frei und locker denken, handeln und... sitzen

nicht von vornherein festgelegt, doch am Ende der Woche muss die Lehrerin die Erfolge abzeichnen.

Auch deutsche Grundschüler arbeiten gelegentlich mit Wochenplänen. Der entscheidende Unterschied: Hier in Deutschland gilt der Plan der ganzen Klasse.

Den 45-Minuten-Unterrichtsakt, für uns in Russland so üblich und unerschüttert seit Jahrzehnten (Ausnahme - die untere Stufe), gibt es an schwedischen Schulen nicht. Manche experimentieren sogar mit Gleitzeitmodellen: Wer früher kommt, darf auch früher gehen. Ist das nicht gerecht? Ist das nicht praktisch? Oder sollte man das Anarchie nennen? Oder eine komplizierte, verwickelte, sehr produktive Methode der Wissensvermittlung, die aber vom Lehrer viele zusätzliche Anstrengungen fordert, so dass man wieder lieber auf die gewöhnliche «Leier» zurücksattelt?

Wir hatten einen Deutschlehrer, der jedem einzelnen Schüler stets eine zusätzliche Sonderaufgabe vorlegte. Er hatte hervorragende Leistungen, er wurde von den Schülern hoch geschätzt. Aber ... Er arbeitete 20 Stunden jeden Tag,

das müssen wir zugeben und einsehen, ab und zu die Schüler mit einer schriftlichen Kontrollarbeit zu belasten, damit er sich etwas erholen kann.

Aber zurück zu unserer Beschreibung der Lehrprozesse. Die weitgehend selbstständigen Lernkonzepte bieten nach neuesten Erkenntnissen aus der Hirnforschung als Regel den größeren Anreiz zum Lernen. Die eigene Genugtuung, die sich nach dem eigenständigen Lösen einer Aufgabe einstellt, das kann jeder Lehrer aus seiner eigenen Lebenspraxis entnehmen, kann nachhaltiger sein, als wenn man von einem Menschen (Lehrer) gelobt wird. Ebenfalls bei freundlicher Pädagogik arbeiten die schwedischen Lehrer nicht getrennt von staatlichen Regeln. Die nationalen Leistungsstandards, die nun in

selt und veröffentlicht, denn die Eltern haben das Recht, in Wirklichkeit ohne weiteres die Schulen für ihre Kinder frei zu wählen.

Alle Länder, die in Schulen gute Ergebnisse zeigen, ob das Finnland, Schweden oder Deutsche sind, verraten ein Erfolgsgeheimnis: das Prinzip Verantwortung. In Finnland, Schweden wie in Bayern und Kalifornien, aber auch beim fernöstlichen Spitzenreiter Südkorea gilt laut das Motto: «Es gibt klare Leistungsanforderungen an den Unterricht - und klare Verantwortlichkeiten dafür, dass die auch erfüllt werden.»

Eine wichtige Rolle spielt außerdem das Lernumfeld: die Familie, die Gesellschaft. Eben die Gesellschaft entscheidet mit über den Erfolg der Schule. Die Familie und das soziale Umfeld sind genauso wichtig wie die Schule. Das ist nicht neu, aber nicht immer hält man es im Blickpunkt. Darum sagen wir mal selbstkritisch: in Bayern, wie die deutschen Gelehrten behaupten, herrscht eben eine leistungsfreundliche Stimmung, aber gerade in dieser Hinsicht haben wir in Russland keine besonderen Ursachen, um Optimismus ausstrahlen. Darum müsste man wohl die Familie und die Gesellschaft stets in Betracht haben und an die Zusammenarbeit mit der Schule tagtäglich aufrufen....



Faul bin ich nicht - ein bisschen müde...

„Theorie und Praxis“, gekürzt

www.miller-verlag.mv.ru

Dieser Artikel wurde aus dem Buch „Deutsche Sprache. Theorie und Praxis“ genommen. Mehr über das Buch im Web: www.miller-verlag.mv.ru



Die deutsche Sprache: Theorie und Praxis

Methodische Artikel über den Deutschunterricht von Deutschlehrern in Mittel- und Hochschulen. Redaktion - Prof. E. N. Miller. Ausgabe 3, 2003. 96 S.

den die Noten von der ersten Klasse an nach rechts und nach links geschleudert!

Wiederum die «Grundskola», die schwedische Gesamtschule mit Ganztagsunterricht, dauert neun Jahre. Diese Schule ist für alle Kinder Pflicht. Aber: gesiebt wird nicht, Sitzen bleiben ist nahezu unbekannt. Zu «sieben» beginnt man erst in der «Gymnasialschule» mit der Hochschulreife als Abschluss. Von den meisten Jugendlichen, die in der Gymnasialschule beginnen, setzen sich zum Abschluss nur etwa 70 Prozent durch.

Zu beachten ist der Unterricht in Schweden, der sich an den Bedürfnissen der einzelnen Schüler orientiert. In Modellschulen hat jedes Kind ein individuelles Tagebuch, in dem die Lernziele für eine Woche festgeschrieben werden. Individuelle Aufgaben bekommen auch die amerikanischen Schüler. Die Lehrerin kennt alle Kinder sehr

Hochschule



Die Universität St. Petersburg ist neuer Partner des West-Ost-Instituts

Berlin - Am 10. Oktober 2008 kam es zum zweiten erfolgreichen Vertragsabschluss des neugegründeten UMC-Instituts (University of Management and Communication). Neben dem National Institute of Business (NIB) in Moskau konnte nun auch die Fakultät für Journalistik der Staatlichen Universität Sankt Petersburg als neuer Kooperationspartner gewonnen werden.

Inhalte der Zusammenarbeit sind die Durchführung von gemeinsamen Forschungsprojekten im Bereich der Medien- und Kommunikationswissenschaften, die Entwicklung eines gemeinsamen Masterstudiengangs im Bereich Markenmanagement sowie die Förderung des Austausches von Studierenden der UMC Potsdam (FH) und der Staatlichen Universität Sankt Petersburg.

Das Memorandum zur Zusammenarbeit wurde von Frau Prof. Dr. Marina Shishkina, Dekanin der Fakultät für Journalistik, und Prof. Dr. Alexander Krylov, Direktor des West-Ost-Instituts, unterzeichnet. Prof. Aleksei Chechulin von der Staatlichen Universität Sankt Petersburg sagte dabei: «Wir haben schon seit langem einen Partner gebraucht, der sich mit wissenschaftlichen und institutionellen Fragen der Entwicklung von Kommunikationsprozessen in West- und Osteuropa beschäftigt. Das West-Ost-Institut an der UMC Potsdam (FH) ist nicht nur die einzige Einrichtung, die sich auf Management und Kommunikation spezialisiert, sondern auch ein vorbildliches wissenschaftliches Konzept besitzt und durch in Russland bekannte Experten vertreten ist.»

Die Staatliche Universität Sankt Petersburg gehört zu den besten Universitäten Europas. Sie ist eine der größten Universitäten Russlands, an der bereits Persönlichkeiten wie Wladimir Putin, russischer Ministerpräsident, und Dmitri Medwedew, Präsident der Russischen Föderation, ihr Studium der Rechtswissenschaften absolviert haben. Die Fakultät für Journalistik wurde kurz nach der Oktoberrevolution gegründet.

Nicole Bethke, Leitung Kommunikation und Projektentwicklung
www.umc-potsdam.de

DAAD-magazin.de

Fenster mit Aussicht

Eine Podiumsdiskussion des DAAD im Internationalen Zentrum der Frankfurter Buchmesse beleuchtete die weltweiten Chancen von Deutsch als Fremdsprache

Die Diskussionsrunde des DAAD drehte sich um die Zukunft von Deutsch im Wettbewerb mit anderen Sprachen. Die Podiumsgäste äußerten sich zuversichtlich und meinten, dass Deutsch als Fremdsprache in Europa weiterhin von Bedeutung sein wird. «An türkischen Schulen ist Deutsch nach Englisch die beliebteste Fremdsprache», erklärte die Germanistin Feruzan Akdoğan. Waldemar Pfeiffer, Professor für Germanistik an der Universität Posen, bezeichnete die polnische Germanistik gar als eine der stärksten außerhalb Deutschlands. In den Niederlanden geht dagegen der Anteil der Deutsch Sprechenden zurück. Joachim Umlauf, der in Amsterdam das Goethe-Institut leitet, sagte: «Obwohl sich das nach dem Zweiten Weltkrieg belastete Verhältnis inzwischen wieder normalisiert hat, lernen heute viele Niederländer nur noch etwas Basisdeutsch.»

daad-magazin.de



Die deutsche Sprache stärken - über die Grenzen hinaus: Podiumsdiskussion zu Deutsch als Fremdsprache

Gesellschaft

Nur sechs von zehn Männern leben von Berufstätigkeit

Wiesbaden (dpa) - Nur sechs von zehn Männern in Deutschland leben von Erwerbs- oder Berufstätigkeit. 29 Prozent bestreiten ihren Lebensunterhalt überwiegend von Renten oder Pensionen, 11 Prozent versorgen sich mit Einnahmen aus anderen Quellen wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfeleistungen, Unterhalt von Angehörigen oder aus eigenem Vermögen. Das berichtete das Statistische Bundesamt in Wiesbaden am 1. November zum Welttag des Mannes.

Notfälle

Superkleber auf Toilettensitz - Mann samt Klo ins Krankenhaus

London (dpa) - Festgeklebt an einer Toilette ist ein 35 Jahre alter Mann in England erst von Ärzten aus seiner Notlage befreit worden. Unbekannte hatten den Sitz einer öffentlichen Toilette bei Dudley in Mittelengland am 1. November mit Superkleber beschmiert. Als sich der Mann auf dem stillen Örtchen niederließ, klebte er sofort an der Stahltoilette fest, wie die Feuerwehr berichtete. Da es den alarmierten Rettungskräften zunächst nicht gelang, den Mann von der Toilette zu lösen, transportierte ihn die Feuerwehr samt Toilette ins Krankenhaus. Dort gelang es Ärzten mit Hilfe spezieller Chemikalien, den Kleber zu lösen und den Mann zu befreien.

Wettbewerbe

Erste Weltmeisterschaft im Kopfrechnen für Kinder

Nürnberg (dpa) - Wurzelziehen, Kalenderrechnen oder Primfaktor-Zerlegung: Am 2. November startete in Nürnberg die erste Weltmeisterschaft im Kopfrechnen für Kinder und Jugendliche. Bis zum 6. November drehte sich dann alles um Zahlen und Strategien, Aufgaben möglichst schnell und fehlerfrei zu lösen. Gemeinsam mit dem Bonner Zahlenkünstler und Weltmeister im Kopfrechnen, Gert Mittring, organisierte die Vizeweltmeisterin der internationalen Denksport-Olympiade in der Disziplin "Kreatives Denken", Caroline Merkel aus Nürnberg, die Veranstaltung. "Die Aufgaben müssen innerhalb von zwei Stunden bearbeitet werden", erläuterte Merkel. Den besten der rund 25 Teilnehmer winken Pokale und Urkunden. Preisgelder werde es nicht geben, dafür aber viel Spaß, versprach die Mathematik-Lehrerin.

Comics



Witze

Opa Walter geht in die Musikalienhandlung: "Ich hätte gern die rote Trompete da drüben und die weiße Ziehharmonika." Meint darauf der Verkäufer: "Den Feuerlöscher können Sie haben, aber die Heizung bleibt hier!"
"Wenn ich abends Rotwein trinke, kann ich nicht schlafen", meint ein Partygast zu Marlene, die Mühe mit Smalltalk hat. "Bei mir ist es genau umgekehrt", entgegnet sie trocken, "wenn ich

abends schlafe, kann ich keinen Rotwein trinken."
Der Arzt schaut besorgt auf das Bein des verletzten Fußballspielers: "Wurden Sie vorher schon mal an dem Knie operiert?" "Nein", meint darauf der Fußballer, "immer nur hinterher."
Ein Fallschirmspringer hat sich in einem Baum verheddert. Als ihm der Bauer mit einer Leiter runterhilft, meint der Fallschirmspringer: "Schade, ich

wollte doch einen Rekord aufstellen." - "Das ist Ihnen gelungen", meint darauf der Bauer, "Sie sind der Erste hier in der Gegend, der von einem Baum runterkommt, den er gar nicht raufgeklettert ist."
"Fünf Tage brauche ich, um einmal um meine Farm herumzufahren", gibt der Texaner an. "Ach", meint darauf sein Gegenüber, "so eine Schrottkiste hatte ich auch schon mal."

Comics



Online

Russlandangst - Trojaner

Malware-Programmierer denken sich immer wieder neue Tricks aus, um ihre Schadprogramme in einer attraktiven Verpackung zu präsentieren. Vom Liebesbrief bis zum Benzinschein war man schon einiges gewohnt, das zum anklicken animieren sollte

Wie nun über den Security-Softwareanbieter Trend Micro bekannt wurde, haben während des Georgienkonflikts gewitzte Programmierer die Angst amerikanischer Bürger vor einem direkten Konflikt mit Russland für die Verbreitung ihrer Schadprogramme genutzt. Im großen Stil wurden Spam-E-mails verschickt, die auf ein CNN-Video hinwiesen, in dem Präsident Bush verkünden würde, dass die USA auf Seite Georgiens in den Krieg eintritt. Diese vermeintliche Sensation veranlasste eine Menge Nachrichten-interessierter Internetsurfer zum Click auf die angegebene Webseite www.cnn.org. Hier

befanden sie sich bereits auf dem Holzweg. Denn der bekannte US-Nachrichtensender residiert online unter www.cnn.com

cnn.org - professionell als Nachrichtenseite designt - gehörte den Organisatoren der gesamten Aktion. Hier wurde man aufgefordert, ein „Plug-In“ zu installieren, um das brennend aktuelle Video ansehen zu können. Installiert wurde aber ein Programm mit dem Unheil verheißenden Namen TSPY_BANCON.JN. Dieses wiederum diente nur einem Zweck: Dem Ausspionieren von Online-Banking-Daten und weiteren sensiblen Informationen der Benutzer. Zusätzlich zum Schadprogramm gab es dann die Ente vom angeblichen Kriegseintritt der USA dazu.

Eine Masche, von der sich die Programmierer des BKA-eigenen Bundestrojaners, mit dem die Computer von Terroristen ausspioniert werden sollen, noch eine Scheibe abschneiden können. Aber wer weiß, welche Ideen man schon hat, diesen in eine attraktive Verpackung für islamische Fundamentalisten zu packen.

russland.ru

Witze

Ein Marssteht vor einer Zapfsäule und will mit ihr ein Gespräch beginnen. Nach einer Weile meint es entnervt: „Jetzt nimm doch mal die Finger aus den Ohren, so kannst du ja gar nichts verstehen!“

Ihr Sohn bekommt also immer noch Geigenunterricht. Ist das auf Dauer nicht recht teuer? - "Wie man's nimmt: Immerhin hab ich inzwischen die beiden Nachbargrundstücke zum halben Preis bekommen."

Der kleine Oskar läuft mit seiner Mutter an der Kirche vorbei, an deren Turm gerade ein Handwerker die Uhr repariert. "Mami", sagt darauf der Kleine, "wenn der Mann so kurzsichtig ist, wieso hat er dann keine Armbanduhr?"

Bei einer Straßenumfrage fragt ein Journalist einen Passanten: "Was ist Ihrer Meinung nach das Problem in unserer Gesellschaft - mangelndes Wissen oder Desinteresse?" Darauf der Passant: "Keine Ahnung, ist mir aber auch egal."

Oliver und Kai kommen aus einem Rockkonzert. "Neulich hab ich gelesen, dass zu laute Musik dauerhaft taub machen kann", erzählt Kai seinem Freund. Darauf meint Oliver: "Freut mich, dass es dir gefallen hat."

„Deike-Press“

Gesellschaft



Berlin. Am Hauptbahnhof

Polizei hält Berlin für ein Zentrum der russischen Mafia

Berlin (dpa) - Neben London und New York ist Berlin, nach Einschätzung des Landeskriminalamtes (LKA), eines der drei Zentren der Russischen Mafia. "Wobei Berlin nicht direkt eine Funktionsebene ist, sondern eine Zwischenplattform zwischen Europa und dem restlichen Ausland", sagte der Leiter der LKA-Abteilung Organisierte Kriminalität, Bernd Finger, in einem Interview der "Süddeutschen Zeitung".

"Binnen einer Stunde hat man Diebesgut im Ausland, zum Beispiel in Polen", sagte der Jurist. "Und die Anonymität einer Großstadt mit 3,4 Millionen Einwohnern ermöglicht das, was für das Bestehen einer solchen Vereinigung sehr wichtig ist: die ethnische Abschottung. Die Mitglieder bleiben in der Regel unter sich. Und somit ungestört." Finger wies darauf hin, dass die Polizei allerdings kriminologisch nicht von russischer Mafia spreche, sondern von organisierter Kriminalität von Straftätern aus osteuropäischen Staaten.

"Anders als die (italienische - Anm. d. R.) Mafia

ist die russische Bandenkriminalität weder lokal noch familiär strukturiert, sie operiert international und, wenn man so will, rein betriebswirtschaftlich. Es geht vor allem darum, schnell viel Geld zu machen", erläuterte der Leitende Kriminaldirektor.

Zur unteren Liga russischer Bandenkrimineller zählt Finger Autodiebe. "Die Täter gehen nach Bestellung vor: Wie in einem kristallinen Laden fahren sie die Straßen ab, bis sie das gesuchte Fahrzeug finden." "Geknackt" würden die Autos mit Hilfe hochwertiger Software. Erfahrene Diebe benötigen eineinhalb bis zwei Minuten, bis sie das ausgesuchte Auto fahrbereit haben.

"Lkw fährt vor, Auto drauf, Klappe zu. Und nichts ist mehr zu sehen", sagte der Beamte. Der Bürger habe praktisch keine Chance, wenn sich eine Bande sein Auto erst einmal ausgeguckt habe. Die gestohlenen Wagen würden in Werkstätten sofort umfriert und teilweise auch in Einzelteile zerlegt, wenn es so in der Bestellliste stehe. Dann gehe es über die Grenze.

Internet



www.herbstzeit.de

Das ist eine gut besuchte deutsche Community für Menschen im besten Alter. Die Seite bietet Kontakt- und Austauschmöglichkeiten in Foren und Chaträumen.

Derzeit leben ca. 90.000.000 Menschen deutschen Ursprungs außerhalb Deutschlands. Teils aus beruflichen, teils aus privaten Gründen. Das Thema „Auswanderung“ hat in Deutschland ebenfalls an Aktualität nichts eingebüßt und auch die Reiselust ins Ausland ist ungebrochen.

Um nun diese weltoffenen Menschen zusammen zu bringen, wurde „Herbstzeit-International“ ins Leben gerufen. Es ist möglich, im Ausland organisierten Vereinen, Gemeinschaften und Medien sich kostenlos zu präsentieren, aus ihrer Region zu berichten und Veranstaltungen zu veröffentlichen.

www.herbstzeit.de

Medizin

Chinesische Medizin verstehen

VolkswagenStiftung bewilligt rund 450.000 Euro für die Übersetzung einer bedeutenden chinesischen Enzyklopädie der Arznei- und Naturkunde

Das Ben Cao Gang Mu gilt Kennern als eines der bedeutendsten Werke der chinesischen Heilkunde und als ein Weltkulturerbe, das auch der westlichen Medizin zugänglich sein sollte. Nicht weniger als 1900 Arzneidroge hat der chinesische Arzt Li Shi Zhen im 16. Jahrhundert in dieser Enzyklopädie beschrieben, mehr als 11.000 Rezepte für die Medizin sind darin enthalten. Darüber hinaus gibt die „Monographisch geordnete Arzneikunde“ vielfältige Einblicke in die chinesische Gesellschaft und seine Medizingeschichte. Dieses geballte Wissen möchte Professor Dr. Paul U. Unschuld von der Charité-Universitätsmedizin Berlin nun auch Lesern ohne Chinesisch-Kenntnisse erschließen, er plant eine annotierte Übersetzung ins Englische. Die VW-Stiftung unterstützt das Vorhaben mit rund 450.000 Euro.